Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus. Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 315 | Donnerstag, den 15. November 1934 | Jahrgang 1934

Die Korporationen.

Eine neue Phase des Faschismus.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

▲ **Rom**, 12. November.

Seit im Frühjahr das Organisationsschema der 22 Korporationen, die künftig die neue Staatsschöpfung des Faschismus zu tragen haben, veröffentlicht worden ist, hat das italienische Korporationsministerium eine breite Aktivität entfaltet. Der syndikale Aufbau des Verbandswesens, der die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in allen Erwerbsgruppen getrennt nebeneinander in zwei Säulen zusammenfaßt, mußte in seiner äußeren und inneren Gliederung sowie in der Abgrenzung seiner Zuständigkeiten dem Schema der Korporationen angepaßt werden. Es kam dabei darauf an, die Reservoirs neu zu fassen und zu füllen, aus denen die Organe der Korporationen, die jeweils aus Vertretern der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der faschistischen Partei bestehenden Korporationsräte, zu entnehmen waren. Ein umfangreicher personeller Ausleseprozeß war dazu nötig. Nicht weniger als 823 Mitglieder der Korporationsräte waren zu bestellen. In der vergangenen Woche ist die Liste dieser Erneuerungen veröffentlicht worden, und am letzten Samstag hat Mussolini, der als Korporationsminister zugleich in allen Korporationsräten den Vorsitz führt, mit einer Rede im Julius-Caesar-Saal des Kapitols den offiziellen Beginn der korporativen Verwirklichung des Faschismus festgestellt. Das neue System, bisher Gegenstand theoretischer Erörterungen, gesetzgeberischer Vorarbeiten und praktischer Tastversuche, hat jetzt endgültig Gestalt gewonnen. Es existiert in der Wirklichkeit.

Die Rede, mit der Mussolini in Gegenwart aller Großwürdenträger des Staates und der Partei diesen historischen Akt vollzog, war sehr bezeichnend für das doppelte Gesicht, das der italienische Faschismus in all seinen Erscheinungsformen sehen läßt: eine kühn ausgreifende und über die Jahrhunderte hinweg den Anspruch auf Beginn eines neuen Zeitalters erhebende Ideologie überwölbt einen ganz kühl und nüchtern auf die Grenzen der Gegenwart und Wirklichkeit bezogenen praktischen Versuch. Theoretisch sollen die Korporationen nach der im vorigen Jahrhundert proklamierten und vom Faschismus positiv anerkannten Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz in die Geschichte der Menschheit ein neues und nicht weniger grundlegendes Prinzip einführen: „Die Gleichheit der Menschen vor der Arbeit als Pflicht und Recht, als schöpferische Freude, die das Leben erhöhen und adeln, nicht ertöten und bedrücken soll." Praktisch ist sich Mussolini klar darüber, daß die Korporationen nicht Endpunkt, sondern nur Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung sein können. Man müsse sich, sagte er auf „eine mehr oder weniger lange Phase des Experimentierens" einrichten. Vor allem aber dürfe man keine Wunder erwarten, solange die Weltwirtschaftskrise nicht überwunden sei. Wunder seien überhaupt der Wirtschaft fremd, und im Falle der Korporationen müsse man sich nicht auf die Einrichtungen verlassen, sondern auf die Umstellung der Menschen; und dies bedinge einen Prozeß der Erziehung und Auslese, der Zeit und Geduld brauche.

Von dieser durchaus realistischen Einstellung muß man ausgehen, wenn man die Zukunft der Korporationen beurteilen will. Es gibt im Faschismus auch andere Strömungen. Vor kurzem erst hat Luigi Fontanelli, ein Theoretiker der faschistischen Bewegung, ein Buch erscheinen lassen („Die Logik der Korporation"), das aus dem in der offiziellen Theorie anerkannten revolutionären Charakter der faschistischen Staatsschöpfung Folgerungen entwickelt, denen in einem Teil der Oeffentlichkeit heftig widersprochen worden ist. Fontanelli geht davon aus, daß die Arbeitergewerkschaften die eigentlichen Träger der revolutionären Entwicklung seien und daß die heute verwirklichte paritätische Zusammenarbeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber nur ein Uebergangszustand sein könne, der geschichtlich durch den Widerstand der alten Klassen gegen die revolutionären Einrichtungen bedingt sei. „Heute sagen wir: das Kapital, die Technik und die Arbeit sind die drei Grundelemente der Korporation. Morgen werden wir sagen: die Korporation wird aus der Arbeit gebildet, die sich entwickelt, indem sie sich hierarchisch ordnet." In der öffentlichen Diskussion ist Fontanelli gefragt worden, was alsdann der Unterschied zwischen korporativer und bolschewistischer Wirtschaft sei. Wir brauchen hier auf diese Frage nicht einzugehen. Es sollte nur gezeigt werden, daß die Entwicklung, aus denen die Korporationen hervorgegangen sind, wenigstens theoretisch noch nicht abgeschlossen ist. Daß sie sich auf der Linie Fontanellis bewegen werde, ist allerdings keineswegs wahrscheinlich.

Dagegen wird von den Korporationen in absehbarer Zeit ein neuer Anstoß zur Reform der italienischen Staatsverfassung ausgehen. In seiner Rede auf dem Kapitol hat Mussolini darauf angespielt. Die vor ihm versammelten Mitglieder der Korporationsräte, hat er gesagt, seien berufen, „zu gegebener Zeit eine andere Einrichtung zu ersetzen, die einer historischen und überwundenen Phase angehört." Damit kann nur das Parlament, in erster Linie die Kammer, gemeint sein. Die faschistische Revolution hat zwar alle Einrichtungen des vorfaschistischen Staates durchdrungen und ihre Funktionen nach ihren eigenen Bewegungsgesetzen umgebildet, aber viele dieser Einrichtungen bestehen noch als solche neben den neuen Organen, die aus der Partei heraus in den Staat eingegliedert worden sind. Früher oder später muß der Zeitpunkt kommen, an dem die Restbestände der parlamentarischen Epoche in ein neues Staatsbild einheitlichen Stiles eingeschmolzen werden. Die Einrichtung der Korporationen wird dazu beitragen, diese Entwicklung zu beschleunigen.

H. Sch.

Das Willkürregiment an der Saar.

Die Deutsche Front an den Völkerbund.

DNB **Saarbrücken**, 14. November.

Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front des Saargebietes haben sich in einer großen Denkschrift an den Völkerbund gewandt, in der zunächst die kürzliche regierungsamtliche Denunziation der saardeutschen Bevölkerung scharf zurückgewiesen und aufsehenerregende Enthüllungen über den Terror der Einheitsfront und ihre planmäßigen Vorbereitungen zum Aufruhr gemacht werden.

Die Denkschrift setzt sich zunächst mit der Feststellung des Präsidenten der Regierungskommission auseinander, daß die Deutsche Front des Saargebietes eine Fortsetzung der früheren NSDAP sei und bemerkt hierzu, daß die NSDAP im Saargebiet eine vollkommen legale Organisation sei, die von der Saarregierung niemals verboten wurde. Es sei lediglich Sache der Deutschen Front, ob sie sich als Nachfolgerin der vollkommen legalen Partei ansehe oder nicht. Die Deutsche Front an der Saar sei die Eidgenossenschaft aller deutschen Menschen an der Saar, die sich von allem Parteilichen losgelöst haben und die bereit sind, sich im Rahmen des gesetzlich Erlaubten für die Rückgliederung zum Deutschen Reich einzusetzen. Die Art der Berichterstattung der Saarregierung beim Völkerbund sei nur dazu geeignet, eine völlig falsche Beurteilung der Sachlage im Saargebiet hervorzurufen, wobei man zugunsten des Herrn Knox annehmen möchte, daß er bei seinen geringeren Beziehungen zu der Bevölkerung die tatsächlichen Verhältnisse zu beurteilen nicht in der Lage ist.

An Hand eingehenden Dokumentenmaterials und beigefügter eidesstattlicher Erklärungen weist die Denkschrift sodann nach, daß die Polizeiorgane der Regierungskommission Spitzel in den Reihen der Deutschen Front unterhalten. Diese Beziehungen werden durch Emigranten, die bei der Regierungskommission beschäftigt sind, aufrechterhalten.

Das seinerzeit bei der Haussuchung bei der Deutschen Front beschlagnahmte Material ist ausschließlich von Leuten bearbeitet worden, deren entscheidender Lebensinhalt der Haß und die Feindschaft gegen die heutige politische Ordnung in Deutschland ist.

Das beschlagnahmte Material wurde damals in das Amtsgebäude der Regierungskommission gebracht und dort unter Leitung des Emigrantenkommissars Ritzel und einer Reihe Emigranten und marxistischer Polizeibeamten gesichtet. Wie aus der eidesstattlichen Erklärung einer unmittelbar beteiligten Person hervorgeht, pflegte sich Ritzel nach Sichtung des Materials mit einigen der Führer der Separatistenfront regelmäßig zu treffen, und dort in aller Freiheit zu erzählen, welches Material während des vorangegangenen Arbeitstages gesichtet worden ist. Dabei rief er des öfteren vergnügt aus: „Kinder, wenn wir das ausschlachten, gibt es eine feine Sache. Man muß aber vorsichtig zu Werke gehen." Dadurch ist erwiesen, daß der

an leitender Stelle stehende Oberregierungsrat Ritzel mit den Gegnern des heutigen Deutschland, ja sogar mit Personen, die im Solde der deutschfeindlichen Spionage stehen, den Inhalt des beschlagnahmten Materials besprochen und sich über dessen Auswertung unterhalten hat.

Von diesem Treiben seiner Beamten hat der Kabinettschef und Leiter des saarländischen Polizeiwesens, Herr Heimburg, laut eidlicher Aussage gewußt. Die Deutsche Front bittet daher den Völkerbund, zu erwägen, wieweit er angesichts der Vorgänge, die bei der Beschaffung, Sichtung und Auswertung des Materials der Deutschen Front gespielt haben, es noch für nötig hält, das in der Denkschrift der Regierungskommission verwertete Material zu würdigen.

Die Denkschrift befaßt sich sodann grundsätzlich mit der Emigrantenpolitik des Präsidenten Knox und brandmarkt scharf die parteiische Stellungnahme des Saarpräsidenten, wie er die Emigranten im Saargebiet gewähren läßt und wie diese selbst in die Abstimmungsvorbereitungen der Saarbevölkerung eingreifen. Hierbei befände sich der Saarpräsident in vollem Gegensatz zu völkerrechtlich anerkannten Grundsätzen.

Die Deutsche Front erhebt in ihrer Denkschrift daher erneut die Forderung auf Ausweisung aller nichtabstimmungsberechtigten Personen, die aus politischen Gründen Deutschland verlassen haben.

Wie berechtigt diese Forderung sei, bewiesen die Zusammenhänge, die zweifellos zwischen dieser Emigrantenpolitik und gewissen militärischen Vorgängen in Frankreich bestehen. Auf das entschiedenste wird sodann der Vorwurf zurückgewiesen, als habe die Deutsche Front eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Saargebiet zu verantworten, und hierbei auf die stets bewiesene und von den Mitgliedern der Deutschen Front beachtete disziplinierte Haltung hingewiesen. Stark verwundern müsse allerdings, daß die Unterlagen, besonders die vielen Drohbriefe von gegnerischer Seite und den illegalen Formationen, die bei der Aktenbeschlagnahme bei der Deutschen Front vorgefunden worden sind, der Regierungskommission nicht Anlaß zu einem schärferen Vorgehen gegen die Emigranten und die sogenannte Einheitsfront gegeben haben.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine eidesstattliche Erklärung eines früheren Emigranten vor dem Amtsgericht in Ulm, der sich während einiger Zeit in dem saarländischen Emigrantenlager von der Heydt aufhielt. Durch diese Aussage wird bekundet, daß in dem Emigrantenlager regelmäßige Ueberstunden unter Leitung eines ehemaligen Sergeanten aus Metz stattfanden. Bei den Instruktionsstunden wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß

Ende November oder Anfang Dezember 1934 eine revolutionäre Aktion im Saargebiet unternommen werden müßte, um der Regierungskommission die Mittel zu liefern, den Abstimmungszeitpunkt zu verschieben.

Es wurde dabei hervorgehoben, daß die Polizei des Saargebietes der Hauptfaktor sei; sie müsse mürbe gemacht werden. Es wurde auch davon gesprochen, daß beim Ausrücken der Polizei mit Fahrzeugen diese mit leichtbrennbaren Flüssigkeiten an geeigneten Stellen übergossen werden müßten. Die Aktionen seien so durchzuführen, daß auch die Deutsche Front gezwungen werde, sich zu regelrechten Straßenkämpfen zu stellen. Durch solche Verwirrungen könnte erreicht werden, daß die Regierungskommission ausländische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung für das Saargebiet anfordere.

Auf die Behauptung des Saarpräsidenten, daß sich die deutsche Regierung unzulässig in den Abstimmungskampf einmische, wendet die Denkschrift mit Recht ein, daß es sich dabei vor allem um die sozialpolitische Betreuung gehandelt habe. Ohne diese sozialpolitischen Leistungen wären die Sozialrentner

Die deutsch-polnische Freundschaft.

Der polnische Botschafter beim Führer

Berlin, 14. November.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute den zum Botschafter ernannten bisherigen polnischen Gesandten Herrn Josef Lipski zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als Botschafter. Der Empfang fand im „Hause des Reichspräsidenten" statt. Im Vorhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen.

Der Botschafter hielt bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in polnischer Sprache eine Rede, in der er u. a. sagte:

Herr Deutscher Reichskanzler!

Es ist für mich eine hohe Ehre, daß es mir gegeben ist, in meiner neuen Eigenschaft an der Annäherung unserer beiden Völker weiterarbeiten zu können in der Ueberzeugung, daß dies nicht allein den polnisch-deutschen Interessen, sondern auch der Sache des allgemeinen Friedens dienlich ist. Seitdem ich mit der Vertretung der polnischen Regierung bei der Reichsregierung betraut worden bin, habe ich mein ganzes Bestreben darauf gerichtet, die Grundsätze zu verwirklichen, auf denen im Einklang mit der Stellungnahme Eurer Exzellenz — die von meiner Regierung vollauf geteilt wird — die Entwickelung der polnisch-deutschen Beziehungen sich stützen soll. Im Laufe des vergangenen Jahres ist die praktische Anwendung dieser Grundsätze vorwärts geschritten und hat positive, für beide Teile günstige Ergebnisse mit sich gebracht. Von den bisher schon erreichten Ergebnissen kann man mit Sicherheit sagen, daß sie zweifellos einen der wichtigsten und vielleicht wesentlichsten der in letzter Zeit in Europa auf dem Gebiete der Stabilisierung des Friedens erzielten Gewinne darstellen.

Der Führer und Reichskanzler erwiderte u. a.:

Herr Botschafter!

Auch ich sehe in der Erhebung der beiden Vertretungen Deutschlands und Polens zu Botschaften ein erfreuliches Zeichen für die glückliche Entwicklung, die die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern genommen haben. Der Neugestaltung dieser Beziehungen, die sich aus dem übereinstimmenden Entschluß der deutschen Regierung und der polnischen Regierung stützt, kommt angesichts der mannigfachen Schwierigkeiten in der gegenwärtigen politischen Lage Europas eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie ist geeignet, nicht nur der Förderung der Interessen der beiden Länder zu dienen, sondern auch ein wichtiger Faktor für die Sicherung des allgemeinen Friedens zu sein.

Die bisher schon erzielten Ergebnisse können uns nur bestärken in dem Willen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten, die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten unserer Beziehungen immer mehr zu vertiefen und so in gegenseitiger Achtung und in gegenseitigem Verstehen ein festes und dauerhaftes freundnachbarliches Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu begründen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist Deutschland gern bereit, zur Ueberwindung der durch die gegenwärtige Krise verursachten Schwierigkeiten das Seinige beizutragen und den beiderseitigen Warenaustausch nach Möglichkeit zu fördern.

Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung; alsdann stellte der Botschafter dem Führer und Reichskanzler die Mitglieder seiner Botschaft vor. Beim Verlassen des Hauses erwies die Ehrenwache dem Botschafter erneut militärische Ehrenbezeugungen.

Der deutsche Botschafter überreicht sein Beglaubigungsschreiben.

DNB **Warschau**, 14. Novbr.

Der deutsche Botschafter von Moltke überreichte am Mittwoch mittag dem polnischen Staatspräsidenten im Warschauer Königlichen Schloß sein Beglaubigungsschreiben. Der deutsche Botschafter betonte dabei: Die Erhebung der beiden Vertretungen in Warschau und Berlin zu Botschaftern ist ein bedeutsames Zeichen der glücklichen Entwicklung, die die Beziehungen zwischen unseren Ländern genommen haben. Die Zusammenarbeit, die schon jetzt auf erfreuliche Ergebnisse zurückblicken kann, wird nicht nur den Interessen Deutschlands und Polens, sondern auch dem Interesse des allgemeinen Friedens dienen. Meine Regierung ist deshalb fest entschlossen, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten, um so die bisherigen Beziehungen immer fruchtbarer zu gestalten.

Der polnische Staatspräsident antwortete: Mit Recht unterstreichen Ew. Exzellenz, daß die gleichzeitige Erhebung unserer Vertretungen in Berlin und Warschau in den Rang von Botschaftern der Ausdruck einer glücklichen Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern ist, einer Entwicklung, die bereits positive Ergebnisse in der Gestaltung des freundschaftlichen nachbarlichen Zusammenlebens Polens und Deutschlands gibt. Das Zusammenleben, gestützt auf das Verständnis der gegenseitigen Interessen und auf beiderseitige Schätzung, dient gleichzeitig der Frage des allgemeinen Friedens.

In Anerkennung der ganzen Bedeutung weiterer nachbarlicher Zusammenarbeit unserer beiden Länder und einer glücklichen Gestaltung der Beziehungen zwischen ihnen stellen sowohl Sie wie die polnische Regierung sich als Ziel, über eine solche Gestaltung der Beziehung zu wachen, die unseren beiderseitigen Interessen entsprechen und auch dem allgemeinen Wohle Vorteile bringt.

Ungarische Gäste in Deutschland.



Sechzig Mitglieder des Betriebes der Budapester Lokalbahnen trafen in Berlin zu einem Besuch ein und nahmen an einem deutsch-ungarischen Freundschaftsabend teil. Man sieht auf unserem Bild den Berliner Staatskommissar Dr. Lippert (fünfter von links mit den Gästen, die in ihren Nationaltrachten Tänze aufführten.

und Kriegsopfer im Saargebiet zu Grunde gegangen und würde heute noch im Saargebiet ungeheure Wohnungsnot herrschen.

Die Denkschrift verwahrt sich jedoch mit aller Entschiedenheit dagegen, daß der französische Staat unmittelbar oder mittelbar Gelder zur Gewinnung von Menschen deutschen Volkstums aufwende und damit in unzulässiger Weise Einfluß auf die Abstimmung zu nehmen suche.

Aus einer Reihe von Dokumenten sei erwiesen, daß den rückgliederungsfeindlichen Organisationen in hohem Maße französische Propagandagelder zur Verfügung gestellt wurden. Aus einer Aufstellung der Grubeninspektion Luisental gehe hervor, daß allein von dieser Stelle aus für wenige Monate ein Betrag von 202 000 Franken aufgewendet worden sei.

Abschließend bitten Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front den Völkerbundsrat, die Regierungskommission zu veranlassen, daß sie den vertragswidrigen Beziehungen zwischen Organen des französischen Staates und den Rückgliederungsgegnern deutschen Volkstums künftig eine stärkere Aufmerksamkeit widme und nicht in einseitiger deutschfeindlicher Haltung die von ihr seit 15 Jahren geduldete Betreuung deutscher Menschen an der Saar durch das deutsche Volk jetzt zum Gegenstand von Anklagen gegen die Deutsche Front mache.

Eine Feststellung gegen notorische Lügner.

Bürckel gegen die Emigrantenpresse.

DNB **Saarbrücken, 14. November.**

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, gibt zu den Angriffen, die in einigen berüchtigten Emigrantenblättern des Saargebietes erfolgten, und die sich mit dem Besuch des Saarbevollmächtigten bei Aloisi beschäftigen, folgende Erklärung:

1. Zwischen dem deutschen Botschafter und mir bestanden ebensowenig Differenzen über die Saarfrage, als zwischen mir und dem Auswärtigen Amt oder sonst irgend welchen Reichsstellen.

2. Die Barthou'sche Denkschrift wurde weder von mir, noch von dem italienischen Kabinettschef in irgend einer Form zwischen uns beiden zur Diskussion gestellt.

3. Von der Grubenfrage war ebensowenig die Rede.

4. Die Entsendung von Finanzsachverständigen geschah nicht im Gegensatz zu dem deutschen Botschafter oder im Gegensatz zu den Wünschen des Auswärtigen Amtes, sondern im gemeinsamen Einvernehmen habe ich persönlich noch von Rom aus telegraphisch die Entsendung von Finanzsachverständigen beantragt und nach meiner Rückkehr durch persönliche Aussprache in die Wege geleitet.

5. Für meinen Aufenthalt in Rom war lediglich eine Aussprache mit Herrn Aloisi vorgesehen.

6. Daß ich vom Führer von Rom ab- und zu ihm berufen worden wäre, ist selbstverständlich genau so lügenhaft, wie alle übrigen sogenannten Feststellungen der separatistischen Presse. Ich werde in Zukunft auf Berichte genannter Zeitungen nicht mehr antworten, da ich der Auffassung bin, daß auch die gerissensten Lügen und Verleumdungen die aussichtslose Situation der Herren Separatisten nicht irgendwie ändern können.

Saaranfragen im Unterhaus.

£ **London, 14. November.**

Das liberale Mitglied des Unterhauses Mander fragte den Staatssekretär des Aeußern, ob ihm die Fortsetzung der von deutschen Rundfunksendern geleiteten Propaganda gegen die Regierungskommission des Saargebietes bekannt sei und ob der Staatssekretär es für ratsam halte, auf der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates die Frage aufzuwerfen, ob eine Verschiebung des Wahlzeitpunktes nicht notwendig werden könnte, wenn diese Angriffe fortdauerten.

Eden antwortete: Es ist mir bekannt, daß die Saarregierungskommission und ihr Präsident das Angriffsziel durch den deutschen Rundfunk gewesen sind. Ich bedauere natürlich derartige Angriffe. Wie dem Fragesteller bekannt ist, wurde eine Sondersitzung des Völkerbundsrates für den 21. November einberufen, um den Bericht des Saarausschusses und die Vereinbarungen für die Abstimmungen zu erwägen. Ich bin daher nicht in der Lage, im Augenblick eine Erklärung über die Frage abzugeben. Was den letzten Teil der Anfrage betrifft, so ist der Zeitpunkt der Abstimmung bereits durch den Völkerbundsrat festgesetzt worden.

Auf die weitere Anfrage Manders, ob während der letzten Wochen die Schärfe dieser Angriffe nachgelassen habe, bemerkte Eden, er könne die Frage nicht ohne vorherige Anmeldung beantworten.

Tagung des Dreierkomitees.

▲ **Rom, 14. November.**

Am Donnerstagvormittag tritt gleichzeitig mit dem Dreierkomitee der Finanztechnische Unterausschuß zusammen, der wirtschaftliche Saarfragen besprechen soll. Das Dreierkomitee wird am Sonnabend seine Arbeiten beenden und nach Genf übersiedeln, wo es die letzten Besprechungen abhält. Ob der finanztechnische Unterausschuß am Sonnabend auch nach Genf übersiedelt, steht noch nicht fest. Die deutschen Sachverständigen werden am Donnerstag abend in Rom eintreffen.

*

Der französische Außenminister Laval empfing am Mittwoch eine Abordnung der im Saargebiet lebenden Franzosen.

Studentenbund alleiniger Träger der studentischen Erziehung.

Reichsminister Rust an den Studentenschaftsführer Feickert.

✓ **Berlin, 14. November.**

Reichserziehungsminister Rust hat an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft Feickert folgendes Schreiben gerichtet: „Der Führer und Reichskanzler hat meinem Vorschlage einer Aenderung der studentischen Verfassung zugestimmt, die die Deutsche Studentenschaft als Gesamtvertretung der Studierenden von der bisherigen Mitverantwortung für die politisch-weltanschauliche Schulung und Erziehung entbindet und diese Aufgaben dem Nationalsozialistischen Studentenbund ausschließlich und allein überläßt. Es ist damit die von mir erstrebte Schaffung einer einheitlichen weltanschaulichen und politischen Autorität für den Studenten erreicht worden. Im Hinblick auf diese kommende Neuordnung ersuche ich Sie, bereits jetzt die Führung und Richtunggebung der gesamten studentischen Erziehung, insbesondere die Lösung der Kameradschaftshausfrage dem NSDStB zu überlassen.

Gründungsfeier des NSDFB (Stahlhelm)

Erweiterung des Ehrenzeichens auf die Jahrgänge 1931/32.

:: **Magdeburg, 14. November.**

Der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) beging am Montag und Dienstag seinen Gründungstag in Magdeburg, wo fünf Frontsoldaten den Bund gründeten. Die Traditionsfeier erreichte am Dienstag in dem Traditions-Festkommers ihren Höhepunkt.

Bundesführer Reichsminister Franz Seldte hielt die Festrede. Er ging zurück in die Zeit des furchtbaren Zusammenbruchs, in die Zeiten einer Revolution, die nur eine Revolte war, in der Feigheit, Egoismus und Verbrechertum sich an die Spitze des Staates setzen konnten. Mit allen, die mit ihm durchgehalten hätten, fühle er sich verbunden und wenn er im vorigen Jahre das Stahlhelmehrenzeichen stiftete, so erweitere er heute das Ehrenzeichen auf die Jahrgänge 1931 bis 1932. Aus der Erkenntnis heraus, daß der kommende Führer ein politischer Führer sein müsse, habe der Stahlhelm sich dem Manne zur Verfügung gestellt, der über 33 Parteien hinweg rücksichtslos und mit hartem Schlag das deutsche Schicksal schmiedet. Adolf Hitler habe dem Stahlhelm sein Vertrauen gegeben und dafür sage er, der Redner, ihm Dank. Franz Seldte schloß mit der Versicherung, daß das Ziel des Stahlhelms niemals der Stahlhelm selbst gewesen sei, sondern immer nur Deutschland. Und wenn etwas zusammenführe, wenn uns etwas in dieser Stunde zusammengeführt habe, dann sei es nur der Begriff Deutschland, den ein jeder ausweiten könne nach seiner Phantasie, der aber immer das Schönste sei, was wir im Leben und im Daseinskampf haben.

Aus Anlaß der Gründungsfeier hat Bundesführer Franz Seldte an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Gedenktag der Gründung des Stahlhelms vor 16 Jahren haben sich wie alljährlich die alten Frontsoldaten und Kämpfer in Magdeburg, der Gründungsstadt, versammelt. Sie gedenken der Opfer und der langen Zeit des gemeinsamen Befreiungskampfes. Sie sprechen ihrem Frontkameraden und ihrem Führer Adolf Hitler im Gedenken verständnisvoller Mitarbeit erneut das Gelöbnis soldatischer Treue und Gefolgschaft mit dem aufrichtigen Wunsche aus, daß seine großen Ziele und seine Aufbauarbeit für Deutschland zu unser aller Bestem von vollstem Erfolg gekrönt sein mögen. Mit frontsoldatischem Gruß und mit Heil Hitler! Im Namen der alten Kameraden gez. Franz Seldte."

Darauf ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Den in Magdeburg anläßlich des Gedenktages der Gründung des Stahlhelms versammelten alten Frontsoldaten danke ich herzlichst für das Gelöbnis treuer Gefolgschaft. Ich erwidere die Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit. Adolf Hitler."

Der Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Jaspar der neue Ministerpräsident?

× **Brüssel, 14. November.**

In der Kammer gab am Dienstag, wie erwartet, Ministerpräsident de Brocqueville die Demission des Gesamtkabinetts bekannt. Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die von der Kammer mit großer Teilnahmslosigkeit aufgenommen wurde, verließen die Minister geschlossen den Saal.

In der Kammerrede verteidigte Ministerpräsident Graf de Broqueville die Regierung gegen die Vorwürfe, die namentlich in der Oeffentlichkeit und in der Presse gegen die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Regierung erhoben worden sind. Das Gleichgewicht im Staatshaushalt sei hergestellt. Die Währung sei unerschüttert. Die wirtschaftliche Lage sei noch schwierig, aber es machten sich Anzeichen für eine allmähliche Besserung bemerkbar.

Die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung sind aufgenommen worden. Man spricht in politischen Kreisen von einem neuen Kabinett unter Führung des bisherigen Außenministers Jaspar, das sich auf die katholischen und liberalen Parteien stützen soll. Der König hat inzwischen am Mittwoch nachmittag den bisherigen Außenminister Jaspar mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Jaspar hat den Auftrag noch nicht angenommen, sondern sich eine Bedenkzeit bis Donnerstag erbeten.

In maßgebenden politischen Kreisen betont man, daß die neue Regierung dasselbe Währungsprogramm wie die Regierung Broqueville verfolgen werde. Der belgische Franken werde unbedingt auf seiner jetzigen Goldparität gehalten werden. Die Entschiedenheit, mit der von maßgebender belgischer Seite die Stabilität der belgischen Währung betont wird, erklärt sich daraus, daß im Zusammenhang mit der Regierungskrise erneut Gerüchte über eine angebliche Devalvation in Belgien im Ausland aufgetaucht sind und auf ausländischen Geldmärkten Spekulationsmanöver festgestellt wurden.



de Brocqueville Jaspar

Die Windstille zwischen Deutschland und Italien.

„Das gute Einvernehmen ungestört"

DNB **Budapest, 14. November.**

Aus maßgebenden politischen Kreisen wird dem römischen Vertreter des nationalen „Uj Magyarsag" die Auffassung der italienischen Regierung über die gegenwärtige Stellungnahme Italiens zu Deutschland in einer auffallend bestimmten Form folgendermaßen wiedergegeben:

Die italienische Regierung leugnet, daß, wie vielfach behauptet worden ist, eine Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien eingetreten ist. Hierfür liegen keinerlei Anzeichen vor. Die offiziellen Vertreter des heutigen Deutschlands haben niemals erklärt, daß sie Oesterreich Deutschland einverleiben wollten. Der geplante gemeinsame Schritt der Großmächte ist daher in diesem Frühjahr auch unterblieben. Zwar hat die italienische Regierung während der Juli-Revolution militärische Maßnahmen an der österreichischen Grenze getroffen, die jedoch lediglich dem Schutze des gefährdeten österreichischen Regimes galten. Diese Maßnahmen wurden sofort rückgängig gemacht, als der Reichskanzler Hitler die deutsche Grenze den aus Oesterreich flüchtenden Anführern der Revolution sperren ließ. Damit hat Hitler den Frieden Mitteleuropas gerettet.

Die deutsch-feindliche Stimmung kam seitdem nur in der Presse zum Ausdruck und sollte lediglich den entschlossenen Willen des Duce über die Sicherung der Unabhängigkeit Oesterreichs dartun.

Von deutscher Seite hat man seitdem öfter wissen lassen, daß keinerlei Propaganda für die Verwirklichung des Anschlußgedankens mehr stattfinde und daß jetzt zunächst eine gewisse Zeitspanne der Beruhigung notwendig sei, um eine Regelung der deutsch-österreichischen Frage zu finden. Es ist vor allem der Fürst Starhemberg gewesen, der seitdem aufs entschiedenste alle Verhandlungen mit denjenigen abgelehnt hat, die zu einem früheren Zeitpunkt für den Anschlußgedanken eingetreten waren. In den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien herrsche gegenwärtig Windstille. Mit Genugtuung kann aber festgestellt werden, daß das gute deutsch-italienische Verhältnis unverändert fortbesteht. Auch die Entsendung des Vizekanzlers von Papen nach Wien kann als ein beruhigendes Moment bezeichnet werden.

In diesem Fall ist zweifellos ein bedeutungsvoller Sieg der von Mussolini vertretenen Ideen zu sehen.

Die italienische Regierung hat seit Jahren in der Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage wie auch in den Völkerbundsfragen die deutschen Wünsche aus größten außenpolitischen Gesichtspunkten heraus unterstützt.

Die gleiche Haltung nimmt die italienische Regierung jetzt in der Saarfrage ein. Sie hält es für unerläßlich, daß die Abstimmung im Saargebiet ohne jede Einmischung von außen her stattfindet. Sollte dennoch eine Einmischung Frankreichs in der einen oder anderen Form erfolgen, so werde die italienische Regierung ihre Entscheidung treffen.

In den Verhandlungen zwischen der italienischen und französischen Regierung ist seit dem Marseiller Attentat kein weiterer Schritt mehr getan worden. Infolge der Pariser Regierungskrise ist auch auf diesem Gebiet noch alles unbestimmt. Fest steht lediglich, daß eine Einigung in den mitteleuropäischen Fragen nur mit Teilnahme Italiens und unter Berücksichtigung der von der italienischen Regierung bisher eingenommenen Haltung erfolgen kann. Für Ungarn ist die Freundschaft Italiens von besonderer Bedeutung. Der römische Pakt hat sich besser bewährt als ursprünglich erwartet werden konnte. Der Zusammenarbeit dieser drei Mächte ist es zu verdanken, daß im letzten halben Jahr die drohende Konfliktgefahr im Westen und Süden Europas behoben und zweimal der bedrohte Friede Europas gerettet werden konnte. Mussolini hat auch weiterhin die Lage gegenüber Frankreich und der Kleinen Entente fest in der Hand.

Der Besuch Ribbentrops im Unterhaus.

DNB **London, 14. November.**

Wie bereits kurz gemeldet, wurde heute im Unterhaus der Lordsiegelbewahrer über die Besprechungen mit Herrn von Ribbentrop befragt. Die Antwort Edens lautete: Auf Ersuchen der deutschen Botschaft wurden Vereinbarungen getroffen, um Herrn v. Ribbentrop einen Besuch beim Staatssekretär des Aeußern und bei mir zu ermöglichen. Die Unterredung fand demgemäß am Montag und am Dienstag im Foreign Office statt. Es hat sich jedoch nichts ergeben, was über eine freundschaftliche Unterhaltung hinausging. Neue Vorschläge sind nicht unterbreitet worden und es ist aus der Unterredung keine neue Entwicklung hervorgegangen. Auf die weitere Frage, ob dem Lordsiegelbewahrer eine Zeitungsmeldung zu Gesicht gekommen sei, wonach bei den Unterredungen „die Art und der Zweck der in Deutschland im Gange befindlichen Wiederaufrüstung" erörtert worden sei, erwiderte Eden: Ja, ich habe die Zeitungsmeldung auf die hier Bezug genommen wird, gesehen. Sie ist unbegründet. Eine Erklärung der in der Meldung behaupteten Art ist nicht abgegeben worden. Die Unterredungen gingen nicht über die in meiner Antwort dargelegten Grenzen hinaus und ich mißbillige es, daß sie eine politische Bedeutung erhalten, die sie nicht verdienen.

Auf die weitere Frage, ob dem Lordsiegelbewahrer bekannt sei, daß diese privaten Besprechungen bei anderen Nationen viel Argwohn verursachten, gab Eden keine Antwort.

Sowjetschecks für die spanischen Aufständischen.

DNB **Madrid, 14. Nov.**

Bei Haussuchungen in Barcelona hat die Polizei Schriftstücke beschlagnahmt. Unter diesen befinden sich Scheckabschnitte, aus denen hervorgeht, daß die katalanischen Aufständischen bedeutende Geldunterstützungen aus der Sowjetunion bezogen haben.

In Valencia wurden von unbekannten Tätern zwei Bombenanschläge verübt, wobei das Versammlungslokal einer rechtspolitischen Vereinigung und die Wohnung eines Pfarrers schwer beschädigt wurden.

Kommt der Marseiller Anschlag vor den Völkerbund?

DNB **Belgrad, 14. November.**

Zu der Unterredung des französischen Gesandten in Belgrad, Naggiar, mit Außenminister Laval am Montag berichtet die „Prawda" aus Paris, daß Naggiar den Außenminister über die zwischenstaatlichen Folgen des Marseiller Königsmordes und über den Standpunkt Südslawiens unterrichtete. Das Blatt teilt ferner mit, daß Laval und der Belgrader Gesandte auch über die Art verhandelt hätten, wie der Marseiller Anschlag vor den Völkerbund zu bringen sei.

*

Die soeben abgeschlossene ungarische Untersuchung des Marseiller Anschlages hat nach amtlicher Mitteilung ergeben, daß keine einzige Person, auch nicht unter den Verhörten und in Gewahrsam Genommenen, gefunden wurde, die mit dem Anschlag in Zusammenhang gebracht werden könnte. Auch ergab sich keinerlei Anhaltspunkt dafür, daß der Königsmörder, Wlada Georgieff, jemals in Ungarn war oder sich hier aufgehalten hat.

England dementiert.

£ **London, 14. November.**

In britischen amtlichen Kreisen wurde erklärt, daß Meldungen der französischen Presse entgegen kein Abkommen zwischen Großbritannien, Frankreich und Belgien über eine gemeinsame Verteidigung in der Luft im Kriegsfall besteht oder besprochen worden ist.

56 kg Polizeiakten über Matuschka.

DNB **Budapest, 14. November.**

Die Verhandlungen im Matuschka-Prozeß sind gegenwärtig fast ausschließlich mit der Verlesung der Akten über die Vorbereitung zu den Attentaten ausgefüllt, ohne daß jedoch hierbei neues Tatsachenmaterial zutage gefördert wird. Das Verhör findet gegenwärtig nur geringes Interesse. Im Laufe des heutigen Tages sind wiederum 56 kg Wiener Polizeiakten über Matuschka eingetroffen.

Während der Besichtigung des dem Gerichtshof vorliegenden umfangreichen Sprengmaterials zeigt sich Matuschka als ein erfahrener Sachverständiger auf diesem Gebiete und bezeichnet den Hersteller einer aus Eisensplittern zusammengesetzten Bombe als einen Stümper. Die Verhandlungen des Prozesses sind im Hinblick auf die Vernehmung der zahlreichen Zeugen bis zum 16. November ausgedehnt worden.

Am Mittwoch erklärte ein Eisenbahnbeamter, der in dem verunglückten Zuge war, daß er Matuschka in der Nacht an der Unglücksstelle gesehen habe. Ein Arzt der Rettungsgesellschaft bestätigte dies. Der Bahnhofsvorstand von Biatorbagy sagte aus, daß Matuschka in der Nacht des Anschlages im Bahnhofsbüro erschienen sei und den Verlust einer Tasche im Werte von 200 Pengö zu Protokoll gegeben habe.

Gemeiner Mörder zum Tode verurteilt.

DNB **Leipzig, 14. November.**

Das Schwurgericht Leipzig verurteilte am Mittwoch nach dreitägiger Verhandlung den 29 Jahre alten, mehrfach vorbestraften Albert Standfuß wegen Mordes zum Tode und wegen Notzucht zu zehn Jahren Zuchthaus. Dem Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Standfuß hatte am 15. Mai d. J. in einem Walde bei Leipzig ein 17 Jahre altes Mädchen nach unbeschreiblichen Mißhandlungen mißbraucht und die Ohnmächtiggewordene noch lebend in ein Schleusenloch gepreßt, in dem sie erstickte. Standfuß hat sich nach der Tat schlafen gelegt und vor Gericht behauptet, er habe sich am anderen Tag „an die ganze Sache" überhaupt nicht mehr erinnert.

Mörder Knospe hingerichtet.

:: **Oels, 14. November.**

Am 13. November ist der am 2. Oktober 1911 geborene Josef Knospe in Oels hingerichtet worden. Knospe war am 22. März 1934 vom Schwurgericht in Oels wegen Raubmordes an der Kolonialwarenhändlerin Else Weinert in Freyhan zum Tode verurteilt worden. Der preußische Ministerpräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, da der Verurteilte, der wiederholt, darunter wegen schweren Raubes vorbestraft ist, sein Opfer, das ihm früher sogar Wohltaten erwiesen hatte, in rohester Weise zu Tode gemartert hat.

50 000 Mark-Gewinn der Preußischen Klassenlotterie.

✓ **Berlin, 14. November.**

In der heutigen Ziehung der Preußischen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 50000 Mark auf die Nummer 56031. Das Los wird in der ersten Abteilung in Hessen-Nassau, in der zweiten Abteilung in Pommern gespielt, beide Mal in Achteln.

Wildwest in Zürich.

:: **Zürich, 14. November.**

In Zürichberg wurde am Dienstag ein stark an Wildwestmethoden erinnernder Ueberfall verübt. Als der Ingenieur Dürler-Tobler, der ein großes Vermögen besitzt, von seiner Villa aus der Stadt ging, um sein Büro aufzusuchen, wurde ihm von einem Unbekannten von hinten ein Tuch über den Kopf geworfen. Im gleichen Augenblick fuhr ein Kraftwagen heran, und es wurde versucht, den Ingenieur in den Wagen zu drängen. Der Angegriffene wehrte sich jedoch kräftig und es gelang ihm, das Vorhaben der Verbrecher zu verhindern, die darauf das Weite suchten. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen Entführungsversuch handelt zu dem Zweck, Lösegeld zu erpressen. Nach den Angaben des Ueberfallenen wurde der Kraftwagen von einer Frau im Alter von 30—40 Jahren geführt. Ihr Komplize soll etwa 30—35 Jahre alt sein.

Chinesischer Zeitungsmagnat ermordet.

DNB **Schanghai, 14. Nov.**

Ungeheures Aufsehen erregt die Ermordung des chinesischen Zeitungsmagnaten Szeliangtsai, des Besitzers der Zeitung „Shunpao" und Hauptaktionär der „Shinwanpao". Der Kraftwagen Szeliangtsais wurde zwischen Hangtschau und Haining an der Küste südlich von Schanghai von einem mit sieben Räubern besetzten Kraftwagen angehalten. Die Verbrecher erschossen den Kraftwagenführer des Zeitungsbesitzers sowie einen Schulfreund seines Sohnes und verfolgten Szeliangtsai in eine Hütte, in die er geflüchtet war. Szeliangtsai wurde durch sieben Schüsse niedergestreckt. Der Sohn und die Frau des Zeitungsbesitzers konnten unverletzt entkommen, eine Nichte trug Verletzungen davon. Die Räuber flüchteten.

Der Reichsfinanzminister über „Oeffentliche Finanzen und Wirtschaft".

Eine Mahnung an das In- und Ausland.

DNB **Aachen**, 14. November.

In Aachen sprach am Montag abend der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, über „Oeffentliche Finanzen und Wirtschaft."

Er erinnerte an die Scheinkonjunktur, die mit Hilfe der Auslandskredite erzeugt wurde und an den großen Fehler, daraus nicht die Reserve zu schaffen für die Krisenzeit, die unvermeidlich in dem Augenblick kommen mußte, in dem die Kredite nicht mehr flossen. Die dann folgende Drosselung der Ausgaben verringerte nicht nur die Einnahmen, sondern erhöhte auch die Ausgaben für die Arbeitslosigkeit und schädigte die Steuermoral.

Die erste Wende dieser Politik kam Ende Januar 1933, als man die Sicherung des Haushaltes aufbaute auf das Vertrauen des Volkes. Praktisch geschah das durch Vermehrung und Verstärkung der öffentlichen Aufträge einerseits und den Anreiz zur Vermehrung der Privataufträge andererseits. Auch das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm war nicht eine künstliche, sondern eine echte Arbeitsbeschaffung, weil es gleichzeitig der Wirtschaft Anstoß zur Initiative gab.

Mit Nachdruck wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die Arbeiterschaft, die am stärksten den Wirkungen von Krisen ausgesetzt sei, durch Siedlung krisenfest zu machen. Für die Belebung der privaten Initiative nannte der Minister zahlreiche Beispiele, u. a. die Steuererleichterungen und die Ehestandshilfe. Hier sei eine sehr dringlich gewordene Bevölkerungspolitik durchgeführt worden, weil unser Volk im Begriff stand, zu sterben. Wirtschaftlich war es einer der unfaßbarsten Irrtümer der Nachkriegsjahre, zu glauben, die Arbeitslosigkeit könne durch Verminderung der Kinderzahl bekämpft werden.

Wenn das neue Einkommensteuergesetz nicht überall volle Zufriedenheit hervorgerufen habe, so sei das zu verstehen, aber jede Steuersenkung habe ihre Grenzen. Hier liege die Grenze in der Vorbelastung der kommenden Jahre durch die Rückzahlung der Kredite, die zur Finanzierung der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung aufgenommen worden sind.

Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es in Wechseln von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank, gegeben worden sei. Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse aus Aufwendungen für Arbeitslosenhilfe und Steuermehreinnahmen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei.

Auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft werden wir bestimmt nicht Pleite gehen, so erklärte der Minister, machte aber auf Gefahrenherde aufmerksam. Alte Weiber beiderlei Geschlechts machten aus einer leicht verständlichen Knappheit die Uebertreibung eines Mangels. Es sei ganz selbstverständlich, daß die Deckung des neuerweckten Mehrbedarfs auch eine vermehrte Einfuhr von Rohstoffen erfordere. Die Devisenschwierigkeiten seien eine Folge des Versailler Diktats.

Deutschland, das industrie-intensivste Land der Welt, sei durch das Versailler Diktat das rohstoffärmste und damit kapitalärmste Land geworden. Das sei etwas, was es sonst in der Welt nicht gebe.

Stets seien die großen Industrieländer Gläubiger gewesen und hätten Kredite an die Rohstoffländer gegeben, die damit ihre Rohstoffe bezahlten. Nachdem uns unsere Rohstoffgebiete genommen worden seien, wir also mehr noch als früher Rohstoffe kaufen und mit Devisen bezahlen müßten, sollten wir auch politische Schulden bezahlen. Das Ausland, das wohl wisse, daß eine solche Bezahlung nur durch Waren möglich sei, verweigere die Abnahme dieser Waren. Das sei widersinnig. Wir haben stets unseren Gläubigern gesagt: Wir wollen zahlen, laßt uns zahlen mit dem, was Deutschland leisten kann: mit Waren und mit Diensten, aber Waren von Deutschland ablehnen und gleichzeitig Bezahlung von Deutschland zu fordern, das ist ein wirtschaftlicher Irrsinn und nicht durchführbar. Ich hoffe, daß wir schließlich doch einmal mit diesen ganz selbstverständlichen und ganz klaren Beweisgründen Gehör finden werden. Vorläufig bleibt uns nichts weiter übrig, als den bisherigen Weg zu gehen; jeden Versuch zu machen, unsere Ausfuhr zu fördern, aber auch unsere Einfuhr aus dem Auslande einzuschränken.

Dabei bat der Minister ein Wort nicht anzuwenden, das Wort: Ersatzstoffe. Was wir selbst erzeugen, sind nicht Ersatzstoffe, ebensowenig wie der Rübenzucker ein Ersatzstoff war für den Rohrzucker.

Der neue Devisenplan wird zweifellos Schwierigkeiten bereiten, niemals aber fühlbaren Mangel bringen, wenn nicht das deutsche Volk selbst die Nerven verliert und nicht durch ungerechtfertigte Hamsterei Schäden herbeiführt, zu denen kein Anlaß vorliegt.

Hamsterei würde nur zur Preistreiberei führen. Daß die Regierung jeder Preistreiberei scharf entgegentritt, hat sie durch die Ernennung Dr. Gördelers zum Preiskommissar und dessen Sofort-Maßnahmen bewiesen. Alle diese Finanz- und Wirtschaftsmaßnahmen der Regirung bedeuten nicht das Ende der freien Wirtschaft. Der Staat schreibt nicht jedem Betrieb die Einzelheiten seines Handels vor, sondern er gibt nur die Richtlinien, mit denen er die Wirtschaft lenkt und leitet, um aus der marxistischen Entstellung der Begriffe von der Ehre der Arbeit und der Ehre des Handelns herauszukommen.

Stürmischen Beifall fand der Minister, als er erklärte:

Der königliche Kaufmann war in dem Augenblick verschwunden, als über dem Hauptbuch nicht mehr stand: „Mit Gott!"

Falsch wie der ganze Marxismus war auch sein Glaube an ein Primat der Wirtschaft vor der Politik. Mit dieser Lehre machte der Staat selbst der Wirtschaft Konkurrenz. Je stärker ein Staat ist, um so weniger hat er es nötig, selbst Wirtschaft zu treiben. Darum ist unser Hauptziel: Ein starker, ehrbarer Staat und in der Hut dieses Staates eine freie ehrbare Wirtschaft.



Das Auto, das durchs Wasser fährt.

Das Problem eines Land- und Wasserautos hat schon manche, aber stets unzulängliche Lösungen gefunden. Vielleicht bewährt sich die Erfindung des Kölners Walter Bodenstein. Er montierte an ein normales Serienauto Pontonräder, die mit Schaufeln versehen sind. Dadurch wird eine leichte und lenkbare Fortbewegung ermöglicht. Die ersten Versuche brachten eine Stundengeschwindigkeit von 20 Kilometer Wasser.

Deutsche Orchideen.

Ein Erfolg der deutschen Botanik.

✓ **Berlin**, 14. November.

In den Treibhäusern der Neubabelsberger Orchideen-Züchterei erwartet man mit Spannung die Vollendung eines Schöpfungsaktes, der seit sieben Jahren währt. Die ersten „künstlichen" Orchideen sollen in diesen Tagen ihre schillernden Blüten entfalten. Es sind Orchideen, deren Namen bisher auf keiner Orchideentafel und in keinem botanischen Atlas zu finden sind; ihre Heimat liegt nicht in den Dschungeln Indiens und nicht in den zerklüfteten Tälern Mexikos, sondern in einem deutschen Laboratorium. In Neubabelsberg sollen neue Arten entstehen, die widerstandsfähig und ausdauernder sind als die „echten" Orchideen, die den Duft der weißen Orchidee vom Amazonas mit der Größe und Farbenpracht der seltensten Blüten Indiens vereinigen.

Die phantastischen Preise, die für die geheimnisumwitterten Gewächse aus den tropischen Urwäldern bezahlt werden, erklären sich daraus, daß es bisher nicht gelingen wollte, Orchideen im Gewächshaus zu züchten. Unter unsäglichen Mühen und Gefahren werden sie von berufsmäßigen Orchideenjägern in den Schluchten des Limalaja, in den fiebergeschwängerten Urwäldern Südamerikas, Afrikas und Indiens gesammelt und nach Europa geschickt. Für seltene Exemplare werden oft Tausende bezahlt.

Die botanische Wissenschaft hat in den letzten Jahren das Geheimnis der Unfruchtbarkeit der Orchidee gelöst. Als Nährgewebe dienen den Keimlingen der Orchidee mikroskopisch kleine Pilze, die nur im Heimatboden der Pflanzen vorkommen und jede Orchideenart hat ihren eigenen Nährpilz, der durch nichts anderes zu ersetzen ist. In deutschen botanischen Laboratorien ist es gelungen, diese Wurzelpilze zu züchten, und damit hat man die Möglichkeit, die Aristokratinnen unter den Blumen fortzupflanzen.

Leider muß man bei tropischen Zierpflanzen immer wieder die Feststellung machen, daß sie in fremdem Boden allmählich viel von ihrer ursprünglichen Schönheit einbüßen. Gerade bei den Orchideen hoffen aber die Züchter, durch Kreuzung die Vorzüge verschiedener Arten zu vereinen. Im Laboratorium haben sie durch künstliche Befruchtung Arten der verschiedensten Herkunft miteinander gekreuzt und so ganz neue Pflanzen erhalten, die als „Deutsche Orchideen" im Laufe dieses Winters auf den Markt kommen werden.

Sieben volle Jahre hat die Entwicklung der „künstlichen Orchideen" gedauert. Neun Monate nach der Befruchtung wurde der Same geerntet und in einem Glaskolben anderthalb Jahre lang langsam entwickelt. Dann wurden die Sämlinge in Töpfe gepflanzt, wo sie in weiteren fünf Jahren zur blütentragenden Pflanze herangewachsen sind.

Aus diesem Experiment soll ein ganz neuer Zweig der deutschen Blumenzucht erwachsen. Deutsche Orchideen werden, so hofft man, als Schnittblumen und als Zuchtpflanzen in alle Länder Europas verschickt werden können. Sie sollen bald ein ebenso bekannter Begriff sein wie holländische Tulpen oder Rivieraveilchen.

Der Seniorchef des Verlages Herder.



Geheimrat Dr. h. c. Hermann Herder beging am 14. November seinen 70. Geburtstag. Jeder Kenner des deutschen Literaturwesens weiß um die Bedeutung des großen Bücherhauses Herder, dessen Ausbreitung weit über Deutschlands Grenzen hinweg die eigentliche Leistung des Jubilars ist. In früher Jugend, schon 1888, übernahm er die Führung der „Herderschen Verlagshandlung", die unter seinem Vater Benjamin und dem Großvater Bartholomäus bereits ihre klare geistige Linie fand. Thematisch vielseitige, doch in der Weltanschauung einheitliche, vorwiegend enzyklopädische und volkserzieherische Produktion entfaltete das Ansehen des Verlages. Hermann Herder machte weite Auslandsreisen; in den U.S.A. und in England, in Spanien und in Italien arbeiten heute Herder-Filialen. Dem nun in alle Länder der Erde reichenden Weltverlag errichtete Hermann Herder 1912 sein neues stattliches Heim in der Schwarzwaldstadt Freiburg. Es kam der Krieg und Hauptmann Herder ging an die Westfront (indes das große Verlagsgebäude ein Lazarett unter der Leitung von Charlotte Herder geb. Willmann aufnahm); mit dem EK 1 kam Major Herder zurück — und nun galt es, eine neue Form in einer neuen und heftig bewegten Zeit zu finden. Sie wurde gefunden. Rund 135 Jahre nach seiner Gründung ist heute der Verlag unter seinem Seniorchef Hermann Herder in quantitas und qualitas, mit seinen Mitarbeitern, mit der langen Reihe alljährlich neu herauskommender Einzelbücher, mit den „Stimmen der Zeit", mit den Lexika (insgesamt fünf) eines der größten Buchunternehmen, nicht allein Deutschlands, sondern Europas. Den Grund aber für die stete Entwicklung findet man in der Vereinigung von fester, Generationen dauernder Tradition in der Geschäftsführung mit geistiger Entschiedenheit in der literarischen Leitung.

Irlands Bronce-Zeit wird ausgegraben.

Archäologie — ein Beruf für Arbeitslose.

× **Dublin**, 14. Nov.

Im Rahmen der irischen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hat De Valera erhebliche Summen für die Durchführung von archäologischen Forschungsarbeiten bereitgestellt. Wissenschaftliche Ausgrabungen als Mittel der Arbeitsbeschaffung — der Gedanke ist nicht alltäglich, aber er hat in Irland fast ungeteilte Zustimmung gefunden. Neun irische, zwei englische und eine amerikanische Kommission haben im Laufe des vergangenen Sommers eifrig nach den Resten der vorchristlichen Kultur in Irland graben lassen, und wenn die Ergebnisse auch noch nicht völlig gesichtet und ausgewertet sind, so kann man doch heute schon sagen, daß viele Tatsachen der irischen Vorgeschichte durch sie in neuem Licht erscheinen.

Die archäologische Forschung ist bisher in Irland noch sehr vernachlässigt worden, und ihre neuen Resultate sind um so interessanter, als gerade Irland auf eine sehr eigenartige geschichtliche Entwicklung zurücksieht. Irland war die letzte Zufluchtsstätte der keltischen Kultur vor der Latinisierung durch die Römer, und die Kelten haben hier noch viele Jahrhunderte nach der Eroberung Galliens ihre Unabhängigkeit bewahrt.

Eine reiche schriftliche Ueberlieferung berichtet von dieser alten keltischen Kultur. Eigenartigerweise ist aber inbezug auf die keltische Vorgeschichte die Wissenschaft des Spatens mit der literarisch-historischen Forschung in einen ausgesprochenen Konflikt gekommen. Während nämlich die ältesten literarischen Spuren an die Zeit der keltischen Einwanderung nach Irland, also um 300 v. Chr. anknüpfen, lieferten die Ausgrabungen Funde zutage, die auf eine hochentwickelte Kultur der vorkeltischen Zeit schließen lassen. Und zur Ueberraschung der Historiker ergab sich, daß die vorchristliche keltische Kultur, die in der literarischen Tradition als sehr ausgeprägt dargestellt wird, viel weniger Spuren hinterlassen hat als das Bronce-Zeitalter, das ihr voranging. Ja, man mußte sogar den Eindruck gewinnen, daß der keltischen Invasion ein Rückgang der materiellen Kultur folgte.

Völlig im Dunkeln liegt heute noch das Schicksal der vorkeltischen Ureinwohnerschaft. Man kennt ihre Sprache nicht und man weiß nicht, welcher Rasse sie angehören. Ebenso wenig ist es zu erklären, wie dieses Volk, das offenbar vor Beginn der Eisenzeit in Wohlstand und auf hoher Entwicklungsstufe lebte, so spurlos verschwinden konnte. Die Ureinwohner Irlands kannten die meisten Haustiere, sie besaßen Kühe, Pferde, Schweine, übrigens alle von bedeutend kleinerem Wuchs als die heutigen Haustiere. Man will jetzt versuchen, durch Schädelmessungen vielleicht noch Hinweise auf die rassenmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung zu erlangen.

Viele neue Fragen sind durch die Ausgrabungen des vergangenen Sommers aufgeworfen worden. Vorläufig müssen die Arbeiten stark eingeschränkt werden, da die Witterung das weitere Vordringen meist unmöglich macht. Bis zum Frühjahr, wenn die Grabungen neu einsetzen, werden die Historiker viel Zeit haben, die bisherigen Feststellungen in das geschichtliche Weltbild einzuordnen.

Nebel in England.

£ **London**, 14. Nov.

Große Teile von England und Schottland waren am Dienstag in dichte Nebelmassen gehüllt. In den Midlands fanden vier Personen infolge des undurchsichtigen Wetters den Tod, davon zwei bei Kraftwagenunfällen. Die beiden anderen waren Eisenbahnbeamte, die das Herannahen eines Zuges nicht bemerkten und überfahren wurden. In einem Ort in Northamptonshire, wo der Nebel die Eisenbahnschienen schlüpfrig gemacht hatte, setzten sich 20 Eisenbahnwagen in Bewegung, entgleisten und zerstörten die Schranke eines Bahnüberganges. Der Verkehr war einige Zeit gestört. Auf der Höhe von Lowestoft ereigneten sich nicht weniger als sechs Zusammenstöße von Fischdampfern, doch wurde nur Sachschaden angerichtet. Der Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr war in verschiedenen Teilen des Landes behindert.

Amerikas Warenaustausch mit Deutschland.

§ **Washington**, 14. Nov.

Das „Journal of Commerce" berichtet über die Konferenz, die am Dienstag im Weißen Hause stattfand. Präsident Roosevelt ließ sich von Wallace Peek und den Sachbearbeitern des Außenamtes, des Schatzamtes und des Handelsamtes über die Möglichkeiten des Warenaustausches mit Deutschland Vortrag halten. Peek wies darauf hin, daß Deutschland ein sehr guter Kunde der amerikanischen Baumwoll-Lieferanten gewesen sei und in der vergangenen Saison 8 Proz. der amerikanischen Baumwollernte abgenommen habe. Vertreter deutscher Baumwolleinfuhrfirmen seien in Amerika eingetroffen, um Baumwolle zu kaufen. Sie hätten jedoch dargelegt, daß dies nur im Wege des Warentausches möglich sei. Andernfalls müsse sich Deutschland eigenen Rohstoffen zuwenden, was einen dauernden Verzicht auf amerikanische Baumwolle zur Folge haben könnte. Ackerbauminister Wallace erklärte dem Präsidenten Roosevelt, daß er dessen grundsätzliche Stellungnahme hierzu benötige, da er noch vor dem 1. Dezember die Vorschriften über die für das nächste Jahr zugelassenen Anbauflächen erlassen müsse. Sowohl von Präsident Roosevelt wie von den übrigen Konferenzteilnehmern wurde der Standpunkt vertreten, daß die Erhaltung der deutschen Kundschaft wünschenswert sei. Schwierigkeiten bereite jedoch die Frage, welche Waren man dafür eintauschen wolle. Endgültige Entschließungen seien, so erklärt das Blatt zum Schluß, noch nicht gefaßt worden.

Wieviel Bier wurde im Braujahr 1933-34 getrunken?

Die gesamte Erzeugung der deutschen Brauereien in dem am 30. September abgelaufenen Braujahr 1933/34 hat, wie wir einem Bericht des Deutschen Brauerbundes entnehmen, rd. 35,74 Mill. Hektoliter Bier erreicht gegenüber einem Bierausstoß von 33,34 Mill Hektoliter im Braujahr 1932/33. Die Zunahme im Vergleich zum Vorjahr beträgt 7,2 Prozent, gegenüber dem Braujahr 1931/32 5 Prozent. Hinter dem Ergebnis des Braujahres 1928/29 bleibt der diesjährige Bierausstoß noch immer um mehr als 20 Mill. Hektoliter bezw. 36,9 Prozent zurück.

Auffallend ist, daß die prozentuale Besserung im Vierteljahr Januar/März 1934 ihr Maximum (plus 13,1 Prozent) erreichte, dieser Aufschwung aber im folgenden Quartal trotz des außergewöhnlich warmen Wetters nicht restlos gehalten werden konnte und in den Monaten Juli/September zum größten Teil wieder verlorenging, und nur noch 5,0 Prozent gegenüber 1932/33 höher war. Durch diese Entwicklung erfahren diejenigen Stimmen ein Dementi, die etwas verfrüht von einem „kräftigen Auftrieb" des Bierabsatzes oder einer schrittweisen Angleichung des Konsums an die aufsteigende Konjunkturphase berichtet hatten. Die Gestaltung des Absatzes überrascht um so mehr, als sowohl wegen des gewaltigen Rückganges der Arbeitslosigkeit, den die planvoll ineinandergreifenden Maßnahmen der Regierung herbeiführten, als wegen der ausgesprochen günstigen Wetterlage in den Sommermonaten auf ein starkes Ansteigen des Bierverbrauchs hätte gerechnet werden können. Der Bericht weist demgegenüber darauf hin, daß der Absatz der Reichsmonopolverwaltung in Trinkbranntwein im Wirtschaftsjahr 1933/34 gegenüber dem Vorjahr um 15,3 und gegenüber 1931/32 sogar um über 47 Prozent gestiegen sei. Im gesamten Weinbaugebiet sehen die Brauereien im Hinblick auf die diesjährige Rekordernte in Wein bezw. Obst mit Sorge in die Zukunft.

Auch in den Industriezentren wie überhaupt in den stärker industriell durchsetzten Gebieten — Landesfinanzämter: Düsseldorf, Münster, Magdeburg, Berlin, Leipzig und Dresden — haben sich — so heißt es weiter — die Produktionsverhältnisse nur sehr wenig gebessert. Die Fortschritte gegenüber dem Vorjahr bewegen sich zwischen 3,3 und 5,9 Prozent und die Produktionsausfälle im Vergleich zum Jahre 1928/29 schwanken zwischen 40 und 45 Prozent. Ein erfreuliches Bild bieten dagegen Ostpreußen und Pommern, wie überhaupt die vorwiegend ländlich besiedelten Gebiete, die allerdings mit ihren verhältnismäßig niedrigen Produktionsziffern das Gesamtergebnis nur in geringem Maße beeinflussen

Schlächterläden in Stuttgart geschlossen.

DNB **Stuttgart**, 14. Nov.

Das Wirtschaftsministerium als württembergische Preisüberwachungsstelle hat die Läden mehrerer Stuttgarter Metzgermeister vorläufig auf die Dauer von vier Tagen geschlossen. Eine Nachprüfung hat ergeben, daß verschiedene Metzgermeister die festgelegten Höchstpreise nicht einhalten.

Der falsche Studienrat.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

y **Frankfurt a. M.**, 13. November.

Das Schöffengericht verhandelte gegen einen Hochstapler von Format, den 41jährigen Erwin Erich Stadelmann. St. ist ein vielgereister Betrüger. Auf eine raffinierte Weise verstand er es, sich in den Besitz der Papiere eines Studienrats zu setzen. Er gab ein Inserat in einer Fachzeitschrift auf, wonach eine deutsche Lehrkraft gesucht wurde. Mit den Papieren, die er eingeschickt erhielt, bemühte er sich in Berlin, eine Stelle als Neuphilologe zu erhalten. Aber das Glück war ihm nicht hold, denn zufällig kannte man den Studienrat, dem die Papiere gehörten, persönlich. Von Berlin aus hatte sich dann der Angeklagte bei einer Firma in Bad Homburg um eine Stelle als Hilfsarbeiter beworben, und man engagierte den Herrn „Dr." Stadelmann auf Probe mit 200 Mark Monatsgehalt. Er sollte in die wissenschaftliche Leitung der Firma eintreten, Vorträge halten und Prüfungsarbeiten von Hochschülern korrigieren. Stadelmann spielte sich in der neuen Stellung als sehr vermögend auf und ließ auch gelegentlich einmal einen Scheck über 13 000 Mark sehen. Zunächst beschwindelte er die Firma beim Verkauf von Anteilen, indem er dafür einen Barscheck in Zahlung gab, für den keine Deckung vorhanden war. Dann begab er sich auf das Gebiet des Kautionsschwindels. Er engagierte einen früheren Oberleutnant, der 450 Mark Gehalt als sein persönlicher Hilfsarbeiter bekommen sollte. Der Zeuge mußte 3000 Mark in bar einzahlen und bekam als Sicherheit einen Heilapparat der Firma, die hiervon keine Ahnung hatte. In den weiteren Fällen des Kautionsschwindels blieb es beim Versuch.

Das Gericht verurteilte den rückfälligen Schwindler zu 2½ Jahren Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Auch wurde dem Antrag auf Sicherungsverwahrung entsprochen.

Spendet, damit viel Leid sich wendet!
Deutsche Hausfrau, tu Deine Pflicht,
die N. S. V. ruft Dich!

Handel und Wirtschaft.

Die münsterländische Textilindustrie im Oktober.

In der Lage der münsterländischen Baumwollspinnerei ist gegenüber den Vormonaten eine wesentliche Aenderung nicht zu verzeichnen. Die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohbaumwolle und der dafür erforderlichen Devisen sind nach wie vor erheblich. Der Absatz der geringen Garnproduktion macht keinerlei Schwierigkeiten. Die Preise für Rohbaumwolle haben nennenswerte Schwankungen nicht zu verzeichnen. Das Pfund Baumwolle notierte in Bremen im Durchschnitt des Monats mit 14,30 Dollarcents.

Die Nachfrage nach baumwollenen und gemischten Geweben war auch im Berichtsmonat wieder sehr lebhaft; auch die Abrufe erfolgten flott. Neue Verkäufe konnten jedoch nur in geringem Maße wegen der Knappheit in Baumwollgarnen getätigt werden. Die Verarbeitung von Kunstspinnstoffen wird in einer ganzen Anzahl von Betrieben in erhöhtem Maße durchgeführt.

Die Nachfrage nach Leinen- und Halbleinengeweben ist auch im Oktober wieder lebhaft gewesen, so daß die Mehrzahl der Betriebe vorläufig noch in der Lage war, die 36stündige Arbeitszeit einzuhalten. Die Garnbeschaffung machte jedoch nach wie vor große Schwierigkeiten.

Die Lage der Juteindustrie ist wegen der Schwierigkeit in der Rohstoffbeschaffung nicht günstig. Die Mehrzahl der Betriebe arbeitete, da sie irgendwelche Exportaufträge nicht hat, höchstens 36 Stunden in der Woche. In den Rohjutepreisen ist eine Veränderung noch nicht eingetreten.

Die Wollstrickereien haben einen durchweg regen Auftragseingang zu verzeichnen. Vereinzelt scheinen seitens der Kundschaft reichliche Ueberdisponierungen vorgenommen zu sein, in der Annahme, daß demnächst die Ware knapper würde. Sie vergessen jedoch dabei, daß in den Spinnereien an die Beschaffung eines den Bedürfnissen entsprechenden Ersatzstoffes herangegangen wird. Die mit Ersatzgarn bezw. mit Mischgarnen unternommenen Versuche sind im allgemeinen befriedigend verlaufen.

Westfälische Elektrizitätswirtschaft GmbH., Dortmund.

Am 14. November fand in Dortmund die o. H.-V. statt. Die Gesellschaft hat bekanntlich seit Jahren keinen eigenen Geschäftsbetrieb mehr sondern stellt nur noch die kommunale Holding-Gesellschaft der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen A.-G. dar, deren sämtliche Aktien sich im Besitz der Westfälischen Elektrizitätswirtschaft GmbH. befinden. Infolgedessen ist über den eigenen Geschäftsabschluß der Gesellschaft nichts besonderes zu berichten. Infolge Dividendenlosigkeit der VEW A.-G. im Geschäftsjahr 1933 wird auch bei der WEW GmbH. für das Geschäftsjahr 1933 keine Dividende verteilt Neu in den Aufsichtsrat der WEW GmbH. wurden gewählt: Oberbürgermeister Dr. Banike, Dortmund; Oberbürgermeister Petri, Wattenscheid; Landrat Dr. Rieth, Recklinghausen; Landrat Dr. Teipel, Arnsberg. Zum Aufsichtsratsvorsitzenden wurde wiederum Generaldirektor Dr. Vosberg, Kassel, gewählt. Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats wurde Oberbürgermeister Dr. Banike, Dortmund.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 14. November 1934

Telegrafische Auszahlung	Geld 14. 11.	Brief 14. 11.	Geld 13. 11.	Brief 13. 11.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	12.745	12.775	12.765	12.795
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.629	0.633	0.621	0.625
Belgien 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien 1 Milreis	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.552	2.558	2.557	2.563
Dänemark 100 Kron	55.51	55.63	55.62	55.74
Danzig 100 Guld.	81.02	81.18	81.12	81.28
England 1 Pfund	12.435	12.465	12.455	12.485
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland 100 finnl. M.	5.485	5.495	5.495	5.505
Frankreich 100 Frcs.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland 100 Drach.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland 100 Gulden	168.10	168.44	167.97	168.31
Island 100 isl. Kr.	56.26	56.38	56.37	56.49
Italien 100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan 1 Yen	0.725	0.727	0.727	0.729
Jugoslawien 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen 100 Litas	41.76	41.84	41.76	41.84
Norwegen 100 Kronen	62.47	62.59	62.59	62.71
Oesterreich 100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	46.95	47.05	46.95	47.05
Portugal 100 Escudo	11.285	11.305	11.29	11.31
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	64.10	64.22	64.23	64.35
Schweiz 100 Franken	80.65	80.81	80.80	80.96
Spanien 100 Peseten	33.97	34.03	33.99	34.05
Tschechoslowakei 100 Kr	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei 1 türk. Pfd.	1.971	1.975	1.971	1.975
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	1.048	1.051	1.049	1.051
V.St.v.Amerika 1 Doll.	2.490	2.494	2.490	2.494

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

⊙ **Dortmund**, 14. Nov. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 558 Großvieh, 259 Schweine, 37 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst mittel. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: a) 370—400, b) 320—360, c) 250—310; Rinder: 190—320. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden gezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 11—15, für 8—10 Wochen alte Ferkel 16—19, für 10—12 Wochen alte Ferkel 20—30 RM. Nächster Markt am 22. November.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

× **Osnabrück**, 14. Nov. Auftrieb: 221 Rindvieh, 917 Schweine, 97 Pferde. Es kosteten: Kühe in Milch und tragende Kühe: a) 330—370, b) 290—330, c) 250—290, d) 200—250; tragende Rinder: a) 280—330, b) 240—280, c) 200—240, d) 160—200; Pferde: a) 400—500, b) 350 bis 400, c) 200—300, d) 150—200; Schweine: 6—8 Wochen alte 8—11, 8—13 Wochen alte 11—14; Läuferschweine: 14—20. Marktverlauf: Rindvieh mittel; Schweine gut, zum Schluß abflauend; Pferde mittel. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Nächster Markt am 22. November.

Schweinemarkt in Lehrte.

Lehrte, 14. Nov. Auftrieb: 1517 Ferkel und 225 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen alt 6—8,5 Rm., 6 bis 8 Wochen alt 9—13 Rm., 8 bis 12 Wochen alt 13 bis 18 Rm. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 19 bis 24 Rm., 4 bis 5 Monate alt 25—43 Rm. Marktverlauf: Bei schwerer Ware sehr langsam, sonst etwas lebhafter.

Bremen: Baumwolle

	14. 11. Brief	14. 11. Geld	14. 11. bezahlt	13. 11. Brief	13. 11. Geld	13. 11. bezahlt
Loco	14.57			14.58		
Dezember	14.04	13.96	14.00	14.14	14.09	14.09
Januar	14.12	14.10	14.10	14.21	14.18	14.19
März	14.33	14.29	14.31	14.36	14.33	14.34
Mai	14.45	14.40	14.42	14.49	14.46	14.47
Juli	14.57	14.50	14.52	14.61	14.55	14.58
Oktober	—	—	—	—	—	—

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

		14. 11.	13. 11.			14. 11.	13. 11.
Loco		6.85	6.90	Juli	35	6.49	6.53
November	34	6.60	6.64	August	35	6.43	6.47
Dezember	34	6.58	6.62	September	35	6.37	6.41
Januar	35	6.58	6.62	Oktober	35	6.32	6.35
Februar	35	6.56	6.60	November	36	6.31	6.34
März	35	6.55	6.59	Dezember	35	6.30	6.33
April	35	6.53	6.57	Januar	36	6.30	6.33
Mai	35	6.52	6.56	März	36	6.30	6.33
Juni	35	6.50	6.54	Mai	36	6.29	6.32
				Juli	36	6.28	6.31

Tendenz: ruhig

	14. 11.	13. 11.
Tagesimport	3200	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	14. 11.	13. 11.
Loco Surtee F. G.	6.12	6.15
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.17	5.20
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.32	5.35
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.12	5.18
„ Bengal F. G.	3.54	3.57
„ Bengal Superfine	3.74	3.77
„ Sind F. G.	3.54	3.57
„ Sind Superfine	3.74	3.77

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	14. 11. Sakellaridis	14. 11. UpperF.G.F.	13. 11. Sakellaridis	13. 11. UpperF.G.F.
November	8.40	7.14	8.47	7.17
Dezember	8.32	7.18	8.39	7.21
Januar	8.35	7.18	8.42	7.21
März	8.36	7.20	8.44	7.23
Mai	8.30	7.23	8.44	7.26
Juli	8.35	7.40	8.44	7.23
Oktober	8.39	7.22	8.47	/ 26
Loco	8.69	7.33	8.76	7.37

Tendenz: k. stetig

New Orleans: Baumwolle

	14. 11.	13. 11.		14. 11.	13. 11.
Loco	12.55	12.63	Mai	12.38	12.47
Dezember	12.25—26	12.33—34	Juli	12.35	12.45
Januar	12.31	12.38—39	Oktober	12.05—06	12.14—15
März	12.38	12.46	Tendenz: k. stetig		

New Yorker Baumwollkurse

	14. 11.	13. 11.		14. 11.	13. 11.
Loco	12.50	12.60	Mai	12.37	12.45
November	12.21	12.30	Juni	12.36	12.44—46
Dezember	12.24	12.34	Juli	12.35	12.42
Januar	12.31	12.40	August	12.25	12.32
Februar	12.33	12.42	September	12.15	12.22
März	12.36	12.44—45	Oktober	12.05	12.12—13
April	12.36	12.44	Tendenz: k. stetig		

Geschützte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	10000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	6000
Export nach Japan und China	3000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Novbr. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	204	204	gesetzl. Erzeugerpreis					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W V	193	193	Preisgebiet W VIII	196	196
Sommerweizen märkischer	—	—	—	Preisgebiet W VI	194	194	Preisgebiet W IX	198	198
				Preisgebiet W VII	195	195	Preisgebiet W XI	200	200

Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.
An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 3% zulässig.

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	71/73	164	164	gesetzl. Erzeugerpreis					
				Preisgebiet V	153	153	Preisgebiet VIII	156	156
				Preisgebiet VI	154	154	Preisgebiet IX	158	158
				Preisgebiet VII	155	155	Preisgebiet XI	160	160

Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.
An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 2% zulässig.

Gerste	für 1000 kg in Reichsmark Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, neu, feine	211—218	211—218	202—209	202—209
Braugerste, gute	200—209	200—209	191—200	191—200
Sommergerste mittl. Art u. Güte	—	—	—	—
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Kleie	ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.		
Weizenkleie		Roggenkleie	
Preisgebiet V	11.10	Preisgebiet V	9.85
Preisgebiet VI	11.15	Preisgebiet VI	9.60
Preisgebiet VII	11.20	Preisgebiet VII	9.70
Preisgebiet VIII	11.25	Preisgebiet VIII	9.75
Preisgebiet IX	11.40	Preisgebiet IX	9.90
Preisgebiet XI	11.50	Preisgebiet XI	10.00

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack			Roggenmehl (Basis Type 997)	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack			
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute		heute		Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag		heute	Vortag
Preisgebiet V	26.65	Preisgebiet VIII	27.10	Preisgebiet V	21.65	21.65	Preisgebiet VIII	22.05	22.05
Preisgebiet VI	26.80	Preisgebiet IX	27.40	Preisgebiet VI	21.75	21.75	Preisgebiet IX	22.35	22.35
Preisgebiet VII	26.95	Preisgebiet XI	27.70	Preisgebiet VII	21.90	21.90	Preisgebiet XI	22.65	22.65

m. 10% Ausdsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM. Aufgeld

zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.65
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.25
Viktoriaerbsen	34—37	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	7.60
Kleine Erbsen	—	Trockenschnitzel	4.35
Futtererbsen	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	6.50
Peluschken	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	6.70
Ackerbohnen	11½—12½	Kartoffelflocken	8.60
Wicken	11½—12	Kartoffelflocken, freie Ware	8.15
Lupinen, blaue	7—7¼		
Lupinen, gelbe	9¾—10¾		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Hafer	gesetzl. Erzeugerpreis					
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	IV 147	X 154	XIII 159			
	VII 151	XI 156	XIV 161			
Weizen-Exportscheine	per Sept.	—				
Weizen-Exportscheine	per Okt.	—				
Weizen-Exportscheine	per Nov.	—				
Roggen-Exportscheine	per Sept.	—				
Roggen-Exportscheine	per Okt.	—				
Roggen-Exportscheine	per Nov.	137—38 Wert				



Selbst ist der Mann!

Jawohl — ein gutes Sprichwort! Doch wenn einmal Ihr Augenglas wacklig geworden ist, gehen Sie besser nicht mit dem Taschenmesser daran, sondern bringen Sie es zu Optiker Overhage! Dort bringt man derartige Kleinschäden sofort fachmännisch wieder in Ordnung.

Optische Anstalt
Overhage
Münster i. W.,
Prinzipalmarkt 3.
C 11 [5608

Eilt! Brautpaar! Gegen Barzahlg. äußerst billig fabrikneue (5742
3-Zimmereinricht. best. aus Küche, Schlafz., Speisez., zum Preise von RM. 750 zu verkaufen. Eiloff. u. D 354 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Dreschanlage
bestehend aus fast neuem Lohndrescher, gebr. Lanzgroßbulldog, gebr. Claas-Binder, ganz oder geteilt wegen Todesfall billig abzugeben. Off. unt. F A 45 an die Anzeigenverw. der Zeno, Münster.

„Zeno-Zeitung"
Dein Heimatblatt

Bettfedern
erstklassig gereinigt, füllfertig, füllkräftig! Va. Rupffedern, p. Pfd. 2.—, Oberbettfedern, klein u. weich, p. Pfd. RM. 2.50, va. Ia Halbdaunen RM. 3.—, Daunen m. etw. kl. Fed. RM. 3.50, va. allerbest. RM. 4.-, Ia reine Daunen RM. 6.50, allerb. zartweiß RM. 8.—. Dieses Angeb. gilt nur bis z. 25.11.34. Bestell. Sie heute noch! Jede Menge Porto u. Verpackung frei! [5743
Herbert Gobba, Tilsit (Ostpr.), Hohestraße 4.

Eicheln und Kastanien
in größeren Mengen zu kaufen gesucht. Ware wird evtl. abgeholt. Erbitte Mitteilung durch Postkarte.
Anton Günner, Emsdetten i. W.

Habe noch einen größeren Posten selbstgemästeter **Hammel u. Schafe** und anbiete **Hammelfleisch** a Pfd. 70—80 ₰, II. Qual. à Pfd. 60—70 ₰, ganze geschlachtete entsprechend billiger.
Caspar Nulle, Coesfeld i. W., Fernr. 51. [5720

8/28 (5741
Ford-Limousine
4türig, in tadell. Zustand, prima Läufer, wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen.
Bernh. Geling, Breden i. W., Windmühlent. 70. Ruf 305.

Mangel an Vorsicht

hat manchem Kaufmann eine Stange Geld gekostet. Lernen Sie auf unkontrollierbare Werbemittel zu verzichten. Nutzen Sie die hohe Werbekraft der Anzeige aus, wenn Sie Ihr Geld produktiv anlegen wollen. Es gibt nur ein Werbemittel, das billig und erfolgreich zugleich ist:
Die Anzeige in den
Zeno-Zeitungen
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.



Automobile
— äußerst billig —

BMW.-Limousine	RM.	475.—
Fiat-Limousine	RM.	275.—
Esser-Limousine	RM.	325.—
Opel, 6sitz., Limousine	RM.	350.—
Adler, 6sitz., Limousine	RM.	550.—
Ford-Limousine	RM.	525.—
Ford-Limousine	RM.	1725.—
Chevrolet-Cabrio	RM.	1200.—

Teilzahlung gestattet.
Fischer & Co., Münster i. W.
Telephon 236 44—45. [5746

Stellenmarkt

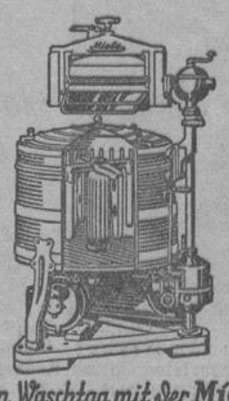
Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Zur Stütze in landw. Haushalt wird zu sof. oder später ein fleißig. kath. [5740
Mädchen
gesucht. Off. unt. B W 30 an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten.

Verkäuferin
Junges, nettes, freundl. **Mädchen** als **Verkäuferin** für Meßgerei sofort gesucht.
Meßgerei
Emil Brück, Münster i. W., Kanalstraße 25.

Fachkräfte
aus den verschiedensten Berufen finden Sie durch eine
kleine Anzeige
in den
Zeno-Zeitungen
Schon für wenig Geld können Sie eine
Stellengesuch od. -angebot-Anzeige
erhalten.

Míele
Elektro-Waschmaschine Nr. 150



Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt.

Verdecktes Getriebe, geräuschloser Lauf, schwenkbarer Wringer mit dicken, weichen Gummiwalzen.

Ein Waschtag mit der Miele Nr. 150 ist ein Fest!

Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Planmäßige Arbeitsbeschaffung
ist das große Ziel des deutschen Volkes.
Die Zeitungsanzeige kann auch Ihrem Hause neue Kunden, neue Käufer zuführen, wenn Sie konsequent und systematisch werben. Bedenken Sie stets: Kein Werbemittel übertrifft die Anzeige in den viel gelesenen
Zeno-Zeitungen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 15. November 1934.

„Die berufstätige Frau im Dienste der Volksgemeinschaft"

Wichtiger Vortragsabend für weibliche Angestellte.

Das Ziel, das sich die Berufserziehungsarbeit in der DAF. gesteckt hat, steht fest: wir wollen arbeitsfreudige verantwortungsbewußte und leistungsfähige Menschen erziehen, die sich stets dessen bewußt sind, daß sie alles, was sie tun, für die Gesamtheit unseres Volkes tun. Es ist dabei selbstverständlich, daß der naturgegebene, eigentliche Beruf der Frau als Hausfrau und Mutter nicht außer acht gelassen werden darf. Wo immer wir im Leben stehen, wir müssen ganze Arbeit leisten. Es ist unsere Aufgabe dafür zu sorgen, daß der Beruf nicht mehr nur als Gelderwerb und notwendiges Uebel betrachtet wird und im Hinblick darauf, daß er für die Frau ja meist nur ein Uebergangsstadium ist, gleichgültig ausgeübt wird. Wir haben alles daranzusetzen, natürliche und verantwortungsbewußte Glieder der Volksgemeinschaft zu werden. Daraus erwächst für die berufstätige Frau die Pflicht, ihr berufliches Können u. Wissen zu erweitern u. zu vertiefen.

Die Reichsberufsgruppe der deutschen Angestellten in der DAF. veranstaltet für die weiblichen Angestellten einen Vortragsabend am 17. November 1934, abends 8,15 Uhr im Gasthaus Wameling, in welcher Unterbezirksleiterin Frl. Sehr-Münster folgendes Referat hält: „Die berufstätige Frau im Dienste der Volksgemeinschaft".

△ **Der nächste Sprechtag der Rechtsabteilung der Deutschen Arbeitsfront** findet am Freitag, den 16. November 1934, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in dem Lokale Terfort, Ahaus, Adolf-Hitler-Straße, statt. Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, welche in arbeits- und sozialrechtlicher Beziehung Auskunft zu erhalten wünschen, wollen von dieser Einrichtung regen Gebrauch machen. Jede Auskunft ist kostenlos.

Propagandaleitertagung in Ahaus.

Am Sonntag, den 18. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr findet in Ahaus im Gasthof Terfort, Adolf-Hitler-Straße, eine Propagandaleitertagung statt, zu der alle Ortspropagandaleiter der PO., sowie die Ortsgruppen-Presse- und Propagandaleiter der NSV. zu erscheinen haben.

Da dieses die erste Tagung ist, wird das restlose Erscheinen aller Propagandaleiter erwartet.

Die Güterabfertigung wird moderner.

Gegenwärtig sind die Büroräume an der Nordseite der Güterabfertigung, die für den Verkehr mit dem Publikum bestimmt sind, im Umbau begriffen. Die alten Räume genügten schon lange den modernen, gesteigerten Verkehrsbedürfnissen nicht mehr, besonders der Schalterverkehr war nach neuzeitlichen Begriffen reichlich primitiv und unpraktisch. Jetzt soll endlich die veraltete Abfertigung modernen Büroräumen und Schalteranlagen weichen. Im Zuge dieser Arbeiten wird auch die häßliche, alleinstehende Abortanlage auf dem Ladeplatz vor dem Eingang, der man schon lange ein Verschwinden von der Straßenfront gewünscht hatte, abgebrochen und an anderer Stelle als moderne sanitäre Anlage wiedererstehen. — Auch aus Gründen der Arbeitsbeschaffung sind diese Umbauarbeiten der Reichsbahn sehr zu begrüßen.

*

Coesfelder Schöffengericht

Um das Auto eines Generaldirektors

Eine interessante Verhandlung am Coesfelder Schöffengericht.

Im April dieses Jahres war der Generaldirektor der Benteler AG. in Bielefeld mit einem schweren Daimler Benz-Wagen IX 9889 abend in Oeding angehalten worden, um dem diensttuenden Beamten eine Zollerklärung abzugeben. Der Generaldirektor kam mit seinem Sohn und dessen Studienfreund von einer Geschäftsreise aus Holland zurück, wo er bei einem Kunden ein Fabrikmuster vorgeführt hatte, und erklärte, daß er nur das Muster bei sich habe. Das Muster zeigte er auch dem Beamten im Zollhaus vor. Der pflichtbewußte Beamte nahm aber trotzdem eine Kontrolle des Wagens vor und holte aus dem offengeklappten Rückenverdeck des Wagens eine Flasche Genever hervor, die er wohlwollender Weise dem Herrn zurückgab, „er möge sie nach Holland zurückbringen oder wenigstens antrinken". Das geschah auch. Der Beamte fand aber weiter unter dem Hintersitz des Wagens und unter dem Vordersitz noch je eine Flasche Genever, außerdem auch noch ein Kartenspiel. Die verdutzten Autoinsassen erklärten jetzt, sie hätten jeder eine Flasche von dem holl. Geschäftsfreund erhalten und als Reisezehrung mitnehmen wollen, was dem Beamten mit Recht unglaubwürdig erschien, sodaß er die drei Flaschen, das Kartenspiel und das Automobil beschlagnahmte. Die Benteler A.-G. als Eigentümerin des Wagens kaufte nach einiger Zeit das beschlagnahmte Auto für eine Summe von 1200 *M* zurück, während der Angeklgte gemäß der Amnestieverordnung mit seinem Sohn und dem dritten Fahrgast, einen jungen Studenten, straffrei ausging. Im objektiven Verfahren sollte vor dem Coesfelder Schöffengericht darüber entschieden werden, ob der Kraftwagen und die drei Flaschen sowie das Kartenspiel eingezogen werden müßten, sodaß also die 1200 *M* hinfällig geworden wären. Es entwickelte sich vor Gericht zwischen dem Vertreter der Staatsanwaltschaft und dem Vertreter des Hauptzollamtes einerseits und dem Rechtsvertreter der Benteler A.-G. ein Streit, ob nun der Wagen auch der Einziehung unterliege. Während die Vertreter der Anklage für die Einziehung plädierten, machte der Vertreter der Firma geltend, daß das Automobil nicht der Einziehung unterliegen könne, da streitig bleiben müsse, ob der Wagen zum Zwecke der Zollhinterziehung benutzt worden sei. Der Verteidiger argumentierte mit Urteilen höherer Instanzen, die in solchen Fällen ein Beförderungsmittel freigegeben hatten.

Die Schöffenrichter kamen in ihrer Beratung zu dem Ergebnis, daß zwar die drei Flaschen Genever und das Kartenspiel eingezogen würden, der Wagen aber freigegeben werde. Der Wagen sei zwar zur Beförderung der Personen und des Schmuggelgutes benutzt worden, aber wenn man die Bestimmung, daß ein Beförderungsmittel „zur Begehung der Tat" benutzt worden sein müßte, „eng auslege", so müsse man hier von einer Beschlagnahme des Automobils absehen, da die Insassen des Wagens an sich so Gelegenheit gehabt hätten, das Schmuggelgut ganz gut in ihren Anzügen zu verbergen, und dann wohl kaum bei dem kontrollierenden Beamten aufgefallen wären. Immerhin, so stellte der Vorsitzende fest, könnte diese Entscheidung zweifelhaft sein, mancher arbeitslose Volksgenosse, der aus Not schmuggele, benutze zur Zollhinterziehung sein Fahrrad und müsse dieses meistens auch im Stich lassen, für den Generaldirektor könne man im Zweifel das Auto als Beförderungsmittel für das Schmuggelgut ansehen. Der Vorsitzende gab aber abschließend zu bedenken, daß vom Gericht auch schon Fahrräder von der Beschlagnahme ausgenommen seien, wenn die geschmuggelte Menge so gering gewesen sei, daß der Schmuggel sich auch ohne das Fahrrad hätte unbemerkt durchführen lassen. Wenn man nach diesen Gesichtspunkten urteile, so könne man die Freigabe des Automobils gerechtfertigen.

Der Staatsanwalt wird gegen diese Entscheidung wahrscheinlich ein Rechtsmittel einlegen. — Der Daimler Benz-Wagen hat schätzungsweise einen Wert von 8—9000 *M*, jede Flasche Genever kostet rund 23 *M* Zoll und Monopolabgabe. Für 6—8 *M* hätte man die Flaschen pro Stück im Handel hier in Deutschland kaufen können.

Epe

● **Zum 5. Male Zwilligskälber!** Eine Kuh des Bauern Althoff gent. Schwietert in der Langenseite gebar zum fünften Male Zwillingskälber. Alle waren stets gesund und gediehen immer prächtig. Das nennt man Glück!



Obiges Bild hält den Augenblick fest, als die holländische Thronfolgerin, Prinzessin Juliane, am Montag abend dieser Woche an der Glanerbrücke deutschen Boden betritt, um zu ihren fürstlichen Verwandten nach Burgsteinfurt zu fahren, — wo sie kurz nach sechs Uhr mit 2 Autos über Gronau — fahrend eintraf und auf der Freitreppe des Schlosses von dem Fürstenpaare und dem jungen Prinzen mit familiärer Herzlichkeit empfangen wurde. Ihr Gefolge begab sich nach der Ankunft sofort nach dem Haag zurück.

Am Dienstag um die Mittagszeit weilte die Kronprinzessin in der Provinzialhauptstadt, wo sie u. a. den Dom besichtigte und sich mit ihrer Begleitung das Chor, die Schatzkammer und die astronomische Uhr zeigen und erklären ließ.

Die niederländische Thronfolgerin wird bis Ende der Woche in Burgsteinfurt verweilen. Ihr Besuch trägt rein familiären Charakter. Gegen Ende der Woche hat der Fürst eine große Jagd geplant, zu welcher eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern aus den Kreisen des Hochadels erwartet wird. — Die Mutter der Königin Wilhelmine war eine Prinzessin von Bentheim und Steinfurt. Aus diesem Grunde bestehen seit vielen Jahren enge verwandschaftliche Beziehungen zwischen beiden Fürstenhäusern. Vielleicht aber trägt sich die Kronprinzessin mit dem Gedanken, in Deutschland ihren späteren Ehegemahl kennen zu lernen, ihr Vater war bekanntlich ja auch deutscher; sie reist nämlich in letzter Zeit auffallend viel. — Am 20. ds. Mts. begibt sie sich nach England, um der Hochzeit und den damit verbundenen Festen des Herzogs von Kent und der Prinzessin Marina vom Griechenland beizuwohnen.

Trägt der Besuch der holl. Fürstin auch nur rein privaten Charakter, so wird sie doch sicherlich aus ihrem eigenen Erleben heraus in diesen Tagen einen anderen Eindruck vom neuen, nationalsozialistischen Deutschland bekommen haben, als wie er leider nur allzu oft noch von gewissen Elementen und Vaterlandsverrätern im Ausland zu machen versucht wird.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau erhält eine neue Feuermeldeanlage

Die heute unzulängliche Sirenen-Alarmeinrichtung der Freiw. Feuerwehr soll durch eine neuzeitliche Feuermeldeanlage ersetzt werden, die nach neuzeitlichen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in Form einer kombinierten Feuermelde-Alarm- und Telefon-Anlage gebaut werden soll.

Sie wird bestehen aus einer Haupt-Empfangszentrale, die bei der Polizeiwache eingerichtet wird, und aus etwa 10—15 öffentlichen Feuermeldestellen und 44 Wechselstrom-Alarmweckern, die in den Wohnungen der einzelnen Wehrleute angebracht werden. Die Melder sind alle an zwei Feuermeldeschleifen angeschlossen.

Die Empfangseinrichtung ist für 30 Feuermelder eingerichtet. Die Melder stellen eine jederzeitige direkte und unverzügliche Alarmierung der Wehr sicher. Die Alarmwecker werden in beiden Feuermeldeschleifen so verteilt, daß sie sich bei einer Alarmierung in zwei Gruppen bewegen können.

Jede Schleifenleitung wird automatisch elektrisch überwacht, sodaß Störungen irgendwelcher Art (z. B. Drahtbrüche, Erdschlüsse usw.) automatisch angezeigt werden. Fehler in einer Schleifenleitung können direkt von der Zentrale aus bestimmt werden, sodaß alle Störungen in kürzester Frist zu beheben sind. Die Alarmierung der Wehr erfolgt durch Drücken eines Knopfes bei einem Feuermelder. Der Anruf wird bei der Haupt-Zentrale im Rathause auf einer Lichttafel und zwar mit Bezeichnung der Nummer sowie des Standortes des Feuermelders, bei dem alarmiert worden ist, sichtbar. Im Gerätehaus wird gleichzeitig der Feuermelder, der alarmiert worden ist, angezeigt.

Die einlaufenden Feuermeldungen werden aber nicht nur am Zentralgerät und bei der Feuerwache angezeigt, sondern außerdem durch eine Registriereinrichtung mit genauer Zeitangabe niedergeschrieben. Die Alarmierung der Wehrleute erfolgt beim Anruf automatisch von der Zentrale aus.

Die Führer der Feuerwehr erhalten gleichzeitig Fernsprecher zur Rathauszentrale und zum Gerätehaus, und zu den Feuermeldern.

Die einzelnen Melder werden an den Hauptstraßen-Kreuzungspunkten aufgestellt und bei Dunkelheit zu beleuchten sein.

Die Feuerwehr wird bestrebt sein, nur tüchtige, pflichtbewußte und disziplinierte Wehrleute in ihren Reihen zu sehen und auch zahlreiche Handwerker zum Dienst zulassen und heranziehen, die im Mittelpunkt der Stadt wohnen. Für den Feuerwehrdienst, der Bürgerpflicht ist, soll niemand zu schade, aber nicht jeder gut genug sein.

△ **Auf dem städtischen Schlachthofe** befand sich bisher zwischen dem Pferdeschlachthaus und dem Kühlhaus ein Raum, in dem Dünger und aller übrige Abfall aus den Schlachtungen aufbewahrt wurde. Dieser Platz war für den obigen Zweck denkbar ungeeignet, weil er gewissermaßen mitten im Schlachthofbetriebe lag. Die Anlage stand auch einer Verbesserung der Arbeitsplatzverhältnisse auf dem Schlachthof hinderlich im Wege. Der Aufbewahrungsraum ist daher beseitigt worden. An seine Stelle ist eine mehrteilige Düngergrube getreten, die auf dem hinteren Teil des Schlachthofgeländes ihren Platz gefunden hat, wo sie niemanden stört. Die Grube hat einen Ablauf zum Kanalnetz, das die flüssigen Abgänge aufnimmt. Es soll noch ein Fettabscheider eingebaut werden, um alle verwertbaren Bestandteile aus den Abwässern zurückzugewinnen und der Volkswirtschaft wieder nutzbar zu machen.

Betriebsfest der Firma Ernsting

Gleichzeitig Spende fürs Winterhilfswerk!

Anläßlich eines Betriebsfestes, das die Firma Hugo Ernsting Söhne, Gronau, ihren Mitarbeitern veranstaltete, begrüßte Herr Betriebsobmann Nolte alle Anwesenden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Gefolgschaftsmitglieder einige recht frohe Stunden verleben möchten. Daß diese Worte befolgt wurden, bewies bald die frohe Stimmung und Gemütlichkeit, die im Saale herrschte. Besonderen Beifall fanden einige Theaterstückchen und Tanzreigen der Lehrmädchen, die hierdurch das Fest verschönerten. Noch lange werden allen Gefolgschaftsmitgliedern diese frohen Stunden in Erinnerung bleiben und dankbar denen sein, die dieses Fest ermöglichten. Zum Schluß des Festes nahm der Betriebsführer Herr Haverkamp das Wort. Er zitierte die Worte unseres verstorbenen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten v. Hindenburg, die da lauten: die Treue ist das Mark der Ehre, und knüpfte hieran passende Worte an, die die Treue und Verbundenheit der Angestellten zum Führer des Betriebes und zum Betriebe selbst kennzeichneten. Seine Worte klangen aus in einem dreifachen „Hoch" auf unseren Führer und Kanzler Adolf Hitler. Darauf wurden das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Eine vom Betriebsführer vorgeschlagene Sammlung fürs Winterhilfswerk ergab die beachtenswerte Summe von RM. 63,19. Sodann verpflichteten sich sämtliche Angestellten der Firma Hugo Ernsting Söhne monatlich einen prozentualen Abzug vom Gehalt dem Winterhilfswerk abzuführen.

Das neue Sammelgesetz

Durch das vom 5. 11. 1934 vom Reichskabinett verabschiedete und am 1. 11. 1934 in Kraft getretene Gesetz werden alle bisherigen reichs- und landesrechtlichen Bestimmungen über öffentliche Sammlungen außer Kraft gesetzt. Das Gesetz definiert eingangs den Begriff der öffentlichen Sammeltätigkeit und stellt grundsätzlich fest, daß für jede Art des öffentlichen Sammelns die behördliche Genehmigung erforderlich ist.

Für Sammlungen, die von seiten der Reichsregierung oder einer obersten Reichsbehörde selbst in die Wege geleitet werden, ferner für solche Sammlungen, die von der NSDAP. unternommen werden, sowie für solche, deren Veranstalter eine christliche Religionsgesellschaft öffentlichen Rechts ist, sofern letztere in Kirchen oder Gebäuden der betreffenden Religionsgemeinschaft vorgenommen werden, sind Ausnahmebestimmungen erlassen. Da das Gesetz bei Zuwiderhandlungen hohe Gefängnisstrafen vorsieht, wird auf die Beachtung dieser Bestimmungen besonders hingewiesen.

)(**Der Osternverkauf erbrachte 525,70 Mark.** Der am ersten Sonntag dieses Monats von dem Bund deutscher Mädel in unserer Stadt für das Winterhilfswerk durchgeführte Osternverkauf erbrachte eine Einnahme von RM. 525,70. Den jungen eifrigen Sammlerinnen und den freudigen Gebern sei auch an dieser Stelle gedankt. (Die vorgestrige Notiz, wonach die Sammlung 190,— *M* erbrachte, war irrtümlich unter „Gronau" erschienen; sie gehörte unter „Epe".)

● **Der Großfilm von der Saar-Treuestaffel, deren** achter Lauf bekanntlich in Glanerbrücke bei Gronau seinen Anfang nahm, ist fertiggestellt und unter dem Titel „Wir tragen die Treue von Hand zu Hand" erschienen. Am Donnerstag, 15. November, findet die Uraufführung im Ufapalast am Zoo in Berlin statt, und am 18. 11. folgen die ersten Aufführungen in mehr als 30 Großstädten zu gleicher Zeit, um dort besonders den Vereinsführern der Provinz Gelegenheit zu geben, den Film zu besichtigen. Für den Gau 9 findet die Uraufführung in Dortmund statt. Der Turnverein Gronau hat bereits Schritte unternommen, um den Film möglichst bald für Gronau zu gewinnen.

△ **Die Gronauer SS. veranstaltet einen „Deutschen Abend".** Der 4. Sturm der 19. SS.-Standarte Gronau veranstaltet demnächst einen „Deutschen Abend" zugunsten der Winterhilfe. Karten dazu sind bei den SS.-Männern erhältlich. Inserat folgt.

Zwei deutsche Franziskanerbischöfe aus Brasilien in der Heimat

In den vergangenen Sommermonaten weilten in ihrer norddeutschen Heimat Bischof Amandus Bahlmann, Prälat von Santarem (Amazonasgebiet) und Bischof Eduard Herberhold, Diözesanbischof von Ilhéos im Süden des Staates Bahia. Beide Kirchenfürsten weilten bei dieser Gelegenheit auch einige Tage im Franziskaner-Missionskolleg „St. Antonius" in Vardel (zwischen Gronau und Gildehaus). Im Anschluß an ihren Aufenthalt in Rom, wo sie mit brasilianischen Pilgern an der Heiligsprechung Konrads von Parzham teilnahmen, besuchten sie die deutsche Heimat. In diesen Monaten waren die beiden hochwürdigsten Herren unermüdlich tätig um das Interesse der deutschen Katholiken für das Missionswerk der Kirche wachzuhalten.

Bischof Bahlmann, der in Essen (Oldenburg) beheimatet ist, weilt schon 43 Jahre in Brasilien. Die Sorge für seine ungeheuer ausgedehnte, zum Teil von Indianer bewohnte Prälatur, in der vorwiegend deutsche Franziskaner der nordbrasilianischen Ordensprovinz und deutsche Missionsschwestern von Münster wirken, hat den energischen Zügen des Bischofs tiefe Furchen eingegraben. Aber seine Arbeitskraft ist trotz seiner 72 Jahre durch Aequatorsonne und aufreibendste Tätigkeit nicht erschöpft. Er liebte es, sein Bischofskleid gegen die Franziskanerkutte zu vertauschen und selbst mit in die Speichen zu greifen, wo auch immer Not am Mann ist.

Bischof Herberhold ist ein Sohn Lippstadts. Sein Name ist weithin in Brasilien bekannt als der eines erfolgreichen Volksmissionars; hielt er doch als Franziskaner über 220 große Volksmissionen ab. Aus seiner Feder stammt auch das wohl bekannteste Gebetbuch Brasiliens, „Adoremus", das in einer Gesamtauflage von über 600 000 unter das Volk gegangen ist. Auch verschiedene andere Schriftchen von ihm sind noch Hundertausenden verbreitet.

Seit einigen Jahren verwaltet Bischof Herberhold das Bistum Ilhéos im Staate Bahia. Da seine große Diözese nur 23 Priester zählt, muß der Kirchenfürst überall selber eingreifen. Seine rührende Anspruchslosigkeit, seine Güte und Frömmigkeit sichern ihm bei aller Armut und Not schönste Erfolge.

Solche Männer, Pioniere des Glaubens, in fremdem Lande, sind zugleich Künder deutscher Tüchtigkeit in der weiten Welt.

37 Saarkinder finden in Gronau Erholung.

Heute abend um 7,53 Uhr treffen mit dem Dortmunder Zuge 37 Ferienkinder von der Saar in Gronau zu Erholungszwecken ein. Gronauer Damen vom Caritasverband haben in Verbindung mit der NS.-Volkswohlfahrt die Pflegestellen vermittelt. Auch diese soziale und caritative Maßnahme ist im Interesse der Festigung der Verbundenheit zwischen Saargebiet und Mutterland zu begrüßen.

△ **F. C. Gronau 09 im Dienste des Winterhilfswerks.** Auf Veranlassung des Verbandes findet am Buß- und Bettage in Ochtrup ein Fußballwettspiel zu Gunsten der Winterhilfe statt, wozu der 1. F. C. Gronau 09 seine 1. Elf entsenden wird.

*

Ottenstein

Ottenstein — Gronau 21/24 Reserve 4:1.

Das Meisterschaftsspiel zwischen Ottenstein und Spielvereinigung 21/24 Gronau wurde ein voller Erfolg des Gastgebers. Wohl hätten die Gäste durch ihr eifriges und durchdachtes Spiel einige Tore mehr verdient. In der 15. Minute kann der Gastgeber nach einer schönen Kombination des gesamten Sturmes die Führung übernehmen. Bei einer weiteren Parade des Sturmes fällt das zweite Tor. Weiterhin spielten die Ottensteiner überlegen, aber bis zur Pause wird nichts Zählbares mehr erzielt. Nach der Pause können die Gäste ein Tor aufholen, was auch voll und ganz verdient war; die alte Tordifferenz wird aber von dem Gastgeber schnell wieder hergestellt. Leider ereignete sich noch ein bedauernswerter Unfall. Der Rechtsaußen des Gastgebers mußte nach einem Zusammenprall mit der gegnerischen Läuferreihe mit einer schweren Beinverletzung vom Platz getragen werden. Man sollte annehmen, daß durch den Spielverlust die Gäste aufholen würden, doch der Gastgeber konnte das Spiel nicht nur offen halten, sondern er konnte durch den Mittelstürmer die Torzahl noch erhöhen. Alle Versuche der Gronauer, die Tordifferenz zu verringern, scheiterten an dem Schlußdreieck des Gastgebers. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Die 2. Mannschaft konnte gegen die Ochtruper Reservemannschaft einen schönen 4:2-Erfolg buchen.

*

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig**.)

Reichsgruppe der Angestellten in der DAF., Ahaus. Samstag, 17. November, abends 8,15 Uhr für weibliche Angestellte im Gasthaus Wameling Vortrag der Unterbezirksleiterin Frl. Sehr (Münster) über „Die berufstätige Frau im Dienste der Volksgemeinschaft".

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Helder, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauk; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hüfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: J. V. Fr. Beckering, Ahaus für den lokalen Anzeigenteil: Geschäftsführer Bernh. Bentink, Gronau

Durchschnittsauflage: X. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 40987,**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 3125; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Erscherer Zeitung, Dredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5372; — Borkener Zeitung, Borken, 3100; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Neuer Tageblatt, Emmerich, 1514; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1739; — Haltener Zeitung, Haltern, 1669; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe Volksblatt), Ahaus, 3160; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3888; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1713; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2464; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1630; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6100; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Wesel, 931; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2276; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2006.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Zwei Regierungen in einer Stadt.

Von

A. R. Lindt.

Der Stadt lag in dem klaren, blendenden Licht, das die Steppe mit den Gletschern gemein hat. Langsam zogen die Karawanen vorbei, deren Kamele, an die zweirädrigen Karren gespannt, einherschritten mit zurückgebogenen Hälsen und dem verächtlichen Ausdruck, der übermäßige Größe verleiht. Der weiße, tiefe Sand dämpfte wie ein weicher Perserteppich den Schall der Füße und Räder, so daß die Reihe der riesigen Tiere lautlos wie ein Geisterzug entschwand. Längs der niedrigen Holzhäuser flutete die Menge hin und her: Der bärtige, knochige Russe, die zierliche Japanerin in ihren Holzsandalen, der koreanische Opiumhändler mit seinem steifen, zylinderartigen Hut, der Tatar in langem Rocke, in blauen Hosen die Chinesin, deren mit einem schwarzen Bande umwundene Fußknöchel nicht schmaler waren als ihre verkrüppelten Füße — sie alle mischten sich in den Straßen der Stadt. In allen ihren Städten sammelt die Mandschurei vielerlei Rassen. Nirgends aber sind die Völker des Fernen Ostens so vollständig vertreten wie in Chailar.

Sie sind alle Fremdlinge in der Steppe — Einwanderer gleich den Chinesen, die unbesiedeltes Land hierher gelockt hat oder Verbannte und Geächtete wie die Weißrussen. Einzig die Mongolen sind uransässig. Aber sie fühlen sich unbehaglich und fremd in den Mauern der Stadt, die die Eindringlinge erbaut haben und wo sie nur hinziehen, um ihr Vieh zu verkaufen und Tuch und Stiefel einzutauschen, wobei sie sich von den handelsgewandten Chinesen maßlos übertölpeln lassen.

Alle Religionen Asiens haben in Chailar ihre Anhänger. Indes in der zwiebelförmigen, russisch-orthodoxen Kirche die Baßstimmen der Popen erschallen, ruft von den Minaretten der mohammedanischen Chinesen und Tataren der Muezzin die Gläubigen zum Gebete. In verlassenen Hallen stehen die riesigen Götterstatuen der chinesischen Buddhisten und der mongolischen Lamas. Auch die Götter sind Einwanderer in Chailar, sind sie doch alle aus dem Westen gekommen. Nur im Norden des Großen Chingan begleitet der Stamm der Thungusen, die von der Jagd und der Renntierzucht leben, mit dumpfem Trommelschlag den Trancetanz des Schamanen, des Priesters der Urreligion der Steppe und des Urwaldes.

Der Russe, selber Halbasiate, ist der alleinige Vertreter Europas in diesem Völkergemisch, in dem der Chinese vorwiegt — nicht nur zahlenmäßig, denn er ist nicht nur Händler und Handwerker. Chinesisch ist auch der Polizeihauptmann und der General, chinesisch sind seine Truppen. Aber der Chinese ist nicht der einzige, der die Militärs- und Verwaltungsgewalt beansprucht. Im südlichen Teil der Stadt, umgeben von den Höfen der mongolischen Prinzen, die weiße Pallisaden umzäunen und an hohen Stangen weiße Wimpel überflattern, steht der mongolische Jamen. Seinen Eingang bewachen mongolische Soldaten. In der selben Stadt bieten sich zwei Regierungen die Stirn, die des Nomaden, des ursprünglichen Herrschers und die des chinesischen Einwanderers. Da der Chinese nicht das westliche Bedürfnis nach klarer Festlegung, rechtlicher Verhältnisse kennt und es im Gegenteil liebt, europäischen Begriffen nach unhaltbare Zustände meisterhaft im Schwebezustand zu halten, sind die Machtbefugnisse der zwei Regierungen nicht abgegrenzt. Sie überschneiden sich beständig.

Besteht die Herrschaft des chinesischen Generals erst seit zwanzig Jahren, ist die mongolische Regierung schon seit Jahrhunderten eingewurzelt. Zwanzig Jahre lang tobte der Kampf zwischen Mongolen und Chinesen, ausgefochten in asiatischer Art, meistens unterirdisch glimmend, selten offen erklärt, nie entschieden. Es war nicht nur der Kampf zweier verschiedener Rassen, unterstrichen durch eine völlige Verschiedenheit der mongolischen und chinesischen Sprache, sondern auch zweier Lebensanschauungen. Die Mongolen stellten der chinesischen Kultur der Seßhaftigkeit und des Ackerbaus ihr Nomadentum und ihre Ungebundenheit entgegen, der chinesischen Gesellschaftsordnung des Familien- und Beamtenstaates die Aristokratie ihrer Stammesfürsten.

Die Mongolen von Barga, das, schon zur Hochebene Ostsibiriens und der Aeußeren Mongolei gehörig, von dem Strom der chinesischen Einwanderer abgetrennt ist, verteidigten ihre Weideplätze mit größerem Erfolg als ihre Stammesbrüder im Süden, die dem Chinesischen Bauern weichen mußten. Aber auch die Bargamongolen konnten nicht verhindern, daß die Chinesen sich längs der Bahnlinie festsetzten. Immerhin waren sie imstande, das Landesinnere und ihr unbegrenztes Weiderecht in der Steppe zu wahren. Der Chinese blieb beschränkt auf die Städte, wo es ihm frei stand, sein Handwerk und seinen Handel zu betreiben. Der Ackerbau aber blieb ihm verboten. Unmittelbar vor den Toren Chailars beginnt Steppenland, das nie vom Pfluge verletzt wurde. Einzig duldeten die Mongolen, daß in wenigen sumpfigen Strecken nahe der Flüsse chinesische Kulis Mohn anpflanzten.

Von Zeit zu Zeit versuchte der chinesische General seine Herrschaft in die Steppe auszudehnen. Dann erhoben sich die Mongolen zum Aufstand, jeden Chinesen niedermetzelnd, der sich über die Stadtgrenzen hinauswagte. Mit ihren langen Hirtenstäben, an deren Ende eine Schlinge befestigt ist, die sie zu gebrauchen wissen wie ein lassoschwingender Cowboy, rissen sie die chinesischen Soldaten von ihren Pferden. Nur mit alten Jagdgewehren bewaffnet, siegten sie über die Maschinengewehre, die die Chinesen wohl besaßen, nicht aber zu bedienen wußten. Immer endete der Kampf in einem formlosen Waffenstillstand, der beide Parteien in ihren Stellungen beließ. Die Mongolen blieben die Herren der Steppe, und weiter stand der mongolische Jamen neben dem chinesischen Jamen in Chailar, indes Mongolen und Chinesen immer noch auf die Gelegenheit warteten, endlich den verhaßten Gegner endgültig zu unterwerfen.

Die Japaner beobachteten diesen Kampf. Sie wußten, daß die Mongolen während ihrer Aufstände die Hilfe Sowjetrußlands erhalten hatten. Von ihren Geheimagenten, die schon seit Jahren die Steppe durchstreiften, erfuhren sie, daß die Mongolen die Russen nur als Werkzeug gegen die Chinesen benutzten, bereit es wegzuwerfen, wenn sie dafür einen Ersatz gefunden hätten. Als die japanischen Regimenter die Nordmandschurei besetzten, ohne daß sich Rußland ernstlich zu wehren getraute, sank das Prestige Rußlands in den Augen der Steppenbewohner. Die Sowjets verloren nach fernöstlicher Auffassung „ihr Gesicht", und die Nomaden begannen immer mehr an dem Wert der bolschewistischen Hilfe zu zweifeln.

Da boten die Japaner ihre Dienste an. Nicht nur veranlaßten sie, daß bedeutende Stellen am Hofe Pu Yis mit mongolischen Fürsten besetzt wurden. Sie bewogen auch Mandschukuo, trotz des Sträubens seiner chinesischen Minister, eine mongolische Provinz zu schaffen, der militärische und verwaltungsmäßige Autonomie verliehen wurde. Denn die Japaner bemühten sich mit ihrem Vorgehen in der Mandschurei, wie sie die Ansprüche der Nomaden zu achten wüßten. Mandschukuo trennte demzufolge aus den chinesischen Provinzen Heilungkiang und Liaoning die mongolischen Besitzungen los, die um das Gebirge des Großen Chingan gelagert sind, und schuf aus ihnen ein selbständiges Gebiet. Barga wurde die nördliche Unterprovinz der großen Mongolischen Chingan-Provinz und erhielt, zum Zeichen der Machtübernahme durch die Nomaden, den alten mongolischen Namen Hulunpair. Zu ihrem Gouverneur ernannte Changchun das Haupt des mongolischen Jamens.

Diesen Abschnitt entnehmen wir mit Genehmigung des Verlages Brockhaus dem dort erschienenen Buch von A. R. Lindt „Im Sattel durch Mandschukuo".

Stille Teilhaberin eines Metzgermeisters.

× **Erkenschwick**, 14. November.

Einem Metzgermeister in Erkenschwick fiel es auf, daß seine Einnahmen in einer Filiale schon seit längerer Zeit ständig zurückgingen. Eine Kontrolle führte zu der Feststellung, daß in der Mittagszeit, während der sich niemand in der Filiale befand, eine namhafte Summe verschwunden war. Die Kriminalpolizei brachte bald Licht in das Dunkel. Ein Kriminalbeamter versteckte sich. Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür und ein junges Mädchen kam auf leisen Sohlen in den Laden geschlichen. In gebückter Haltung ging es hinter die Ladentheke und „revidierte" die Kasse. Mit der Frage „Fräulein, darf ich Ihnen zählen helfen", machte sich der Beamte bemerkbar. Der Schreck war bei der diebischen Elster so stark, daß sie sofort ohnmächtig zusammenbrach. Es handelt sich um ein 20 jähriges Mädchen aus Erkenschwick, das sich einen Nachschlüssel anfertigen ließ und die Abwesenheit der Verkäuferin in der Mittagsstunde benutzte, um das Geld aus der Kasse zu stehlen.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 15. November 1934.

Kurt Hielscher sprach in Gronau über Rumänien

Ein Abend mit Kurt Hielscher: die Stunden vergingen wie im Fluge. Drei Stunden hielt uns der Vortragende in Bann, und noch länger hätten wir ihm lauschen können. Worin liegt sein Geheimnis? Ist es die Schönheit der Bilder, der Stoff, ein formvollendeter Vortrag, der die Zuhörer fesselt? Es ist mehr: seine Bilder sind nicht nur mit dem Auge des Künstlers geschaut, sie lassen uns auch hineinschauen in das, was man die Seele des Landes nennt, sie erzählen von dem Lebenskampf und der Lebensfreude seiner Bewohner. Hielscher hat nicht wahllos „geknipst", sondern nur wertvolle und charakteristische Züge im Bilde festgehalten, und dies immer zugleich unter dem Gesichtspunkt künstlerischer, bildhafter Wirkung. Er verfügt zwar nicht über bunte Farben, seine Palette ist das Licht. Er hat eine reiche Skala von Tönen, vom hellsten Weiß bis zum dunkelsten Schatten, und selbst hier ist noch Zeichnung, Form, Licht. Wenn also schon durch die Schönheit des Bildes der Beschauer gefesselt wird, so noch mehr durch das, was es ihm zu sagen hat: Kaum ein Bild, das uns nicht etwas Besonderes erzählte, etwa über die Beschaffenheit des Landes, seien es die Felsenklüfte der Karpathen, sei es die gewaltige, baumlose Fläche der Walachei, oder das Sumpfgebiet des Banat oder das Vogelparadies des Donaudeltas. Andere Bilder werfen Schlaglichter auf die wechselvolle und stürmische Geschichte des Landes. Sie erinnern uns an die Römerzeit, an die Türkenherrschaft, an die Ungarn, an die kolonisatorische Tätigkeit der Schwaben und Franken und des Deutschritter-Ordens. Wieder andere erschließen uns die Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuche der jetzigen Bewohner, selbst jener, die in den entlegensten Winkeln des Hochgebirges oder „hinter dem Rücken des lieben Gottes" wohnen. Die Bau- und Siedlungsformen spiegeln den Charakter der Menschen wieder: die Deutschen in Siebenbürgen bauten ihr fränkisches Bauernhaus. Sie halten fest an althergebrachten Sitten. Die schöne einzigartige Tracht haben sie durch alle Generationen erhalten. Sie waren Männer der Tat. Trotzige Bauernbürger verkünden ihren Wehrwillen. Sie hielten gute Nachbarschaft und leben selbstverständlich, ohne es laut zu betonen, nach dem Grundsatz: Gemeinsinn geht vor Eigensinn.

Dies alles weiß Hielscher in einer Weise zu sagen, die frei ist von jedem falschen Pathos. Seine Rede fließt gleichsam im natürlichen Plauderton dahin und gerät nur dann in höheres Schwingen, wenn die Erinnerung an persönlich Erlebtes oder der Schmerz über das Schwinden des Gesunden und Natürlichen vor einer westlichen Talmikultur mit ihrem Allerweltsgesicht ihn innerlich erregen.

So wirkt er nicht nur belehrend und bildend, sondern auch erbauend und erhebend.

Man könnte fast sagen: Wer im Geiste mit Hielscher ein fremdes Land durchfährt, sieht und lernt mehr, als wenn er persönlich und allein sich auf die Wanderschaft begäbe.

Baudisziplin im neuen Staate

In einer Fachzeitschrift wird bekanntgegeben:

„Die schon häufig bekanntgegebenen Leitsätze über Baudisziplin im nationalsozialistischen Staate haben immer noch zuwenig Beachtung gefunden. Die auswärtigen Baugenehmigungsbehörden sind daher angewiesen worden, sich mit Nachdruck für die Durchführung dieser Leitsätze einzusetzen. Die Prüfung der Bauerlaubnisgesuche wird sich in Zukunft nicht in der Feststellung erschöpfen, ob die einzelnen Bauvorschriften erfüllt sind, sondern auch auf eine anständige und handwerksgerechte Gestaltung gerichtet werden.

Weiterhin wurden die Baugenehmigungsbehörden angewiesen, Bauanträge, die den Vorschriften und den Leitsätzen nicht entsprechen, unnachsichtlich zurückzuweisen und insbesondere darauf zu achten, daß in den Bauzeichnungen die Ansichten aller Gebäudeseiten, die von Straßen, Plätzen oder sonstigen öffentlichen Verkehrsflächen sichtbar werden, bei Wohnungsgebäuden die Ansichten aller Außenflächen einschl. der Anschlüsse an die Nachbarbauten, der Fenster und Türen, genau dargestellt werden, und daß in die Lagepläne stets die Namen der Besitzer der Nachbargrundstücke eingeschrieben werden.

Jeder Bauherr rechnet mit einer unverzüglichen Genehmigung seines Antrages, das setzt selbstverständlich voraus, daß einwandfreie und vollständige Unterlagen vorgelegt werden. Zurückweisungen und Rückfragen erschweren die Arbeit und führen zu unliebsamen Verzögerungen. Die Baugenehmigungsbehörden sind nicht dazu da, mangelhafte Bauentwürfe von Amtswegen zu berichtigen und zu ergänzen und damit den Privatarchitekten Arbeit und Brot zu nehmen. Jeder Bauherr, der sich mit dem Gedanken befaßt, ein Bauwerk auszuführen, hat sich rechtzeitig mit einem geeigneten Planverfasser in Verbindung zu setzen, der den fachmännischen und baukünstlerischen Anforderungen in jeder Weise genügt. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, sich wegen der Grundstücksbebauung und der Ausführung des Bauvorhabens rechtzeitig mit der zuständigen technischen Prüfstelle in Verbindung zu setzen.

Ueber die Bauunternehmer und Planverfasser sind Listen angelegt, in denen bei unzulässigen oder ungeeigneten Personen entsprechende Vermerke gemacht werden.

Gegen Unternehmer, die sich wiederholt Uebertretungen der Baubestimmungen und der Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches zuschulden kommen lassen, wird ein Verfahren mit dem Ziele des Verbotes der Ausübung des Gewerbes durchgeführt werden. Das Pfuschertum, das sich im Baugewerbe besonders breitgemacht hat, muß rücksichtslos ausgerottet werden.

Bei der Prüfung der Bauvorhaben muß vor allem auf die Interessen der Allgemeinheit Rücksicht genommen werden. Auch hier hat Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen und das Interesse des einzelnen hinter dem Gemeininteresse zurückzustehen.

Erfahrungsgemäß häufen sich im Frühjahr die Bauanträge, sodaß infolge Ueberlastung der Prüfung- und Genehmigungsbehörden Verzögerungen unvermeidlich sind. Es wird daher an die Baulustigen in ihrem eigenen Interesse die Mahnung gerichtet, schon im Winter ihre Bauabsichten zu klären, die Entwürfe anfertigen zu lassen und ihre Bauanträge zu stellen."

Ammeloe

△ **Ein Langfinger.** Am Montagnachmittag machte ein Langfinger dem Dorfe seine Aufwartung und ging bettelnd von Haus zu Haus. Im Hause des Schuhgeschäftes J. machte er sich während eines unbewachten Augenblickes an die Kasse und entnahm dieser 40—50 *M*. Nach der Tat entfernte er sich schnell und konnte trotz eifrigster Fahndung bis zur Stunde noch nicht gefaßt werden.

● **Das 14. Kind geboren.** Dem Maurer und Landwirt H. Gericks und seiner Ehefrau wurde dieser Tage das 14. Kind geboren. Alle Kinder (die aus einer Ehe sind), 7 Knaben und 7 Mädchen, sind recht gesund und wohlauf und somit ein Stolz der Eltern.

Spiel und Sport.

Es wird durchgegriffen.

Zur Warnung aller Spieler, denen es schwer fällt, sich während des Kampfes sportlich zu verhalten, teilen wir mit, daß zwei Spieler der SV. Rheine 09 wegen unsportlichen Verhaltens (in dem Treffen gegen Münster 08 am 4. November) bis zum 3. Februar 1935 ausgeschlossen worden sind.



Denkt auch an die kommende Leidenszeit der Vögel!

Der Winter steht vor der Tür, und viele Tausende von Vögeln, die uns im Sommer erfreuen, kommen dann zu den Behausungen der Menschen, um Schutz und Futter zu suchen. Wie gut tut ihnen da ein wohlgedecktes Futterhäuschen, das wir ihnen schon jetzt bereiten sollten. Am besten steht es auf einer hohen Stange, die zweckmäßig noch mit Stacheldraht umwickelt wird, um die Katzen fernzuhalten.

Das Heimatblatt ist heute wichtiger denn je

Es klärt eingehend auf über alle heimatlich wichtigen Ereignisse und unterrichtet flott über alles Geschehen in der hohen Politik. Dazu bietet es reichen Unterhaltungsstoff.

Frisch-Fisch u. Marinaden!

Bratmerlans . . . 2 Pfd. 45 Pfg.
Cabliau ohne Kopf . . Pfd. 32 Pfg.
im Schnitt . . Pfd. 35 Pfg.
sodann Schellfisch und weißfleischiges Filet.
Bismarckheringe . 1 Literdose 68 Pfg.
Hering in Gelee . 1 Literdose 68 „
Heringe in Milchnermajonn. 1 Literdose 75 „
Brathappen . . 1 Literdose 58 „
Rollmops u. Bismarck ½ Literdose 40 „
Heringssalat . . . ¼ Pfd. 15 „
Majonnaise . . . ¼ Pfd. 20 „
Filetheringe in Senf-Rem. ovale Dose 40 „
Filetheringe in Tomaten 175 gr. ovale Dose 25 „
Seelachs in Scheiben . Dose 42 „

Hill

Hotel Horstmöller Gronau

Grenzquell-Pils

das Bier, das in jeder Beziehung nach Geschmack, Bekömmlichkeit und Qualität dem Original-Pilsener ebenbürtig ist, dabei aber den großen Vorteil hat: **es ist deutsch.**

Ab heute im Anstich.

Pimpf im Dienst

Ein Handbuch für das Jungvolk

Wieder vorrätig. Preis 1.75

Gebr. Lensing, Buchhandlung
Gronau

Billige Lebensmittel!

Schweinesülze . . ½ Pfd. 14 „
Kraftfleisch . . . ½ Pfd. 25 „
Zuckerrübenkraut 5 Pfd.-Eimer 115 „
Vollreis 14 Pfg. - dick. Milchreis 20 Pfg.
Graupen 18 Pfg. - Grießmehl 25 Pfg.
Gemüse-Erbsen . 2 Pfd.-Dose 50 „
Karotten, gewürfelt 2 Pfd.- Dose 32 „
Butterbrechbohnen 2 Pfd.-Dose 60 „
Weintrauben . . . Pfd. 45 „
3 Prozent Rabatt.

Hill 75 JAHRE
Ahaus - Epe - Gronau

Oeffentliche Steuermahnung

Die am 15. ds. Mts. fällig gewesenen Steuern und Beiträge für das 3. Vierteljahr 1934 sind nunmehr innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls zwangsweise Einziehung erfolgt.

Epe, den 15. November 1934.

Die Gemeindekasse als Vollstreckungsbehörde.

Schäferhund zugelaufen.

Versteigerung findet statt am 15. Nov. 1934 mittags 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.

Ahaus, den 14. Nov. 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Suche für einen kl. Haushalt ein **kath. Mädchen** von 15—17 Jahre.

Frau Herm. Sandkuhle Büllen

Bei Schwierigkeiten in der Ehe

gibt Aufklärung das Buch des kathol. Arztes Deelen „Verheiratet. Das Buch von Mann und Frau." 3.— RM. Leinenband 3.75 RM.

Gebr. Lensing
Gronau

Werden Anzeigen gelesen?

Wie der Zeitungsverlag vom 3. 11. 1934 berichtet, hat ein Zeitungsring an 173 155 Bezieher Fragebogen gesandt zur Beantwortung der Frage „Lesen Sie die Anzeigen?" Hiervon sind bis jetzt 64 397, also mehr als 37% zurückgekommen, ein äußerst günstiges Resultat!

95,6% sagen „Ja!"
80,8% lesen Anzeigen regelmäßig!

Wir sind fest davon überzeugt, daß nahezu alle Leser unserer Zeitung täglich vorzugsweise die Anzeigen lesen. Seien auch Sie davon überzeugt, daß Anzeigen jedem helfen, besser zu kaufen und zu verkaufen!

Inserieren bringt Gewinn!

Das Führerkorps der Bauern bei der Arbeit.

Die Sondertagungen in Goslar.

× **Goslar**, 14. November.

Seit Montag arbeiten innerhalb des zweiten Reichsbauerntages die Sondertagungen. Es sind reine Arbeitssitzungen, die den Zweck haben, mit den versammelten Bauernführern die zur Zeit gerade brennenden Probleme der deutschen Agrarpolitik durchzusprechen und ihnen Richtlinien für die künftige Arbeit zu geben. Es sind also in gewissem Sinne Schulungskurse für das bäuerliche Führerkorps in den Landes- und Kreisbauernschaften. Nach den Tagungen der Hauptvereinigungen der Getreidewirtschaft und der Eierwirtschaft fand am Montag nachmittag eine Tagung der stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksausschüsse für Agrarkredit statt. Auf dieser Sondertagung wurden die mit der Neugestaltung des deutschen Bankwesens zusammenhängenden Fragen einer kritischen Prüfung unterzogen.

Stabsabteilungsleiter Dr. Arthur Hermann betonte, daß der Nationalsozialismus

auf keinem Gebiet so klar und eindeutig die Durchsetzung des Prinzips der Gemeinnützigkeit fordere wie auf dem Gebiet der Bankwirtschaft.

Eine formale Sozialisierung müsse vom nationalsozialistischen Standpunkt abgelehnt werden; sie sei aber im übrigen auch gar nicht notwendig, weil die deutsche Bankwirtschaft bereits ein „öffentliches Bankwesen" aufweise, das bilanzsummenmäßig etwa ⅔ des gesamten Bankwesens umspanne. Dieses „öffentliche Bankwesen" stelle aber bisher nur eine ideelle Einheit dar; es müsse nun auch praktisch zunächst eine geistige Führung durch Nationalsozialisten folgen. Die Zukunft des privaten Bankwesens muß einer organischen Entwicklung überlassen bleiben. Die Zukunft des öffentlichen Bankwesens hänge entscheidend davon ab, die in ihm vorhandenen Gegensätze zu überbrücken. Zwischen Sparkassen und Genossenschaften müßte in erster Linie die Einigkeit hergestellt werden.

Ueber die Neugestaltung des Erbhofkredites könnten in dem Augenblick Einzelheiten noch nicht gesagt werden. Jedenfalls stünde aber schon fest, daß die verschiedenen bisher in Zeitungen und Zeitschriften gemachten Vorschläge außer Diskussion stünden. Die Kreditsteuerung würde aber Tatsache werden.

Zum Schluß seiner Ausführungen zitierte Dr. Herrmann den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der in seiner programmatischen Schrift „Grundsätze nationaler Wirtschaftspolitik" im Jahre 1932 ein starkes Bekenntnis zu den Zielen nationalsozialistischer Agrarpolitik abgelegt habe, indem er erklärte, daß

Deutschland „unter keinen Umständen seine landwirtschaftliche Grundlage verlieren" dürfe, ganz ohne Rücksicht darauf, ob andere Länder ihre Agrarerzeugnisse billiger herstellen könnten oder nicht.

Ferner habe Dr. Schacht ebenfalls erklärt, daß „die Frage der landwirtschaftlichen Produktion zwar für den einzelnen Landwirt eine Frage der Rentabilität" sei, für das Volk als ganzes gesehen aber „eine nationale Lebensnotwendigkeit ohne Rücksicht auf die Kosten."

Die Sondertagung der Beauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauerzeugnissen hat nicht nur für die Erzeuger, sondern auch für die Verbraucherschaft stärkstes Interesse. Entwickelte doch auf dieser Arbeitssitzung der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes für Kartoffeln und Gartenbauerzeugnisse den eigentlichen Sinn und den letzten Zweck der Marktregelung. Dabei stellte er als Leitmotiv heraus, daß Marktregelung nicht zugunsten irgendeiner Schicht im Volke geschaffen worden sei, sondern daß

das Ziel der Marktregelung sei, dem Erzeuger den unbedingt notwendigen Preis, dem Handel und Be- und Verarbeiter die unerläßlichen Spannen und dem Verbraucher einen gerechten, seinem Lebensstandard angemessenen Preis zu sichern.

Zu diesen grundlegenden Ausführungen der Reichsbeauftragten wurden von anderen Referenten noch Einzelbeispiele über den Aufbau und die Durchführung der Marktregelung auf ihren Gebieten gegeben. Zum Schluß konnte der Reichskommissar für die gesamte Marktregelung und Führer des Verwaltungsamtes, Frhr. v. Kanne, unter ganz besonderem Beifall darauf hinweisen, daß zu den großen Erfolge der Marktregelung, die beste Nutzanwendung des Nationalsozialismus in der Praxis sei, auch der große Erfolg der Winterhilfe auf dem Gebiete der Kartoffelbelieferung zu rechnen ist.

Die Sondertagungen nahmen am Dienstag ihren Fortgang. Reichsabteilungsleiter Vetter setzte seine Aufklärungs- und Schulungsarbeit für die planmäßige Regelung der Getreidewirtschaft und des Marktes der bäuerlichen Erzeugnisse überhaupt fort. Staatsrat Helmut Reinke gab einen Ueberblick über die im Verlaufe des vergangenen Jahres vom agrarpolitischen Apparat der NSDAP geleistete Erziehungsarbeit am deutschen Bauerntum.

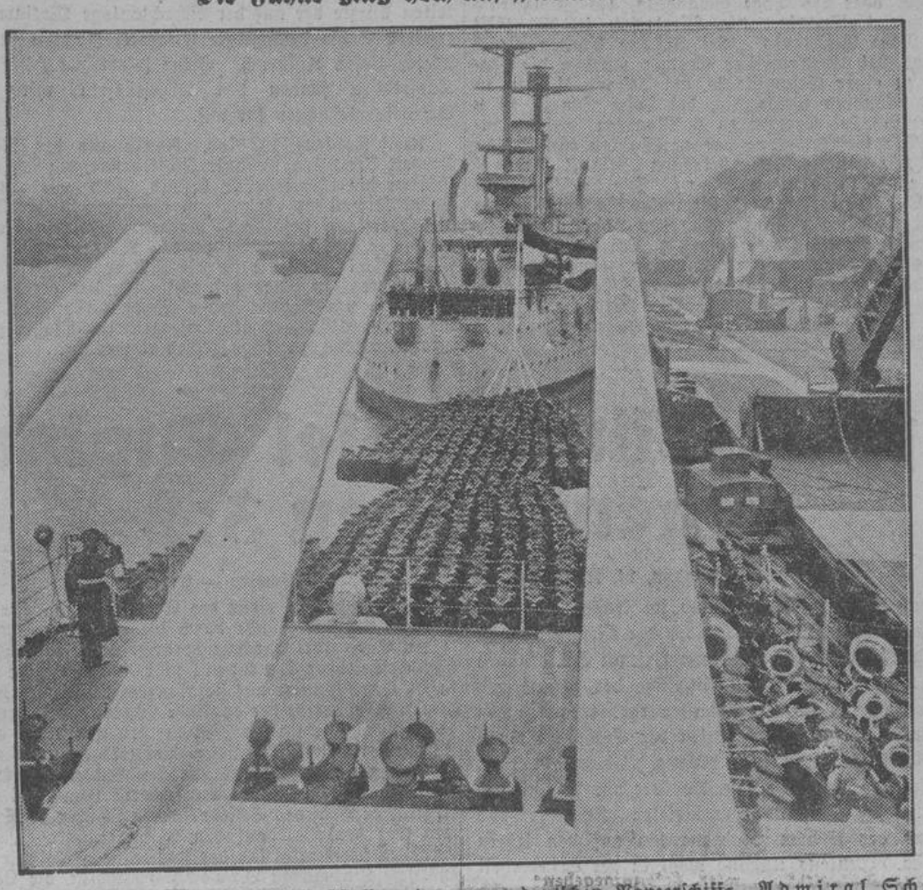
Auch der Mittwoch wurde mit Sondertagungen und Besprechungen im kleineren Kreise ausgefüllt. Am Donnerstag nimmt dann der große Kongreß, der alle Bauernführer des deutschen Reiches zu gemeinsamer zielbewußter Arbeit unter Leitung des Reichsbauernführers zusammenfaßt, seinen Anfang.

Die neue Marktordnung auf dem Milchgebiet.

DNB **Goslar**, 14 November.

Auf der Verwaltungsratssitzung der milchwirtschaftlichen Hauptvereinigung erstattete der Vorsitzende der Vereinigung, Bauer Küper, den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Marktordnung auf dem Milchgebiet im allgemeinen als erfolgreich abgeschlossen gelten könne. Wenn gelegentlich Ueberspannungen in der Anwendung einzelner Bestimmungen vorgekommen seien so handele es sich dabei nur um Einzelerscheinungen die zudem schnell abgestellt worden seien. Butter sei in den Zeiten der Schwemme aus dem Markt genommen und für erzeugungsschwache Zeiten aufgespart worden. Bei anderen Erzeugnissen habe man nicht den Weg der Marktstützungs- und Vorratswirtschaft gewählt, sondern habe versucht, die Erzeugung dem Verbrauch anzupassen. So sei die Herstellung von Tilsiter Käse in Ostpreußen und von Weichkäse im Algäu zurzeit der Milchschwemme zugunsten einer stärkeren Buttererzeugung eingeschränkt worden. Die Betreuung der Molkereibetriebe in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht durch die Hauptvereinigung habe sich als sehr erfolgreich erwiesen. Hierbei habe es gegolten, den Zustand zu beseitigen, daß in den Städten häufig zuviel Molkereibetriebe vorhanden gewesen seien, während auf dem Lande gute Betriebe nicht in ausreichender Zahl bestanden hätten. Bedenklichen Gemütern, die befürchteten, daß durch mit der Marktordnung verbundene Absatzsicherung eine Beeinträchtigung der Qualitätserzeugung eintreten könnte, müsse zur Beruhigung gesagt werden, daß sowohl seitens der Hauptvereinigung wie seitens der 15 Milchwirtschafts- und der 69 Milchversorgungsverbände gerade dieser Frage größte Beachtung geschenkt werde. Zurzeit findet eine „Butterqualitätsschlacht" statt. Im Laufe des November werde jeder Molkereibetrieb einer Kontrolle unterworfen, bei der strengste Maßstäbe Anwendung finden.

Die Fahne ging hoch auf „Admiral Scheer".



Eine schöne Aufnahme von der Indienststellung des neuen deutschen Panzerschiffs „Admiral Scheer". Die Mannschaft des neuen Schiffes ist auf der Schanze angetreten, wo Kapitän Marschall die Ansprache halt. Im Hintergrund sieht man die alte „Hessen", auf der die Besatzung bisher Dienst getan hatte.

Das Konten-System Brünings.

Die Verluste an faulen Geschäften.

× **Köln**, 13. November.

Im Brüning-Prozeß wurden am Montag besonders die verschiedenen Konten, die sich Brüning überall angelegt hatte und deren Bewegung durchgesprochen. Dabei wurde besonders die geschickte und skrupellose Art festgestellt, mit der es der Angeklagte verstanden hatte, immer wieder neue Kredite aufzunehmen, die zuletzt aus den verschiedenen Konten Neuerburg abgedeckt wurden. Als Zeuge wurde noch der Düsseldorfer Bankier Kleesattel gehört, der für Brüning den Kredit in Höhe von 1,1 Millionen RM. gegen Verpfändung von Aktien bei einer Amsterdamer Bank vermittelt hatte. Der Zeuge sagte, er habe das ganze für ein durchaus seriöses Geschäft gehalten. Er habe keine Ahnung davon gehabt, daß die Aktien dem Angeklagten nicht einmal gehörten.

Zum Schluß wurde Frau Neuerburg vernommen, der gegenüber Brüning das in ihn gesetzte Vertrauen in der schamlosesten Weise ausgebeutet hat. Die Zeugin erklärte, sie habe Brüning so vertraut, wie sie ihrem Bruder und ihrem Manne vertraut habe. Deshalb sei auch alles von ihr, was ihr Brüning vorgelegt habe, unterschrieben worden, weil sie stets geglaubt habe, es handele sich um ordnungsmäßige Geschäfte mit einer Firma, bei der Brüning ihre Interessen als Treuhänder vertrat. Als dann das Amsterdamer Bankhaus an sie herangetreten sei mit der Behauptung, sie hätte einen Schuldschein und eine Ausfallbürgschaft über den Brüning eingeräumten Kredit in Höhe von 1,1 Millionen RM. unterzeichnet, habe sie das überhaupt für unmöglich gehalten. Sie sei dann selbst nach Amsterdam gefahren, und hier habe sie sich davon überzeugen lassen müssen, daß tatsächlich ihre Unterschriften auf diesen Verpflichtungsscheinen gestanden hätten. Augenblicklich laufe gegen sie eine Klage über 200 000 RM. Ihre Gesamtschuld stelle sich auf eine Million. Brüning habe sie auch veranlaßt, aus der Firma soviel Geld wie möglich herauszuziehen und sich eine Notkasse anzulegen, in die nach und nach eine Million Bargeld geflossen sei. Auch dieses Geld habe Brüning restlos für sich verbraucht, anstatt es für sie anzulegen.

Dann wandte sich die Beweisaufnahme den berüchtigten Konten zu, die zeigte, wie Brüning mit diesen Konten geradezu jongliert hat. So war ein Konto Moralitwerk eingerichtet worden, mit dem ein Versuchsbetrieb künstlicher Steinplatten in Köln-Poll eingerichtet wurde. Das Debet dieses Kontos belief sich auf 208 000 Mark, die durch Ueberweisung der Bank in Münster aus dem Konto Neubau der Universität (Geld der Stadt Köln) abgedeckt wurde. Den Gesamtverlust Brünings bezifferte der Buchsachverständige an diesem Unternehmen auf 390 000 Mark.

Im Mai 1928 war dann das Konto Otto Kindt eingerichtet worden. Dabei handelte es sich um die Herstellung eines Federhalters besonderer Art, zu deren Ausbeutung eine GmbH. gebildet wurde. Obwohl nach der ersten Zahlung aus diesem Konto der Abteilungsleiter der Bank Brüning erklärt hatte, er habe über Otto Kindt die schlechtesten Auskünfte erhalten, hielt der Angeklagte die Geschäftsverbindung dennoch aufrecht und stellte der GmbH noch 160 000 Mark zur Verfügung. Das Konto wurde abgedeckt aus Ueberweisung aus dem Konto Neuerburg.

Darauf kam die Sprache auf das Konto Otto Fath, Treuhandkonto Dr. Brünings (Fath hat sich im Vorjahr während des Görreshausprozesses in der Untersuchungshaft erhängt). Hierzu sagte der Sachverständige, auch dieses Konto habe der Angeklagte nur zur Bezahlung seiner Schulden aus Geldern der Bank benutzt. Fath erhielt aus diesem Konto Beträge, die er nach Brünings Anweisungen weiterzuleiten hatte. Das Debetkonto wurde abgedeckt aus einem Konto Neuerburg



bei dem Bankhaus Levy, das noch heute daraus 128 000 Mark zu fordern hat.

Dann befaßte sich die Beweisaufnahme mit dem Separatkonto Boden- und Handelsgesellschaft. Vorweg wurden aus diesem Konto 300 000 Mark der Sparkasse überwiesen, die zur Stiftung an die Universität dienten. Gedeckt wurde das Konto später aus Münster von dem auch dort bestehenden Konto Boden- und Handelsgesellschaft, auf dem auch städtisches Geld lag. Die so geschädigte Stadt bekam das Geld zuletzt aus dem Konto Neuerburg.

Das Gericht vertagte sich auf Freitag mit der Begründung, die Zeugen seien erst zu diesem Termin geladen, es handle sich um den Vertreter des rheinischen Klosters, um eine Dame und um einen Herrn, die ihr ganzes Vermögen durch den Angeklagten verloren hätten.

Im Tunnel den Kopf zerquetscht.

(!) **Paris**, 14. Nov.

Als ein Zug aus Quimper auf dem Pariser Montparnasse-Bahnhof eintraf, bemerkte man auf einem Wagendach die Leiche eines Reisenden, dessen Kopf zerquetscht war. Es stellte sich heraus, daß der Reisende während der Fahrt mit einem Kontrollbeamten in Streit geraten war, als er aufgefordert wurde, eine von ihm zerbrochene Fensterscheibe zu bezahlen. Er hatte sich darauf auf das Dach des Eisenbahnwagens zurückgezogen. Bei einer Tunneldurchfahrt wurde ihm der Kopf zerquetscht.

Professor Dr. Bergius.



Der Herzog von Kent überreichte dem Heidelberger Chemiker Prof. Dr. Friedrich Bergius, dem Erfinder der Kohleverflüssigung, die englische Mechett-Medaille. Diese hohe englische Auszeichnung wurde bisher nur vielmal vergeben.

Die Abstimmungskommission gegen politischen Terror.

DNB **Saarbrücken**, 14. Nov.

Die Abstimmungskommission hat am Dienstag eine Bekanntmachung erlassen, in der sie hervorhebt, daß es hinsichtlich der Abstimmung drei vollkommen gleichberechtigte Parteien gebe, von denen keine als bevorzugt und ebenso wenig als minderwertig anzusehen sei. Zu ihrem großen Bedauern habe die Kommission jedoch feststellen müssen, daß in politischen Versammlungen sowie in der Presse leider die eine oder die andere der genannten Parteien in ihrer Gleichberechtigung angegriffen worden sei. In einzelnen Fällen sei man auch gegen politische Gegner mit so viel Druck und Drohungen vorgegangen, daß es berechtigt scheine, von politischem Terror zu sprechen. Die Kommission sieht sich gezwungen, in Zukunft eine solche Haltung, die nach der geltenden Gesetzgebung unzulässig ist, dem zuständigen Staatsanwalt zur Kenntnis zu bringen.

*

Zu diesem Erlaß der Abstimmungskommission ist darauf hinzuweisen, daß deutscherseits immer wieder der Wunsch laut geworden, den Abstimmungskampf in ruhigster und gemäßigter Form abzuwickeln, da in der saardeutschen Bevölkerung weder die Neigung noch die Veranlassung besteht, den Kampf um die gesicherte deutsche Abstimmung mit unnötiger Schärfe zu betreiben. Durch die von der Regierungskommission widerspruchslos geduldete Einmischung landfremder und nicht abstimmungsberechtigter Elemente wurde der Abstimmungskampf erst in ein Stadium gebracht, das die Abstimmungskommission zu vorstehender Warnung veranlassen konnte. Es sei hier nur auf das unverantwortliche Treiben der Marley-Kommission hingewiesen, die wochenlang im Sinne ihrer separatistischen Geldgeber im Saargebiet ihr Unwesen trieb und in der Welt einen Verleumdungsfeldzug gegen die deutsche Sache an der Saar entfesselte. Eine Beruhigung im Abstimmungskampf an der Saar würde sofort eintreten, wenn man sich endlich zu einer Entfernung der ohne jede innere Berechtigung in die saardeutsche Abstimmung eingreifenden Emigranten entschließen würde. Damit würde der Verwirklichung des Wunsches der Abstimmungskommission auf eine reibungslose Abwicklung des Abstimmungskampfes am wirksamsten Rechnung getragen werden.

„Wer hat Dollfuß ermordet?"

DNB **Wien**, 14. Nov.

Wie hier amtlich bekanntgegeben wird, ist auf Ersuchen der österreichischen Regierung in Prag der Jurist Dr. Fritz Kreisler verhaftet worden. Seine Auslieferung nach Wien ist beantragt. Kreisler ist Oesterreicher. Er hatte in einem nordböhmischen Verlag unter dem Titel „Wer hat Dollfuß ermordet?" eine Broschüre erscheinen lassen, die sich mit den Ereignissen des 25. Juli beschäftigt. Sie enthält Angriffe gegen Mitglieder der Bundesregierung, insbesondere gegen Bundesminister Fey. So wird behauptet, daß der wegen der Ermordung des Bundeskanzlers verurteilte Otto Planetta wohl einen Schuß auf Dollfuß abgegeben habe, daß aber der zweite Schuß aus der Pistole Feys stamme. Gegen Kreisler soll ebenfalls wegen Verleumdung vorgegangen werden.

Hauers „Neun Gebote".

Der Führer der Deutschen Glaubensbewegung, Professor Jakob Wilhelm Hauer, hat die zehn Gebote der Bibel durch neun neue Gebote ersetzt, die folgendermaßen lauten: 1. Ehre die Gottheit; 2. ehre deine Vorfahren und Nachkommen; 3. ehre die Großen deines Volkes; 4. ehre Vater und Mutter; 5. halte dich rein; 6. sei treu deinem Volke; 7. stiehl nicht; 8. sei wahr; 9. helfe den Edeln. — Wie aus dieser Aufzählung ersichtlich, ist das biblische Gebot „Du sollst nicht töten" fortgefallen und das Gebot der brüderlichen Liebe auf die „Edeln" beschränkt worden.

Zugehörigkeit zur Deutschen Glaubebenswegung Ehehindernis für Katholiken.

Die päpstliche Kommission zur authentischen Interpretation des Codex juris canonici hat vor kurzem die wichtige Entscheidung gefällt, daß die Zugehörigkeit zu einer Gottlosenorganisation gleichzustellen sei der Zugehörigkeit zu einer akatholischen Sekte und daß deshalb für die Ehe eines Katholiken mit einem Mitglied einer Gottlosenorganisation das verbietende Ehehindernis der Religionsverschiedenheit bestehe. Das Amtsblatt für die Erzdiözese München-Freising stellt nun fest, daß auch die von den Professoren Hauer und Bergmann geführte „Deutsche Glaubensbewegung" als akatholische Sekte im Sinne der einschlägigen kirchenrechtlichen Bestimmungen zu gelten habe, so daß in gleicher Weise das Ehehindernis der Religionsverschiedenheit bestehe.

Entlassungen bei Geschäftsschließungen.

* **Berlin**, 14. Nov.

Wie mitgeteilt, hatte der Breslauer Polizeipräsident die Schließung von 24 Fleischereibetrieben angeordnet, die unberechtigte Preissteigerungen vorgenommen hatten. Mehrere Geschäftsinhaber hatten daraufhin ihr Personal entlassen. Der Treuhänder der Arbeit für Schlesien, Zinnemann, erklärte diese Kündigungen für unwirksam und teilt dazu mit: „Sofern die betreffenden Geschäftsinhaber in der Regel zehn Arbeiter und Angestellte beschäftigen, waren sie nach § 20 des Gesetzes zur Ordnung der Nationalen Arbeit verpflichtet, dem Treuhänder der Arbeit schriftlich Anzeige zu erstatten, bevor sie Entlassungen vornahmen. Einzelne Unternehmer haben dennoch die Gefolgschaftsmitglieder entlassen. Da Genehmigungen hierzu nicht erteilt waren, sind die Entlassungen unwirksam. Die betreffenden Arbeiter und Angestellten haben daher auch weiterhin Anspruch auf Lohn und Gehalt."

o **Dr. Goebbels am 11. Dezember in Dortmund.** Wie von der Landesstelle Westfalen-Süd des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Bochum mitgeteilt wird, wird voraussichtlich Reichsminister Dr. Josef Goebbels am 11. Dezember, seit längerer Zeit wieder in einer großen Kundgebung in der Dortmunder Westfalenhalle sprechen.



Aus Westdeutschland.

Sühne für eine unglaubliche Roheit.

Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung für einen 66jährigen.

!! **Bochum**, 18. November.

Der Großen Strafkammer des Landgerichts wurde aus dem Zuchthause der 66jährige Wilhelm Markmann aus Wattenscheid vorgeführt, gegen den die Staatsanwaltschaft wegen Gemeingefährlichkeit in Ausübung gewalttätiger Verbrechen die Sicherungsverwahrung beantragt hatte. — Markmann, der 1926 nach zehnjähriger Zuchthausstrafe wieder in Freiheit gesetzt wurde, trat in Beziehungen zu einer Witwe in Wattenscheid, der gegenüber er sich als Rohling benahm. Als eines Abends in einer Wirtschaft die Witwe mit andern Männern tanzte, geriet er derart in Wut, daß er draußen mit einem Schirm die Frau zu Boden schlug. Diese flüchtete in ihre Wohnung, wo sie sich mit ihrer Tochter einschloß. Nach einigen Stunden stellte sich auch Markmann ein, der nach gewaltsamer Oeffnung der Tür die Frau an den Haaren aus dem Schlafzimmer in die Küche schleifte. Er zog den Kopf der Frau über einen Schemel und schnitt ihr kaltblütig mit dem Messer ein Ohr von dem Kopfe und trennte den zweiten Ohrlappen bis zur Hälfte ab.

Das erweiterte Schöffengericht sühnte diese grauenvolle Tat mit sechs Jahren Zuchthaus, die er gegenwärtig noch verbüßt. Der Staatsanwalt erklärte, wenn irgendein Verbrecher auf Lebenszeit im Interesse der Sicherheit seiner Mitmenschen unschädlich gemacht werden müsse, dann dieser. Sein Lebensende habe er abgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft, denn bei seiner robusten Körperart werde er sicherlich auch noch in seinem Alter in unerhörte Gewalttätigkeiten zurückfallen. Das Gericht sah alle Voraussetzungen einer solchen Sicherungsverwahrung bei diesem verrohten Gewaltmenschen für gegeben und sprach sie aus.

Der Lippstädter Bankprozeß vor dem Abschluß.

DNB **Paderborn**, 14. November.

In der Nachmittagsverhandlung nahm Rechtsanwalt Dr. Küppers-Düsseldorf das Wort zu seinem mehr als zweistündigen Plädoyer für den Angeklagten Hillenkamp. Nach allgemein rechtlichen Ausführungen betonte er, daß bezüglich der Verfehlungen Dr. Hillenkamps, die diesem vorgeworfen werden, auch Vogt und Schönfeld nicht straffällig seien. In diesem Falle sei gar nicht zum Nachteil der Bank gehandelt worden. In tatsächlicher Beziehung habe Hillenkamp unbedingt glauben können, daß die Sache mit der Effektenübertragung in Ordnung gewesen sei. Auf keinen Fall könne das Gericht soweit gehen, auf die Aussage einiger Mitangeklagten den Angeklagten schuldig zu sprechen. Er kam zu dem Antrag, den Angeklagten freizusprechen, ev. die Amnestie in Anwendung zu bringen. Nach den Erklärungen Dr. Küppers kam es zwischen den Prozeßbeteiligten und dem Staatsanwalt zu erregten Auseinandersetzungen. Vogt und Schönfeld erklärten noch, daß Behrend in allen Fällen, besonders aber in dem Fall der 80 000 Mark Goldpfandbriefe unterrichtet gewesen sei. Dr. Hillenkamp erklärte zum Schluß, daß er sich keiner strafbaren Handlung bewußt sei, auch keine Milde des Gerichts verlange, sondern Gerechtigkeit.

In der auf Donnerstag vormittag 11 Uhr vertagten Verhandlung wird das Urteil verkündet werden.

Das Urteil im Kölner Schwarzbrenner-Prozeß

RWD **Köln**, 14. November.

Nach dreiwöchiger Verhandlung ging vor der 8. Großen Strafkammer in Köln ein Prozeß zu Ende, in dem sich mehrere Personen wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz zu verantworten hatten. Im Mittelpunkt dieses großen Schwarzbrenner-Prozesses standen die beiden Brüder Johannes Conzen aus Hemmerde i. W. und Josef Conzen aus Gleßen (Kreis Bergheim). Weiter waren der Brennmeister Barthel Cremer aus Gleßen wegen Beihilfe zur Abgabenhinterziehung und weitere sieben Angeklagte wegen Abgabenhehlerei angeklagt. Die Hauptangeklagten hatten in der Zeit von Oktober 1924 bis Mai 1933 schwarzgebrannt.

Landgerichtsdirektor von Vacano verkündete am Dienstag das Urteil. Es lautete: Gegen Johann Conzen für den ersten Fall der Schwarzbrennerei auf 106 400 RM Geldstrafe, ersatzweise 133 Tage Gefängnis, als Zusatzstrafe auf vier Monate Gefängnis, als Wertersatz auf 29 120 RM oder ersatzweise 117 Tage Gefängnis. Für den zweiten Fall der Schwarzbrennerei auf 420 696 RM Geldstrafe oder 196 Tage Gefängnis, als Zusatzstrafe 13 Monate Gefängnis, als Wertersatz 119 700 RM oder 135 Tage Gefängnis. Gegen Josef Conzen für den ersten Fall der Schwarzbrennerei auf 133 152 RM Geldstrafe oder 139 Tage Gefängnis, als Wertersatz 37 800 RM oder 119 Tage Gefängnis. Für den zweiten Fall der Schwarzbrennerei auf 639 850 RM Geldstrafe oder ersatzweise 238 Tage Gefängnis, außerdem als Ersatzstrafe sechs Monate Gefängnis, als Wertersatz 169 396 RM oder 146 Tage Gefängnis. Gegen den Brennmeister Cremer wegen Beihilfe im ersten Fall der Schwarzbrennerei auf 499 596 RM oder 200 Tage Gefängnis, als Zusatzstrafe drei Monate Gefängnis, als Wertersatz 142 020 RM oder 140 Tage Gefängnis, im zweiten Fall der Beihilfe zur Schwarzbrennerei auf 639 850 RM oder 238 Tage Gefängnis, als Zusatzstrafe vier Monate Gefängnis, als Wertersatz 169 396 RM oder 146 Tage Gefängnis. Bei Johann Conzen, Josef Conzen und bei Brennmeister Cremer wurden die Zusatzstrafen zu einer Gesamtstrafe, bei Johann Conzen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, bei Josef Conzen zu 8 Monaten und bei Cremer zu 6 Monaten zusammengezogen. Der Gesamtbetrag der verhängten Geldstrafen zusammen mit den Wertersatzbeträgen beläuft sich auf über drei Millionen Mark. Die beschlagnahmten 2020 Liter unversteuerten Branntweins wurden als dem Staat verfallen erklärt. Von den Hehlern wurden zwei mangels Beweises freigesprochen. Bei einem Hehler wurde das Verfahren eingestellt. Die fünf anderen Hehler erhielten insgesamt 164 000 RM Geldstrafe oder ersatzweise 487 Tage Gefängnis. Als Wertersatz haben sie 45 000 RM zu bezahlen oder ersatzweise weitere 364 Tage Gefängnis zu verbüßen.

Verwegener Raubüberfall.

RWD **Vorler (Eifel)**, 14. November.

In dem Eifelort Vorler wurde ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. In später Abendstunde zertrümmerten zwei Banditen mit einem schweren Stein das Schlafzimmerfenster eines Geschäftshauses, drangen in ein Zimmer ein und schlugen den Inhaber mit einem Schaufelstiel über den Kopf. Hierauf zwangen sie die übrigen Hausbewohner mit vorgehaltener Schußwaffe im Bett liegen zu bleiben. Sie durchstöberten dann das Ladenlokal und raubten den Inhalt der Tageskasse sowie Rauchwaren. Nachdem die Burschen alles Greifbare an sich genommen hatten, suchten sie das Weite. Man nimmt an, daß es sich um die gleichen Verbrecher handelt, die in der letzten Zeit verschiedene Orte in der Eifel heimgesucht haben.

*

RWD **Löningen**, 13. Nov. **Handwerksbursche in einer Scheune verbrannt.** Im benachbarten Wachtum ging die Scheune eines Landwirts, in der ein Handwerksbursche übernachtete, in Flammen auf. Nur mit großer Not konnte der Handwerksbursche trotz sofortiger Hilfe aus der brennenden Scheune geborgen werden. Er hatte aber schon so schwere Verbrennungen erlitten, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Scheune selbst brannte bis auf den Grund nieder.

Rwd **Duisburg**, 12. Nov. **Tödlicher Sturz in den Schacht.** Beim Transport von Schlaghölzern und Eisenteilen stürzte der auf der Schachtanlage Walsum auf der zweiten Sohle beschäftigte Friedrich Heina in den 30 Meter tiefen Aufbruch. Seine sofort zur Hilfe geeilten Kameraden fanden den Abgestürzten mit schweren Schädelverletzungen tot auf.

Rwd **Koblenz**, 13. Nov. **Funde aus der Römerzeit.** Unweit der alten Balduin-Moselbrücke, wo sich vor 2000 Jahren die Römerbrücke befand, sind wiederum zwei Ueberbleibsel des ehemaligen römischen Brückenbaues an die Oberfläche befördert worden. Bei Baggerarbeiten an dieser Stelle wurden zwei Rammpfähle mit Eisenspitzen, wie sie die Römer bei Brückenbauten verwandten, zu Tage gebracht. An der gleichen Fundstelle sind vor Jahren große Mengen römischer Münzen, die von den Römern als Opfergeld ins Wasser geworfen worden waren, zu Tage gefördert worden.

Fußball-Länderspiel England gegen Italien 3:2

London, 14. November.

Ein feuchter Novembertag stand im krassen Gegensatz zu dem Wogen und lebhaften Treiben der Menschenmassen im prächtigen Stadion des Londoner Arsenal SC. draußen im Highbury. Die 17 000 Sitzplätze der geräumigen Anlage waren schon im Vorverkauf vergriffen. Auf den terrassenförmig ansteigenden Stufen der Stehplätze wuchsen die Menschenmauern hoch hinaus. Es mögen rund 60 000 Zuschauern gewesen sein, die kurz vor Beginn des mit fieberhafter Spannung erwarteten Kampfes das weite Rund des schönen Stadions bis auf den letzten Platz füllten. Italiens Anhang wohl in der Minderheit der englischen Besucher machte sich doppelt bemerkbar durch lautes Schreien und heftiges Winken mit den Wimpeln in den Landesfarben, die in jeder italienischen Faust steckten. Brausend stiegen die Schlachtrufe der italienischen Kolonie himmelan, aber die Engländer ließen sich nicht aus ihrer Ruhe bringen. Sie antworteten auf das Getöse, das die Italiener verursachten, mit einem Massengesang von alten Volksliedern. Es war also just die richtige Kampfstimmung, die zu einem so großen Ereignis nun einmal gehört. Als Vertreter des Königshauses erschien Prinz Arthur von Connaught. Bald darauf erschienen beide Mannschaften von einem Beifallsorkan begrüßt.

Die englische Mannschaft hatte noch zwei Aenderungen erfahren. Für den verletzten rechten Verteidiger Cooper war Male eingesetzt und für Tilson Hunt mit der Führung des Angriffs betraut worden.

Elfmeter — Ceresoli hält!

Das prachtvolle Grün des Spielfeldes täuschte darüber hinweg, daß die Fläche durch die starken Regenfälle der letzten Tage stark durchweicht und schwer bespielbar war. Ein wesentlicher Nachteil für die Italiener, die ja in ihrer Heimat auf steinhartem Boden spielen. Mit dem Anpfiff treibt der englische Sturm das Leder auch sogleich durch die italienischen Reihen und einer der reichlich verwirrten italienischen Verteidiger kann nur noch im letzten Moment Englands Halbrechten Bowden durch Umlegen im Strafraum regelwidrig vom Ball drängen. Ein kurzer Pfiff des Schiedsrichters Ohlson, er läuft hinzu und legt den Ball auf den Elfmeterpunkt. Lähmendes Entsetzen bemächtigt sich der italienischen Kolonie, als der englische Linksaußen Brook sich anschickt, die Lederkugel mit einem kurzen Anlauf in das italienische Tor zu schießen, aber Ceresoli hält in einer wundervollen Parade den rasanten Lauf des kraftvoll geschossenen Balles auf. Die kühne Tat wird mit einem Riesenbeifall belohnt. Noch liegen sich die italienischen Zuschauer freudestrahlend und begeistert in den Armen, da nimmt erneut das Verhängnis seinen Lauf. Brook hat sich fein durchgespielt, schießt scharf aus vollem Lauf und

diesmal ist Ceresoli geschlagen.

Es sind kaum 10 Minuten verstrichen, als nach schöner Zusammenarbeit Englands Halbrechter Bowden das Leder zum 2. Tor für seine Mannschaft einsendet. Die Engländer liegen auch weiterhin im Vorteil. Man merkt es ihnen an, daß sie mit Platz und Umgebung vertraut, weitaus sicherer sind als die Gäste, die zunächst Mühe haben, sich einzuspielen. Beide italienische Verteidiger sind auf dem glatten Boden ziemlich unsicher. Die Läufer verrichten ein Riesenpensum an Abwehrarbeit, ohne aber den lästigen englischen Druck abschwächen zu können. Dazu kommt, daß der hervorragende italienische Mittelläufer Monti bald angeschlagen wird und seiner Mannschaft nicht mehr viel nützen kann. So nimmt das Verhängnis weiter seinen Lauf und um die Mitte der ersten Spielhälfte kann der englische Rechtsaußen Matthews den

Halbzeitstand auf 3:0 für England

stellen.

Nach dem Wiederantritt kommen

die Italiener nur mit 10 Mann

auf den Platz. Monti, der schon vor dem Wechsel für einige Zeit verletzt ausschied, kann nicht mehr mit antreten. Es scheint so, als ob der Fußballweltmeister an diesem unglücklichen Tag alle Hoffnungen muß fahren lassen. Aber die Engländer, die ihrer Mannschaft beim Wiederkommen schon Vorschußlorbeeren auf den bestimmt zu erwartenden hohen Sieg erteilt hatten, hatten nicht den Kampfeseifer der Italiener in ihre Rechnung gezogen. Mit einem restlosen Kräfteeinsatz machten die Italiener das fast Unmögliche wahr und machten aus einer drohenden schweren Schlappe noch eine ehrenvolle Niederlage.

Italienischer Kampfgeist.

Mit verzweifelndem Mute, aber bis zum äußersten entschlossen, greifen nunmehr die Italiener an. Ihre dabei angewandte derbe Art der Kampfesführung paßte den englischen Profispielern gar nicht. Bei einem der vielen Angriffe erspähte Meazza eine günstige Schußgelegenheit und kraftvoll sauste das geschickt gezielte Leder in Englands Tor zum ersten Gegentreffer. Ein Jubelschrei der zahlreichen italienischen Schlachtenbummler toste minutenlang durch das riesige Stadion. Unbeirrt griffen die Söhne des Südens weiter an. Der Kampf nahm dramatische Formen an. Hüben und drüben gab es kritische Situationen. Bombenfest stand die italienische Verteidigung. Nur wenige Minuten später kam

Italien auf 3:2 heran.

Im Anschluß an einen Freistoß kam wiederum der italienische Angriffsführer zum Schuß. Der Ball traf den unteren Teil der Querlatte und sprang von dort unabwendbar ins Tor. Das italienische Publikum tobte und schrie und konnte sich über den abermaligen Erfolg des famosen Meazza kaum beruhigen, der von seinen Mitspielern vor Freude herzlich umarmt wurde.

Endspurt der Engländer.

Angesichts der Wendung des Spieles rissen sich die Briten zu einer Gewaltleistung zusammen. Es gelang auch vorübergehend, das italienische Tor zu gefährden, aber die gut gemeinten Schüsse von Matthews, Drake und Bowden wurden meist eine Beute des nicht mehr zu überwindenden Ceresoli. Bald flutete die Angriffswelle wieder gegen das englische Tor, aber hier war es der Schlußmann Moß, der im Verein mit dem Mittelläufer Barker weitere durchaus mögliche Erfolge der Gäste verhinderte. Zum Schluß versuchten die Italiener mit Macht, wenigstens noch den Ausgleich zu erzielen, aber die Engländer überstanden mit etwas Glück auch die letzten für sie sehr bangen Minuten. Endlich trennte der Schlußpfiff des ausgezeichneten englischen Schiedsrichters die kämpfenden Parteien.

Italien hat mit seiner Würde als Fußballweltmeister den alten Kontinent in England mehr als gut vertreten.



Wetterbericht.

:: **Essen**, 14. November.

Vorhersage für Donnerstag: Schwache Winde aus südlichen bis östlichen Richtungen, nach verbreitetem Dunst oder Nebel wechselnd wolkig und heiter, bei klarer Nacht strichweise leichter Bodenfrost, tagsüber noch immer mild.

Vorhersage für Freitag: Nach kalter Nacht mit strichweisem leichten Frost Wetterlage wenig verändert.

Armer, kleiner Hann.

Roman von Liane Sanden.

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35. (Nachdruck verboten.)

6)

Warum dachte er an dies alles plötzlich? Nur weil dort ein blondes Mädel ging, sich jetzt bückte, um ein paar Anemonen zu pflücken, sich wieder aufrichtete, gelassen weiterschritt. Es war, als grüßte ihn die Heimat in diesem ruhig schreitenden blonden Mädchenwesen. Und plötzlich hatte er eine heiße Sehnsucht, ein Stück durch diesen frühlingshellen Wald zu wandern, Schritt für Schritt die Heimat in Besitz zu nehmen.

Dieser Weg durch den Wald führte ja auch nach Schloß Buchenwalde. Er beugte sich vor, tippte den Chauffeur an:

„Augenblick mal, halten Sie. Ich gehe ein Stück zu Fuß."

„Werden der Herr Baron auch nicht den Weg verfehlen. Der Chauffeur, der neu im Dienst auf Schloß Buchenwalde, sah seinen Gast bedenklich an," es gehen hier nämlich eine ganze Reihe Richtwege in den Wald, man kann sich leicht verlaufen."

Da lachte Hanns-Henning von Pahlken auf. Er sich verlaufen hier in diesem Wald? Weg und Steg kannte er. Wie oft hatte er mit seinem Vetter Joachim und den Jungens aus dem Dorfe hier Räuber und Soldaten gespielt, hatte als Indianer mit wildem Federschmuck den Trapper beschlichen, damals, als das Land hier noch zum zaristischen Rußland gehörte! Herrgott, wie lange war das her! Was hatte sich seitdem alles in der Weltgeschichte verändert! Nur sie, die deutschen Siedler, waren geblieben, Nachfahren der Ordensritter im schwarzweißen Kleid, auf Vorposten stehend für das Deutschtum.

„Lassen Sie nur gut sein, hier finde ich in stockfinsterer Nacht. Bestellen Sie der gnädigen Frau eine Empfehlung, ich bin nicht viel später als die anderen Gäste da."

— — — — — — — — — —

Marike Simanat ging langsam die Waldschneise zurück. Sie sah auf die Uhr. Es war Zeit umzukehren.

Da plötzlich lauscht sie. Hinter ihr knackten ein paar trockene Zweige. Sie wandte sich um. Ein junger Mann in braunem Sportanzug, die weiche Sportmütze in der Hand, kam den Waldweg entlanggeschritten.

Näher und näher kam er. Marike wollte sich umwenden, weitergehen. Aber plötzlich hielt ein eisiger Schrecken ihre Glieder wie in einer Lähmung. Kraftlos fielen ihr die Anemonen aus der Hand. Schneebleich war sie geworden. Ihre Augen starrten fassungslos dem Näherkommenden entgegen. Jetzt sah auch der Marikes Gesicht.

„Herrgott," sagte er vor sich hin, „Herrgott im Himmel — —"

„Marike," sagte er, „Marike, Sie, hier?"

Er streckte die Hände aus — aber Marike Simanat schien diese ausgestreckten Hände zu übersehen.

„Guten Tag Herr Baron," ihre Stimme klang spröde wie Glas. Und dann neigte sie den Kopf und wollte ihren Weg fortsetzen.

Aber Hanns-Henning von Pahlken stellte sich ihr in den Weg.

„So nicht, Fräulein Marike," sagte er hart und fordernd, „das ist kein Gruß für jemanden, der zum ersten Male nach langen Jahren wieder in der Heimat ist."

Jetzt erst sah Marike auf. In den Worten Hanns-Hennings hatte etwas geschwungen, was ihren Trotz lockerte.

Der Mann sah es. Und wieder streckte er dem Mädchen die Hände entgegen.

„Fräulein Marike, vielleicht sollte es so sein, daß Sie der erste Mensch sind, der mir in der Heimat entgegenkommt. Vielleicht soll mich die Heimat durch Sie grüßen. Wollen Sie mir jetzt noch Ihre Hand verweigern, Fräulein Marike?"

Da streckte sie ihm die Hand entgegen:

„Gott grüße Sie in der Heimat, Herr von Pahlken."

Da ging ein warmer Schein über das Gesicht Hennings. „Dank für den Willkommengruß, Fräulein Marike. Aber noch schöner klänge er, wenn Sie wie früher Henning zu mir sagen wollten. Marike — —"

Seine Stimme bat und warb. Sie hatte die dunkle, verführerische Süße, diese Stimme wie einst. Marike fühlte, wie diese dunkle, werbende Männerstimme auch heute sie in ihren Bann ziehen wollte — als wären sieben Jahre nichts und der Stolz nichts und die Enttäuschung. Bist du so wenig Herr über dich, Marike Simanat, daß ein einziges Wort und ein werbender Blick dich zurückwirft — Jahre zurück? Oder ist es doch so, daß du ihn immer geliebt hast, dich immer nach ihm gesehnt? Nach dem ersten Manne, der deine Seele angerührt hat? Er ist gekommen damals auf euer einsames Dorf auf der Nehrung und wollte die Ferien dort verbringen, war Student in Königsberg. Ein paar Tage ist er um Dora Kalnit herumgewesen, die Inspektorstochter — dann hat er es bei dir versucht — und jetzt ist er hier, glaubt, ein zärtlich bittendes Wort läßt alles vergessen? Hast du so wenig Stolz, Marike Simanat?

Marike richtet sich auf, der Nacken schmerzt fast, so steil hält sie ihn.

„Das Früher ist lange vorbei, Herr von Pahlken. Damals waren wir dumme Kinder." Sie will weiterschreiten.

Henning von Pahlken stellt sich ihr in den Weg.

„Kinder?" fragt er langsam — seine Augen suchen die blauen Marikes, sie sieht mit Anstrengung an ihm vorbei. Seinem Blick kann sie entgehen, aber nicht seinen Worten.

„Ich war damals kein Kind mehr, Marike, kein Knabe — und Sie waren kein kleines Mädchen. Sie haben genau gefühlt, was ich für Sie empfand."

„Ich habe es aber vergessen, Herr Baron," sehr herb sagte es Marike, „vielleicht haben andere ein besseres Gedächtnis, obwohl Dora ein paar Wochen nach Ihrem Besuche sich bei uns auf der Nehrung verlobt hat."

„Dora —" er scheint in seiner Erinnerung zu suchen, „wer ist eigentlich Dora?"

Marikes Augen dunkeln sich vor Empörung. Spielt Hanns-Henning von Pahlken Komödie oder weiß er wirklich nicht? Um Dora hat sie Nächte um Nächte verweint. Und jetzt steht er vor ihr und fragt ganz erstaunt: „Dora? wer ist das?" Können Männer so sein? Aber es scheint so. Genau so, wie sie einen Tag die eine küssen wollen und anderen Tags die andere, vergessen sie von einem Tag zum andern. Sie könnte ja nun triumphieren über Dora, die Hanns-Henning ebenso schnell vergessen hat, wie Dora ihn. Aber dazu hat alles viel zu weh getan. Sie fühlt sich plötzlich in der Erinnerung erniedrigt, Frau für Frau.

„Ich würde Sie beschämen, hätte ich ein besseres Gedächtnis, Herr Baron, als Sie. Ebensowenig wie Sie wissen, wer Dora war, ebensowenig weiß ich noch etwas von damals. Und nun entschuldigen Sie mich, ich muß weiter. Ich werde daheim erwartet."

„Wo ist Ihr Daheim?" will Hanns-Henning noch fragen, aber Marike ist schon an ihm vorübergeschritten. Ihr helles Gesicht ist blind vor Hochmut. Und dieser Hochmut ist es, der das Heiße in Hanns zur Flamme entfacht. Marike ist ihm plötzlich wie das Symbol der Heimat, die man sich auch neu erobern will. Herb, scheu und spröde verschoß sie sich vor dem, der mit schneller Hand nach ihr greifen wollte. Marike Simanat, du bist herrlich in deinem prächtigen Zorn, mit deiner gestrafften Art. Damals auf eurer Meereseinsamkeit habe ich es noch nicht so begriffen, wie herrlich du bist. Du warst mir nicht mehr als eine unter vielen blühenden jungen Menschenwesen. Damals glaubte ich noch, jede Blüte wäre dazu da, daß ich sie pflücke. Heute habe ich das Leben kennengelernt, weiß, wieweit es einen auch in der Welt umhertreibt — letzten Endes sehnt man sich doch nach der Heimat. Auch nach der Heimat einer Seele. Bist du diese Heimat, Marike Simanat? Wenn du es bist, dann werde ich dir nachgehen, um dich ringen, wie ich neu um die Heimat ringen will, du Stolze, du Schöne.

Er sieht ihr nach. Die letzten Sonnenstrahlen gehen schräg über den Weg, umspielen die schlanke Gestalt mit ihrem Goldgespinst. Wie die blonden Haare aufleuchten! Solches Blond — so will es Henning scheinen — hat keine Frau in der ganzen Welt. Dies Blond ist von Meereswind und von Meeressonne so hell, so klar. Es gehört zu Menschen wie Marike. Er sieht ihr nach, lächelnd und sehnsüchtig. Aber in seinen Augen ist die Härte des Mannes.

Endlich erwacht er zur Wirklichkeit. Dumm, er hat nicht einmal gefragt, wo Marike jetzt ist. Aber das wird er schon erfahren. Hier weiß einer vom andern — sicher wird auch seine angeheiratete Cousine das in Erfahrung bringen. Wie sie sein mag, diese Cousine? Der Vetter hat seit seiner Wiederverheiratung immer nur sehr kurz geschrieben und außer der Tatsache seiner Verheiratung eigentlich nichts Persönliches. Aber Joachim war auch ein Mensch dieser baltischen Erde. Karg, wenn es sich um eigene Gefühlsdinge handelte. Man wußte nicht, wie die Frau war. Vorläufig freute man sich erst einmal, wieder in dem lieben alten Buchenwalde zu sein. Und der kleine Hann — wie mochte der sich entwickelt haben? Als er ihn zum letzten Male gesehen, war er ein lebhafter, reizender Kerl gewesen, hellblondes Kraushaar und dunkle, fragende Kinderaugen von der Mutter her, einer süddeutschen reizenden Frau. Ein prachtvolles Gemisch war der Junge gewesen von nordischer Besinnlichkeit und süddeutscher Lebendigkeit. Er freute sich auf den Jungen.

Er wollte es ganz langsam angehen lassen in der Heimat, die Zukunft mußte man langsam aufbauen. Er wollte sich hier oben irgendwo ankaufen, das stand fest. Zum zweiten Male gab er seine Kräfte nicht an fremde Erde, die es ihm schlecht gedankt hatte. Jetzt erst, hier in der klaren herbfrischen Luft, hier in diesem Walde, der dem Frühling entgegengrünte, fühlte er ganz: Nur hier konnte er auf die Dauer bleiben.

Er schritt rascher aus. Schön war es auf dem weichen Moosboden zu gehen, die Luft der Heimat zu trinken. Dort drüben tauchten schon hinter den Bäumen des Dorfes die Umrisse des Schlosses auf. Es lag ein wenig erhöht auf einem Hügel, wie eine kleine Burg. Seine weiße Fassade glänzte im letzten Licht. Die Fahne der Dauks flatterte wie ein fröhliches Willkommensignal auf dem grauen Schieferdach.

Zum letzten Male hatte Hanns-Henning sie gesehen, als sein Vetter Joachim ihn im Auto damals zur Bahn brachte. Da wehte die Flagge lustig am Kühler. Jetzt ruhte Joachim schon lange. Eigentlich gräßlich, so jung und so plötzlich davon müssen. Woran er gestorben war, der Hüne, das wußte er nicht einmal. Ja, und jetzt war also der kleine Hann der letzte der Dauks.

Im Schlosse von Buchenwalde ist inzwischen schon ein festlicher Trubel. Die Stubenmädchen, der Gärtnergehilfe, die beiden Diener, die Chauffeure, alles, was Hände hat, schleppt Koffer, packt aus trägt Garderobe zum Aufbügeln in die Plättstube. Unaufhörlich schrillen die Klingeln in den Gästezimmern.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Münster und dem Münsterland.

Die Kirchenvorstandswahlen.

Das Bischöfliche Generalvikariat gibt im Kirchlichen Amtsblatt nähere Anordnungen zur Durchführung der Kirchenvorstandswahlen. Bekanntlich scheidet die Hälfte der Kirchenvorsteher aus und ist neu zu wählen. Die Wahl soll unverzüglich angeordnet und möglichst bald vorgenommen werden. Der Kirchenvorstand muß in ordnungsmäßig berufener Sitzung die Wählerliste als solche feststellen und spätestens einen Monat vor dem Wahltage öffentlich auslegen. Eine Wahl nach Wahlvorschlägen ist in der Wahlordnung vom 20. Dezember 1928 nicht mehr vorgesehen. Nach Ablauf einer Einspruchsfrist sind die neugewählten Kirchenvorsteher von dem Vorsitzenden in ihr Amt einzuführen und auf treue Erfüllung ihrer Obliegenheiten zu verpflichten.

Von den rheinisch-westfälischen Maltesern.

Eine Abordnung der rheinisch-westfälischen Malteser-Rittergenossenschaft unter Führung des Bailli Grafen Droste von Darfeld überbrachte dem Aachener Bischof Dr. Joseph Vogt im Auftrage des Großmeisters Eminenz Fürst Chigi-Albani das Magistralkreuz des Malteserordens. Der Bischof wies in seiner Dankansprache auf die jahrhundertealten Beziehungen des Malteserordens zu Aachen hin, dessen Rheinisch-westfälische Rittergenossenschaft schließlich in der Aachener Ordensstifterin Mutter Franziska Schervier eine große Förderin ihrer caritativen Bestrebungen gefunden habe: auf Einladung der Malteser führte Mutter Franziska, deren baldige Seligsprechung erhofft wird, im Jahre 1864 ihre geistlichen Töchter auf den dänischen Kriegsschauplatz, wie auch 1870 wieder Arme Schwestern vom hl. Franziskus die Lazarettpflege aufnahmen; aus der Verwundetenpflege wurde schließlich 1865 eine Klosterniederlassung in Flensburg zur Stütze der dortigen katholischen Gemeinde; die Aachener Ordensfrauen betreuen noch jetzt das Flensburger Franziskushospital der Malteserritter.

Neuer Bezirk für die Absatzregelung von Kartoffeln, Obst und Gemüse.

Die Kreise Münster, Warendorf, Tecklenburg, Steinfurt, Ahaus, Coesfeld, Borken, Lüdinghausen, Recklinghausen, Stadtkreis Gelsenkirchen-Buer, sowie der Kreis Essen (Rhld.), sind, wie der Gebietsbeauftragte für die Regierungsbezirke Münster, Minden und Arnsberg, Wortmann, mitteilt, zu einem neuen Bezirk für die Absatzregelung von Kartoffeln, Obst und Gemüse zusammengeschlossen. Als Bezirksbeauftragter ist der Bauer Josef Niehues, Ramsdorf-Ostendorf, Kr. Borken i. W., Fernruf Velen 39, ernannt worden, der die Aufgabe hat, die Anordnungen des Reichsbeauftragten in seinem Bezirk zur Durchführung zu bringen.

Einstellung als Landjahrerzieher.

Bewerbungsgesuche um Einstellung als Landjahrerzieher und Landjahrerzieherin sind nicht mehr dem Preußischen Kultusministerium, sondern dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Regierungspräsidenten einzureichen, in dessen Händen auch die Auslese derjenigen Antragsteller liegt, die für die Einberufung in die Führerschulungslager in Frage kommen.

Die Bewerber haben ihren Anträgen beizufügen: Lebenslauf, Lichtbild, eidesstattliche Versicherung über die arische Abstammung, ärztliches Gesundheitszeugnis, Unterlagen über die bisherige berufliche Tätigkeit und Vorbildung, parteiamtliches Empfehlungsschreiben, polizeiliches Führungszeugnis und gegebenenfalls Nachweise über die Betätigung in der HJ, im Arbeitsdienst oder in der SA bezw. SS. Bewerber, welche die Vorbedingungen eines Landjahrerziehers nicht erfüllen (z. B. körperliche Gebrechen, Nichtarier, politische Unzuverlässigkeit, Lebensalter (über 30 Jahre), Mangel an Allgemeinbildung) können nicht berücksichtigt werden. Die Bewerbungsgesuche sind alsbald einzureichen, da bereits Anfang Januar mit der Führerschulung begonnen wird.

Verleihung von Ehrenurkunden.

Die Industrie- und Handelskammer Münster hat für langjährige treue Dienste u. a. folgende Ehrenurkunden verliehen:

Ahaus: Stuhlmeister Schallenberg (40jährige Dienste, bei Westf. Jute-Spinnerei u. Weberei).

Borghorst: Andreher Klävers, Weber Wegjahn, Aufbaumer Drunkenmühle (sämtlich für 25jährige Dienste, bei Julius Goost); Näherin Anna Laumann (50jährige Dienste, bei Arnold Kod).

Emsdetten: Untermeister Mussenbrock, Untermeister Hinterding, Schlichter Wiese, Weber Sander, Weber Beckmann, Weber Schnieders (sämtlich für 25jährige Dienste bei J. Schilgen).

Neuenkirchen bei Rheine: Spulmeister Holstein (50jährige Dienste), Andreher Volkery (48jährige Dienste), Spulerin Anna Busch (45jährige Dienste), Spulerin Anna Engbers (32jährige Dienste), sämtlich bei H. Kruse Ww.

Warendorf: Stückmeister Klemann, Putzerin Arenhövel, Werkmeister Renne (sämtlich für 25jährige Dienste, bei Oberstadt u. Co., G. m. b. H.).

Weseke: Holzschuhmacher Kemper (37jährige Dienste, bei Heinr. Markers jr.).

Verkehrsbelebung auf der ganzen Linie.

Der Reichsbahnverkehr im Direktionsbezirk Münster im Oktober.

Während der Reiseverkehr sich erfahrungsgemäß im Oktober nach Abschluß der Hauptreisezeit und des Ferienrückverkehrs schnell der durchschnittlichen Höhe des Winterverkehrs angleicht, war er im Oktober dieses Jahres lebhafter und bedeutend stärker als im Oktober des Vorjahres. Es wurden insgesamt 56 Sonderzüge gefahren, davon 6 für die NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude", 26 für den SA-Aufmarsch in Münster und 10 für Pilger.

Im Güterverkehr war der Güterempfang (Ladungsverkehr) im Monat Oktober — jahreszeitlich bedingt — bedeutend lebhafter als im Vormonat und erheblich reger als im gleichen Monat des Vorjahres. Besonders lebhaft war der Eingang an Kohlen, Düngemitteln und Kartoffeln; auch Baustoffe gingen noch — trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit — in größerem Umfange ein.

Der Güterversand stieg ebenfalls erheblich weiter an, arch im Vergleich zum Vorjahr.

Der Expreßgutverkehr zeigte eine leichte Steigerung. Der Eilstückgutverkehr nahm um rund 10 Prozent zu. Auch der Frachtstückgutverkehr nahm gegenüber dem Vormonat zu. Der Tierverkehr hat sich weiter günstig entwickelt. Arbeitstäglich wurden 40 Wagen = 20,3 Prozent mehr benötigt als im Vormonat.

Verbandsführer der Haus- und Grundbesitzer.

× **Münster**, 14. November.

Auf der Delegiertentagung der Haus- und Grundbesitzervereine für Westfalen-Nord wurde Herr Jürgens-Bielefeld einstimmig zum Verbandsführer gewählt.

Einstellung des Betriebes der Kleinbahn in Gronau?

=md= **Gronau**, 14. November.

Die Kleinbahn Gronau—Oldenzaal (Holland), die vor 31 Jahren ihren Betrieb aufgenommen hat, wird voraussichtlich im kommenden Jahre ihren Betrieb einstellen. Infolge des immer stärker werdenden Lastkraftwagen- und Fahrradverkehrs ist sie unrentabel geworden.

Münsterischer Marktbericht.

Angebot und Nachfrage standen in keinem Verhältnis zueinander, denn trotz des schönen Wetters fanden sich nur wenige Käufer ein. Lediglich auf dem Eiermarkt überwog die Nachfrage. Man bezahlt für Landbutter 1,35, Deutsche feine Molkereibutter 1,50, paketierte deutsche Molkereibutter 1,50 und 1,60 Mark. Landeier kosteten 13, Eier gesetzlicher Handelsklassen A 13, B 12, C 11, D 10,5, S 14 Pfg., Enteneier 14 Pfg. Bei den Gemüsehändlern wurden folgende Preise gefordert: Spinat 8, Stengelrüben 10 und 15, Kopfsalat 5—10, Feldsalat ¼ 10, Endiviensalat 5—10, Rosenkohl 25, Blumenkohl 25—45, Rotkohl 8—10, Wirsing 8—10, Weißkohl 8—10, Zwiebeln 10—15, Schalotten 20, Wurzeln 10, Schwarzwurzeln 15 bis 20, Kohlrabi 15, grüne Bohnen 10—20, Wachsbohnen 30, Sellerieknollen 10—20, Meerrettich 20, Radieschen 10, Rote Beete 8—10, Porree 3 und 4 Stück 10, Schlangengurken 20—40 und Steckrüben 8—10.

*

× **Münster**, 14. Nov. **Staatssekretär Grauert spricht in Münster.** Auf Einladung der Wirtschaftlichen Gesellschaft Westfalen-Lippe wird, wie wir bereits vor einiger Zeit ankündigten, im Rahmen einer großen Vortragsveranstaltung Staatssekretär Grauert vom Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern am 16. November in der Stadthalle zu Münster i. W. über das Thema „Durchführung nationalsozialistischer Grundsätze in der Staats- und Gemeindeverwaltung" sprechen.

— **Münster**, 14. Nov. **Kaufmann J. Leggemann †.** Im Alter von 76 Jahren starb in der Nacht zum Mittwoch Kaufmann J. Leggemann. Der Verstorbene war Mitbegründer des Vereins der Detaillisten, aus dem er Verein der Kaufmannschaft hervorging. Weiten Kreisen des Münsterlandes wurde er in seiner Eigenschaft als langjähriger stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer bekannt.

— **Münster**, 14. Nov. **Tagungen der Religionslehrer an Berufs- und Fortbildungsschulen.** Am 28. November ist in Wesel für die Geistlichen vom Niederrhein und aus dem Industriegebiet eine Besprechung der haupt- und nebenamtlichen Religionslehrer an Berufs- und Fortbildungsschulen. Für die Geistlichen aus dem Münsterland und aus Oldenburg ist eine gleiche Konferenz am 5. Dezember in Münster.

△ **Münster**, 14. Nov. **Aenderung in der Führung der Kreisfachschulschaftsführung.** Der kürzlich mit der Leitung der Deutschen Fachschulschaft West betraute Kreisführer Siepmann ist in die Reichsführung der deutschen Fachschulschaft nach Berlin berufen worden. Als sein Nachfolger in der Kreisführung West, die in Münster ihren Sitz hat, wurde stud. Brüggemann berufen.

□ **Münster**, 14. Nov. **Neuer Cäcilienfest-Chor.** Zu der Gründungsversammlung des neuen Cäcilienfest-Chores war man recht zahlreich erschienen. Der städtische Theater- und Musikdezernent, Stadtrat Aschhoff, gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck und den Willen, unter Generalmusikdirektor Eugen Papst gern arbeiten zu wollen. Da der neue Generalmusikdirektor erst am 19. d. M. von Barcelona, wo er augenblicklich eine R. Strauß-Woche dirigiert, nach Münster kommen kann, um hier seine Arbeit aufzunehmen, hat sich Konzertmeister Werner Göhre bereit erklärt, schon einige Chorproben in den ersten Tagen für Beethovens „Neunte" abzuhalten. Zum Schluß der Gründungsversammlung sprach Rechtsanwalt Dr. Petermann im Namen des Chores ein Wort des Dankes an die Stadtverwaltung, daß sie Eugen Papst als Generalmusikdirektor nach Münster verpflichtet habe. Für den Chor gab er das Versprechen ab, am Neuaufbau des musikalischen Lebens in Münster tatkräftig mizuarbeiten.

× **Münster**, 14. Nov. **Ein alter Sünder wandert in Sicherungsverwahrung.** Von den letzten 14 Jahren hatte Max R. in der Haftzelle 12 Jahre verbracht. Er galt als schwerer Junge und stand nun als zerbrochener Mann von der Großen Strafkammer in Münster. Es ging bei ihm um die Ueberweisung in die Sicherungsverwahrung. Und R. glaubte, durch Mitleid vor dieser Maßnahme gerettet zu werden. Er trug den Richtern vor, er habe doch nicht mehr lange zu leben, und wenn man ihn entlasse, dann wolle er sich in ein Krankenhaus begeben. Das Gericht ließ sich nicht darauf ein, sondern überließ dem Arzt die Beurteilung des gesundheitlichen Zustandes und urteilte über den Angeklagten nach dessen Einstellung zum Strafgesetzbuch. R. wurde von der Großen Strafkammer in Münster in die Sicherungsverwahrung geschickt.

=md= **Schüttorf**, 14. Nov. **11 unreelle Bäckereien.** Bei den hiesigen 18 Bäckereien fand eine Revision des Brotgewichtes statt. Bei nur sieben wurde ein einwandfreies Gewicht festgestellt. Drei Bäckereien wurden geschlossen, da bei ihren 1750-Gramm-Broten 150 bezw. 165 bezw. 200 Gramm fehlten.

— **Lüdinghausen**, 14. Nov. **Die Verwaltung des Schulaufsichtsbezirks.** Nach dem Ableben des Kreisschulrats Kirchhoff wird die Verwaltung des Schulaufsichtsbezirks Lüdinghausen bis auf weiteres vom Kreisschulrat Dr. Brand in Recklinghausen wahrgenommen.

=md= **Nordhorn**, 14. Nov. **Beim Betäuben eines Bullen schwer verletzt.** Im benachbarten Bockholt ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Beim Bauern Bilk sollte ein Bulle geschlachtet werden. Der Betäubungsschuß ging aber versehentlich zu früh los und verletzte den Sohn des Bauern so schwer, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

=md= **Osnabrück**, 14. Nov. **Neuer Hochofen in Betrieb genommen.** Die Georgsmarienhütte der Klöcknerwerke konnte am Dienstag einen weiteren Hochofen in Betrieb setzen. Die Hütte verfügt über vier Hochöfen.

× **Bielefeld**, 14. Nov. **Schlechte Bahnverbindung Bielefeld—Osnabrück.** Die Industrie- und Handelskammer für Ostwestfalen hat den zuständigen Reichsbahndirektionen mehrere Wünsche für die Fahrplangestaltung im kommenden Jahre unterbreitet. Darunter befindet sich auch ein Wunsch auf eine grundsätzliche Verbesserung und Beschleunigung der Verbindung zwischen Bielefeld und Osnabrück. Mit Recht wird eine Fahrtdauer von zwei Stunden für eine Strecke von 57 Kilometern als durchaus unzeitgemäß bezeichnet.

Worte zum Eintopfgericht.

=pwn= Als im September dieses Jahres bekannt wurde, daß wiederum an einem Sonntag im Monat vom deutschen Volk ein „Eintopfgericht" gespeist werden sollte, da knurrte so mancher Spießbürger, und ab und zu kam es auch vor, daß einige „Deutsche" es wagten, in würdeloser Kritik gegen dieses System deutscher Volksgemeinschaft anzugehen.

Gegenüber diesen Meckerern, die Gott sei Dank nicht allzu zahlreich sind, hörte man auch wohl andere Stimmen, die sich über die neuen Ideen, die sie immer wieder zum Staunen nötigten, wunderten, und mancher biedere Bürger sagte mit einem humorvollen Lächeln: „Müssen doch pfiffige Kerls sein, die so etwas aussinnen."

Ist es denn schlimm, wenn einmal am Sonntag eine ganz solide Erbsensuppe oder ein anderes volkstümliches Eintopfgericht auf dem Tisch steht und man auf Vor- und Nachtisch verzichtet? Dieses Opfer ist gering, wenn man berücksichtigt, daß es vielen Volksgenossen schwer fällt, selbst die geringsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. So ist der kommende Eintopfsonntag am 18. November wieder einmal ein Spendentag für diejenigen, denen der Führer Adolf Hitler ihren Arbeitsplatz erhalten oder geschaffen hat, und andererseits den bedürftigen Volksgenossen ein Beweis, daß ihrer durch diese Einrichtung gedacht wird und alle dazu beitragen wollen, für die Zukunft ihr Los zu verbessern.



Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

Ein origineller Einfall.

=pwn= Das Winterhilfswerk braucht tüchtige Helfer. Die gibt es erfreulicherweise überall. Von so einem tüchtigen Helfer soll hier berichtet werden, und zwar deshalb, weil er durch einen listigen Gedanken dafür sorgte, daß die Eintopfspende um einige Groschen höher ausfiel.

In einem Bauernhause eines westfälischen Dorfes erschienen zwei Sammler und baten um die Spende vom Eintopfgericht. Der Hausherr gab auch diesmal wieder sein Scherflein, und dann bat er die Sammler, sich mit an den Tisch zu setzen, um das schmackhafte Eintopfgericht zu probieren. Erst sträubten sich die beiden und murmelten etwas von „Bestechung". Da wurde aber der Hausherr sackiedegrob und sagte, er würde die Einwände als schwere Beleidigung empfinden. Die Sammler haben dann auch nachgegeben und sich am Tische niedergelassen, um das gute Essen zu probieren. Sie haben sich nicht mehr lange nötigen lassen und wacker zugegriffen. Als sie ihren Appetit gestillt hatten, wollten sie mit einem freundlichen Dankeschön verschwinden.

Das war dann der Zeitpunkt, an dem der Hausherr seinen listigen Gedanken in die Tat umsetzte. In einer Rede setzte er den Sammlern auseinander, daß heute doch ein Opfertag sei und daß er deshalb auch den Sammlern kein Freiessen gewähren könne. Er freue sich herzlich darüber, daß es ihnen so gut geschmeckt habe, das müßten sie aber als recht und billig empfinden, daß man dafür auch den üblichen Prozentsatz in die Sammelbüchse legen müsse. Die beiden Sammler haben sich darauf etwas verdattert gegenseitig angesehen, dann aber haben sie erkannt, daß gegen die Logik nichts einzuwenden sei. Sie haben dann auch entschlossen ihre Geldtaschen gezückt und dem Winterhilfswerk gegeben, was ihm nach Recht und Gewissen zukam. Sie schieden mit einem Lachen über das Schnippchen des gebefreudigen Hausherrn, das ihnen geschlagen wurde.

Büchertisch.

Die Schaubühne, Verlag H. u. J. Lechte, Emsdetten.

Es liegen vier weitere Bände dieser ebenso interessanten wie wertvollen Schriftenreihe vor, die dazu berufen sind, eine längst zutage getretene Lücke in der deutschen Theatergeschichte auszufüllen: Dr. Erich Ziemann: Heinrich Laube als Theaterkritiker (Bd. 4); Dr. Wolfgang Schimming: Ludwig Börnes Theaterkritik (Bd. 5); Dr. Heinz Ernst Pfeiffer: Theater in Bonn (Bd. 8) und Dr. Gertraude Dieke: Die Blüte des Kindertheaters. — Der deutschen Theatergeschichte ist bislang innerhalb der Germanistik viel zu wenig Raum gewidmet. In der Hauptsache deshalb, weil die nötigen Vorstudien fehlten, auf denen weiter hätte aufgebaut werden können. Die von Prof. Dr. Carl Niessen herausgegebene Schriftenreihe will durch wissenschaftliche quellenerforschende Einzelarbeiten den Boden der Theatergeschichte vorbereiten, auf dem die Theaterwissenschaft aufbauen kann. Und zwar werden in der Sammlung nicht allein die wachsende Entwicklung des Theaterwesens und ihre Einzelphasen untersucht, sondern der Rahmen ist weitergezogen. Die Theatertradition bedeutender Städte wird gewürdigt und die Theaterkritik und der westfelnde Publikumsgeschmack, denen bisher viel zu wenig Bedeutung beigemessen wurde, werden aus ihrer Zeit heraus untersucht. Es handelt sich in dieser Schriftenreihe um Einzelarbeiten, deren Wert für die Theatergeschichte und -wissenschaft auf der Hand liegt.

Die neuen Steuergesetze. Von Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium. 418 Seiten, kart. 4.— Rm. Industrieverlag Spaeth u. Linde, Berlin W. 35.

Es ist äußerst begrüßenswert, daß es Staatssekretär Reinhardt, der Schöpfer der Steuerreform, persönlich unternimmt, die Volksgenossen in die neuen Steuergesetze einzuführen und mit den vielen Neuerungen, die die Gesetze bringen, vertraut zu machen. Das geschieht in ungemein klarer, leicht faßlicher Sprache und führt jeden dazu, in Klarheit, Selbstverständlichkeit und Ueberlegenheit an die Erfüllung seiner steuerlichen Pflichten heranzugehen. Mit Recht bezeichnet es Herr Staatssekretär Reinhardt in seinem Geleitwort als dringend erforderlich, daß sich alle Kreise unseres Volkes so schnell wie möglich mit den neuen Bestimmungen befassen, insbesondere mit denjenigen, die neue Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit darstellen. Denn auf Grund der Kenntnis dieser Bestimmungen wird jeder sofort gewisse Maßnahmen einleiten können, die diesem großen Ziele dienen. Das Buch enthält außer dem Wortlaut der 10 neuen Gesetze und Durchführungsverordnungen eine allgemeine Einführung in die Grundgedanken der Steuerreform, eine besondere Einführung zu jedem einzelnen Gesetz und, was für den praktischen Gebrauch besonders wertvoll ist, zu jedem der 10 neuen Gesetze eine Uebersicht über die Aenderungen gegenüber dem bisherigen Recht.

Caritas und Winterhilfswerk.

Ein Erlaß des Bischöflichen Generalvikariats.

Das Bischöfliche Generalvikariat zu Münster ruft die caritativen Vereine in nachstehendem Erlaß zu tatkräftiger Mitarbeit am Winterhilfswerk auf:

„Wiederum hat die Reichsregierung das ganze deutsche Volk zum Winterhilfswerk aufgerufen. Zugleich hat die Reichsleitung dieses Hilfswerkes die katholische Caritas um ihre Mitarbeit zum Besten der notleidenden Brüder und Schwestern im Volk gebeten. Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes hat diese Mitarbeit zugesagt.

Angesichts der vielfachen Not, die noch auf Erwerbslosen, Wohlfahrtsempfängern, Kurz- und Notstandsarbeitern, Klein- und Sozialrentnern und anderen Familien ruht, die den nötigen Lebensbedarf aus eigenen Kräften nicht oder nicht ausreichend beschaffen können, werden die Gläubigen gern zu dieser Winterhilfe bereit sein. Im Lichte unseres heiligen Glauben wissen sie ja, daß wahres Christentum ohne tätige Nächstenliebe nicht möglich ist, wie andererseits wahre Hilfe zum Heile der Menschheit immer wieder aus den tiefen Gnadenquellen des Christentums ihre letzte Kraft schöpft. Wie in jeder Notzeit wird daher auch in diesem Winter Christus, der uns durch sein Wort und Beispiel die Liebe gelehrt hat, vor den Herzen der Gläubigen und vor den katholischen Pfarrgemeinden stehen. Seiner Lehre, seinem Gebot und seinem Beispiel werden wir aus innerster, übernatürlicher, von Gott kommender Verpflichtung bereitwilligst Folge leisten.

In dieser Gesinnung christlicher Liebe werden unsere kirchlichen caritativen Vereine überall, wo sie zur Mitarbeit im Winterhilfswerk aufgefordert werden, ihre Kräfte zur Verfügung stellen, ihre Vertreter in die örtlichen und überörtlichen Arbeitsausschüsse entsenden, für die Hilfsbedürftigen eintreten, bei der Sammlung und Verteilung der Mittel mitwirken.

Dem innersten Wesen der kirchlichen Gemeinschaft entspricht es, daß wir als „Glieder eines Leibes" einander in jeder Not des Leibes und der Seele beistehen müssen, und daß jede Pfarrgemeinde immer mehr den geheimnisvollen Leib Christi in der Einheit der Liebe nachzubilden berufen ist. Darum bitten wir alle, lebendige, dienstbereite Glieder in der Pfarrfamilie zu sein, der Pfarrcaritas sowie den kirchlichen Vinzenz-, Elisabeth- und Fürsorgevereinen in Treue die Mitgliedschaft und Mitarbeit zu erhalten. Ihr Bestand und ihr Wirken ist ja nicht nur im Konkordat ausdrücklich geschützt, sondern auch aufs neue von den höchsten Stellen im Reich durch die Mitberufung zum Winterhilfswerk anerkannt.

Möge die ewige Liebe alle Herzen immer mehr erleuchten und erwärmen, daß wir einer dem andern gerne beistehen, daß wir die Opfer, die wir zu bringen haben, heiligen im Aufblick zu Christus, der sich für alle geopfert hat, daß so unser Dienst am notleidenden Nächsten zum heiligen Gottesdienst wird."

Einreichung der Betriebsordnungen bis spätestens 1. Dezember.

Eine Anordnung des Treuhänders der Arbeit für Westfalen.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Hahn, hat folgende Anordnung erlassen:

„Bisher habe ich davon abgesehen, die Betriebe, die auf Grund von § 26 des AOG verpflichtet sind, eine Betriebsordnung schriftlich zu erlassen, aufzufordern, mir ihre Betriebsordnung einzureichen. Ich habe aber feststellen müssen, daß ein Teil der bisher erlassenen Betriebsordnungen Bestimmungen enthält, die den gesetzlichen Vorschriften, insbesondere über die Arbeitszeit, nicht entsprechen. Außerdem muß ich immer wieder feststellen, daß einzelne Betriebe der Verpflichtung zum Erlaß der Betriebsordnung auch bis jetzt noch nicht nachgekommen sind. Ich ordne deshalb für alle Betriebe, die in der Regel mindestens 20 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, nunmehr die Einreichung ihrer Betriesordnung bis zum 1. 12. 1934 in dreifacher Ausfertigung bei folgenden Stellen an:

1. Alle Gewerbe- und Handelsbetriebe an das für sie zuständige Gewerbeaufsichtsamt.

2. Die Bergbaubetriebe an das zuständige Bergrevier.

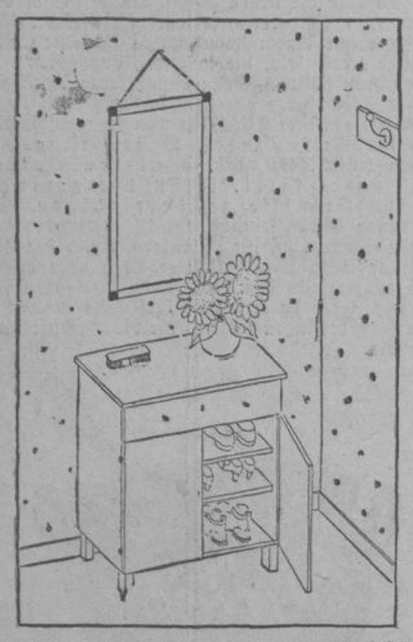
Die landwirtschaftlichen Betriebe haben die Betriebsordnung in doppelter Ausfertigung an das Treuhänderbüro in Essen, Hermann-Göring-Straße 2, „Glückaufhaus" unmittelbar einzusenden.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß eine Nichtbefolgung dieser Anordnung eine Zuwiderhandlung im Sinne des § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit darstellt und bestraft werden kann. Ich behalte mir außerdem vor, in besonderen Fällen ein ehrengerichtliches Verfahren einzuleiten."

Aus Haus, Hof und Garten.

Das Schuhschränkchen

Der Aufbewahrungsort für die Schuhe ist in den meisten Wohnungen eine ungelöste Frage, denn die Wohnungseinrichtung, wie man sie im Möbelgeschäft kauft, enthält eigentlich nie einen Platz dafür. So stehen dann die Schuhe unter einem Schrank, man stellt sie unten in den Kleiderschrank oder in das Nachtkästchen oder bestenfalls in ein Regal in der Besenkammer; so recht befriedigend ist aber keine dieser Lösungen.



Der Schuhschrank im Vorraum — Arch. H. Schmeissner

Im Schlafzimmer ist meistens kein Platz mehr für ein eigenes Schuhschränkchen vorhanden; wenn man also daran geht, für die Schuhe eine eigene Behausung anzuschaffen, wird es am zweckmäßigsten sein, diese im Flur aufzustellen. Es hat dies den Vorteil, daß die ganze Familie dort die Schuhe abstellt; außerdem kann man dort das kleine Möbelchen sehr gut als Ablage benutzen. Auch im engsten Kleinwohnungsflur ist dafür noch Platz genug vorhanden.

Die Größe des Schränkchens richtet sich natürlich nach der Familiengröße; die Tiefe genügt mit rd. 36 cm; für Halbschuhe wird man eine Fachhöhe von etwa 15 cm benötigen. Zweckmäßig macht man das unterste Fach für Stiefel, Ueberschuhe und Bergschuhe höher, wenn nicht die Zwischenböden durch Steckstifte verstellbar sind. Für Handschuhe, Schals, Handtaschen usw. wird zweckmäßig eine Schublade angeordnet, die verschließbar sein kann.

Der vordere Abschluß kann in vereinfachter Form auch aus einem nett gemusterten Vorhang bestehen. Auch in dieser Form wird das kleine, zweckmäßige Möbelchen nur eine Zierde für den Flur oder die Diele bedeuten.

H. Schmeißner.

Vom Gartenbau.

Sellerie nicht zu früh ernten!

Die volle Reife, die die beste Haltbarkeit der Sellerieknollen sichert, ist erst dann erreicht, wenn sich das Blattwerk niederlegt und die älteren Blätter gelb werden und welken. Bis dahin wächst die Knolle noch und selbst stärkerer Frost schadet der Pflanze nicht. Es ist falsch, beim Herausnehmen Blätter und Wurzeln vollständig von den Knollen abzuschneiden. Nur die langen Wurzeln sollen um ungefähr die Hälfte gestutzt werden, von den Blättern entferne man nur die großen Außenblätter, die Herzblätter müssen als Krone stehen bleiben. Man soll die Knollen auch nicht gegen den Spatenstiel schlagen, damit die anhaftende Erde abfällt. Dadurch beschädigt man sie, so daß sie später leicht in Fäulnis übergehen. Die ausgegrabenen Knollen lassen wir kurze Zeit an der Luft liegen und trocknen, dann schüttelt sich die Erde leicht aus den Wurzeln. Die Blätter dürfen nicht abgerissen werden, man schneide sie ab, damit die Knollenkrone nicht verletzt wird.

Der Aufbewahrungsraum für Sellerie soll kühl, etwas feucht und luftig sein. Am besten halten sich die Knollen in einer Grube von 30 bis 50 cm Tiefe, die mit Brettern oder Stangen belegt und später mit Laub oder Fichtenreisig bedeckt wird. Die Erde wird wallartig um die Grube aufgehäuft, so daß über den Knollen ein freier Raum von 20 bis 30 cm Höhe bleibt. Jede Knolle soll einzeln mit Erde umhüllt sein, damit sich Fäulnis nicht von Knolle zu Knolle fortpflanzen kann. Bei mildem Wetter lüften wir die Decke. Kleine Mengen von Sellerie heben wir für den Küchenverbrauch am bequemsten in einer Kiste zwischen mäßig feuchtem Torfmull auf. In diesem Falle schneiden wir alle Wurzeln glatt ab. Die Knollen halten sich bis in den Sommer hinein schmackhaft.

Wann schneidet man die Rosen?

Der Herbstschnitt der Rosen bietet den Vorteil, daß die Pflanzen Kräfte sparen und 8 bis 10 Tage früher zur Blüte kommen, denn auch während der Winterruhe steht das Leben in der Pflanze nicht völlig still, und bevor wir den Winterschutz wieder wegnehmen können, leitet sie Saft in die obersten Augen, die dann beim Frühjahrsschnitt verloren gehen. Leider wissen wir aber niemals voraus, wie sich der Winter gebärden wird, und so kann es auch vorkommen, daß die im Herbst beschnittenen Rosen stark zurückfrieren, wodurch unsere Absichten, die wir bei dem Schnitt verfolgten, vereitelt werden. Das richtige Verhalten auf Grund dieser Tatsachen ist dies: wir entfernen im Herbst vor dem Eindecken zunächst nur ausgereifte Triebe, kränkliches und schwächliches Holz, lassen aber die übrigen Triebe und Zweigteile 2 bis 4 Augen länger, als es die Form der Krone eigentlich verlangt. Diese Stücke nehmen wir dann im Spätwinter vollends weg, am besten Mitte Februar. Durch luftigen Reisigschutz können wir die stehenbleibenden Augen vor Nachwinterschaden weiterhin schützen.

Vorkenntnisse für den Obstbau

Klima, Boden und Entwicklungsraum.

Bei der Einrichtung eines Gartens denkt man mit Recht auch an die Pflanzung von Obstbäumen. Obst essen, das man hat wachsen sehen, das man zum Teil eigener Mühe und Sorgfalt verdankt, das ist wirklich etwas Verlockendes. Aber eine Gefahr liegt darin, daß man das alte Wort: Auf jeden Raum pflanzt einen Baum! zu wörtlich nimmt, denn jeder Baum stellt besondere Ansprüche an den Boden, und am wenigsten gedeiht ein Obstbaum überall, wo man ihn haben möchte. Obstbäume sind anspruchsvolle Kulturpflanzen, deren Bedürfnisse man kennen und erfüllen muß, wenn man Freude an ihnen erleben will.

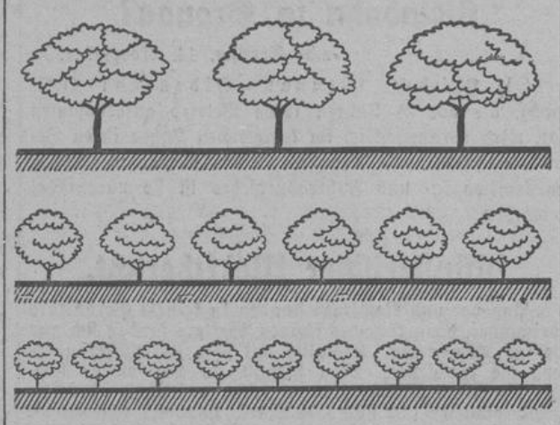
Allgemein ist zu sagen, daß die besten Bedingungen für Obstpflanzungen ein tiefgründiger, lehmiger, nicht zu trockener Boden in geschützter, warmer Lage eines möglichst nach Südwesten, Süden oder Südosten geneigten Geländes bietet. In gewissen Grenzen kann man den Boden den Ansprüchen der anzupflanzenden Obstart entsprechend verbessern. Aepfel lieben mittelguten Boden in freier, offener Lage. Birnen auf Wildlingsunterlage verlangen tiefgründigen, nahrhaften Boden. Birnen auf Quitten nehmen mit weniger tiefem Boden fürlieb. Dafür muß dieser um so nahrhafter sein. Die Baumscheiben sollte man im Winter mit Mist bedecken.

Kirschen lieben freien Standort und kommen auf leichtem oder schwerem Boden gleich gut fort. Ist der Boden kalkhaltig, um so besser für den Baum und die Ernten. Pflaumen und Zwetschen werden gewöhnlich als die genügsamste Obstart in bezug auf Lage und Boden bezeichnet. Sie zeigen aber erst auf frischem, nahrhaftem Boden bei guter Düngung, was sie leisten können an Fruchtmasse und Saft und Aroma der Früchte.

Am empfindlichsten in Boden und Lage ist die Aprikose. Nur die geschützte Südseite sagt ihr zu. Hierin übertrifft sie den Pfirsich. Guter, nahrhafter, nicht zu feuchter und niemals trockener Boden, ist für beide Obstarten notwendig. Auch hier ist die Bedeckung des Bodens um den Wurzelhals herum mit Stalldünger von großem Wert, zumal bei frischgepflanzten Bäumen. Auf schlechtem Sandboden gedeiht am besten die Sauerkirsche.

Je nach Bedarf kann man durch Beimischung von Komposterde, Lehm, Mergel, Kalk oder Sand ungünstigen Boden für einzelne Bäume brauchbar machen. Jedenfalls schließt der Boden, mag er leicht oder schwer sein, die Fruchtbarkeit der Obstbäume nie ganz aus, wenn der Standort sonst ihr Gedeihen zuläßt. Ungünstiges allgemeines oder örtliches Klima dagegen kann trotz gutem Wachstum völlige Unfruchtbarkeit verschulden. Zu den ungünstigsten Umständen zählt in erster Linie Schutzlosigkeit gegenüber dem Wind. Die Wirkung starker Westwinde ist während der ganzen Wachstumszeit zu erkennen. In sehr offenen Lagen verwandeln noch die Septemberstürme häufig den Ertrag in Fallobst. Die für die Saaten und manche anderen Gewächse gefürchteten Ostwinde während schneeloser Winterzeit werden den Obstbäumen weniger gefährlich, am ehesten bei trockenem Boden und in trockenen Jahren.

Jeder Gartenbesitzer möchte natürlich recht viel verschiedenes Obst in seinem Garten haben, und wenn er



nicht außerordentlich ungünstige Bodenverhältnisse hat, könnte er auch nach Herzenslust auswählen, was ihm schmeckt, ließen sich die Bäume beliebig zusammendrängen. Pflanzt er aber, bis kein unbeschattetes Fleckchen mehr übrig ist, verdirbt er mehr als er gewinnt. So wie man die Bäume in der Gärtnerei kauft, sind sie noch klein und unscheinbar, aber beim Pflanzen muß man sich danach richten, wie sie in zehn und zwanzig Jahren aussehen werden. Berühren sich die Kronen schon im zweiten, dritten Jahre, dann wird man weniger ernten als wenn sie dauernd freien Luftraum um sich haben. Die Aeste, die im Sommer dauernd beschattet sind, verkümmern und setzen wenig Blütenknospen an. Zu dichte Pflanzung führt auch bald zu einer Wurzelüberfülle im Boden, unter der die Ernährung der Bäume leidet. Dazu kommt, daß schädliche Insekten und Krankheitskeime in dem dichten Astgewirr die besten Entwicklungsbedingungen finden.

Die Mindestentfernungen für die Obstpflanzung, auf die sich nur die Besitzer von Haus- und Kleingärten beschränken sollen, beträgt bei Aepfel-, Birnen- und Süßkirschen-Hoch- und Halbstämmen 10 bis 12 Meter, bei den übrigen Steinobstsorten 6 bis 8 Meter, bei Buschbäumen 4 bis 6 Meter, und bei Nußbäumen 15 Meter. Werden mehrere Reihen nebeneinander gepflanzt, dann läßt man zwischen ihnen den anderthalbfachen Zwischenraum der Bäume in den Reihen. Im Bilde ist gezeigt, wie auf der Strecke von 36 Metern entweder drei Hoch- oder Halbstämme oder sechs Buschbäume auf stärker wachsender Unterlage oder neun Buschbäume auf Zwergunterlage Platz finden.

Darf es so aussehen?

Ist diese Gerätekammer, die unser Bild zeigt, nicht schauerlich anzusehen? Ein ordnungliebender Mensch kehrt



hier an der Türe um. Sein Gartengerät hängt man im Herbst sauber auf Riegel auf, die zur Ausstattung eines Geräteraumes unbedingt gehören, oder legt es auf Regale, oder stellt es geordnet auf den Fußboden.

Jeder Boden ist gartenfähig.

Zahllose Kleingärten in sandigen Gegenden beweisen, daß man auch auf dem magersten Sand üppigen Pflanzenwuchs hervorrufen kann, und es ist keine Zauberei dabei, denn durch stetige Verbesserung mit Stallmist und Kompost wird der humusarme Boden mit der Zeit zu brauchbarem Gartenboden. Auf die Zufuhr von Humus sollte man sich dabei aber nicht beschränken, denn dem Sand fehlt zur Vollkommenheit ja vor allem Bindigkeit. Und diese verdanken wir in besseren Böden dem beigemischten Lehm. Sandiger Lehm und lehmiger Sand gilt bei den Gärtnern sogar als sehr brauchbares Gartenland. Warum soll man nicht durch wiederholten Zusatz von Lehm jeden Sandboden allmählich diesem Idealzustand nähern können? Man muß es nur richtig anfangen.

Wer keine Erfahrung darin hat, wird bemerken, daß sich der Lehm mit dem Sand nicht gleichmäßig vermischt, wenn man ihn grobklumpig auf die Fläche wirft und untergräbt. Ein sicheres Verfahren ist folgendes: man mischt den Lehm im Gartenkarren oder in einer Kiste mit Sand, indem man ihn mit dem Spaten zerkleinert und gewissermaßen zerquirlt. Man bringt also durch die Bewegungen des Spatenblattes die zu immer kleineren Krümeln zerschnittenen Lehmbrocken fortgesetzt zwischen Sandteile und erhält so allmählich eine gleichmäßige, kleinkörnige Masse, die sich dann auf die Beete auftragen läßt. Sie wird dann flach untergegraben, und es ist unmöglich, daß sich danach wieder Klumpen reinen Lehmes bilden können, wenn der Boden feucht wird.

Neben dieser auf schnelle Wirkung eingestellten Methode sollte die sozusagen homöopathische Verbesserung stets einhergehen, die darin besteht, daß man beim Aufsetzen der Komposthaufen immer etwas Lehm zwischen die gesammelten Abfälle streut.

Blumen im Heim.

Hortensien nach der Blüte.

Wenn die Hortensien abgeblüht haben, beanspruchen sie keinen besonders guten Platz am Blumenfenster. Ueber Winter nehmen sie mit jedem nicht gerade dunklen Standort vorlieb, wenn er frostfrei ist. Man gießt sie dann nur gerade so viel, daß die Erde nie trocken wird. Jüngere Pflanzen schneidet man, wenn sie die Blätter haben fallen lassen, auf vier bis sechs Augen zurück. Schwache, nicht blühbare Triebe werden stets entfernt. Wartet man mit dem Rückschnitt bis zum Frühjahr, bringt man sich um die Blüten. Von Anfang Februar an kann man die Hortensien umtopfen, wozu man eine kräftige, mit Sand vermischte Erdde verwendet. Danach stellt man sie wieder heller, aber zunächst noch kühl. Sie werden nun häufiger gegossen und am besten auch öfter überbraust.

Gesundheitspflege.

Ursachen von Kopfbeschwerden.

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht zu irgend einem Zeitpunkt schon einmal über Kopfschmerzen, die mehr oder weniger schnell vorübergingen, geklagt hat. Es erübrigt sich natürlich wegen einmaliger Schmerzen nach einer durchwachten Nacht, nach einer ungewohnten geistigen oder körperlichen Ueberanstrengung, nach dem Mißbrauch eines Genußmittels irgendwelcher Art sich übertrieben zu ängstigen. Beim Wegfall der schädigenden Ursache oder der Nachwirkung wird auch der auf solcher Ursache beruhende Kopfschmerz sich wieder verflüchtigen.

Allerdings sollen wir nicht bei jedem Kopfschmerz gedankenlos auf sein Verschwinden warten. Mitunter nämlich versteckt sich eine Störung der Atmungsorgane oder des Herzens und der Blutgefäße in ihrem Beginn dahinter. Bekannt ist ja, daß eine ungenügende Entleerung des Darms und der Niere unseren Organismus mit Stoffwechselschlacken überlasten kann, die als erstes Zeichen eine verstärkte Neigung zu Kopfbeschwerden zur Folge haben. Diese Fälle müssen nur richtig erkannt werden. Es wird dann dem Arzt vielleicht gelingen, den Stoffwechsel und den Kreislauf durch geeignete Maßnahmen von diesen Abfällen zu reinigen. Die Kopfschmerzen werden dann nachlassen.

Weniger leicht zu beeinflussen sind die endzündlichen Veränderungen an den zahlreichen besonders empfindlichen Schläfennerven, die sich in ihren Abzweigungen auf den ganzen Schädel und einen großen Teil des Gesichts erstrecken. Die verschiedensten Ursachen wie Erkältung, Ueberanstrengung, aber auch entzündliche Veränderungen in den Stirnhöhlen können die normale Arbeit dieser Nervenäste ungünstig beeinflussen und sie in ihrer Zusammensetzung und ihrem Aufbau vorübergehend oder dauernd verändern. Besonders einseitige Stirnkopfschmerzen treten oft bei derartig versteckten Eiterungen und Entzündungen auf, die der Arzt durch einfache Durchleuchtung leicht feststellen kann.

Leicht zu erkennen sind auch diejenigen Kopfbeschwerden, die einer kleineren oder größeren Schädelverletzung folgen; zu beachten ist, daß diese Verletzungen oft längere Zeit zurückliegen und doch noch empfindliche Beschwerden nach sich ziehen können.

Für Migräneanfälle, die durch ein Zusammenkrampfen der Kopfblutgefäße entstehen, ist die Neigung, im späteren Alter nachzulassen, das periodische Auftreten der Anfälle, die Erblichkeit und vieles andere charakteristisch. Dauernde Migräneanfälle fordern dringend eine genaue ärztliche Untersuchung des gesamten Organismus und nicht nur des Kopfes. Nur dann wird es möglich sein, die richtige Ursache und die richtige Behandlung festzustellen.

Der neueren Forschung ist es gelungen, auch rheumatische Kopfschmerzen nachzuweisen, die auf Knötchenbildung in den Schädel- und Gesichtsmuskeln beruhen. Diese Knötchen können bei ungünstiger Lage recht unangenehme Druckbeschwerden hervorrufen. Dr. G. F.

Augenbäder.

Zu einem gesunden Menschen gehören gesunde Augen. Die größte Schönheit eines Menschen sind seine Augen, der Spiegel seiner Seele. Auch ein wenig schöner Mensch kann durch seine Augen noch anziehend werden. Matte, glanzlose Augen verraten häufig, daß der Mensch irgendwie leidend ist, oft lange bevor ihm das Leiden selber zum Bewußtsein kommt. Augen sind Warner und Rufer, wir müssen nur auf sie achten lernen!



Sehr günstig auf den Zustand der Augen wirken regelmäßige Augenbäder. Man soll sie am besten vor dem Schlafengehen nehmen. Man nimmt eine zweiprozentige Borsäurelösung, die man in der Apotheke fertig kauft und spritzt die Flüssigkeit mit einem Glasröhrchen in die Augen ein. Setzt man die Behandlung regelmäßig fort, so wird man sehr bald schon den wohltätigen Einfluß spüren. Besonders Menschen, die beim Lesen oder Handarbeiten ihre Augen überanstrengen müssen, sollten ihnen diese Wohltat angedeihen lassen. Das Weiß der Augen wird bald wieder klar und ungetrübt sein. Hat man die Borsäurelösung nicht zur Hand, so kann man sich auch helfen, indem man einen gestrichenen Teelöffel Salz in einem halben Liter Wasser auflöst und mit dieser Lösung die Augen badet.

Sehr schädlich für die Augen ist es, liegend zu lesen, auch wenn man darauf achtet, das Licht von links zu haben. In der liegenden Stellung werden die Sehnerven über Gebühr angestrengt; man sollte es daher, wenn irgend möglich, vermeiden. Wenn viele Leute behaupten, sie könnten ohne ein Buch nicht einschlafen, so ist das nur eine schlechte Angewohnheit. Mit etwas Selbstdisziplin kann man sehr rasch darüber hinwegkommen. Wenn jemand bei schlechter Beleuchtung arbeitet, muß er sich selber die Schuld geben, wenn seine Sehkraft sich sehr rasch schwächt; gutes Licht zum Arbeiten ist eine der Hauptbedingungen.

Wer viel lesen oder eine andere Arbeit tun muß, bei der die Augen immer auf eine bestimmte Entfernung eingestellt sind, soll sich jeden Tag eine Ruhepause gönnen, in der er die Augen auf ferne Gegenstände richtet. Auch die oft empfohlene Augengymnastik ist hier von günstigem Einfluß. Die Muskeln müssen elastisch bleiben, wenn die Linse zufriedenstellend arbeiten soll. Wollen trotz solcher Vorsichtsmaßnahmen die Augen nicht mehr wie früher Dienst tun, schmerzen sie bei geringer Anstrengung und schwächt sich die Sehkraft merklich, so ist ein Gang zum Augenarzt nicht aufzuschieben. Er wird ein Glas verschreiben, das man zum Arbeiten benutzt.

Frauen haben begreiflicherweise eine Scheu davor, ein Brille zu tragen. Nicht weniger unschön ist es aber, wenn jemand, wie man es bei Kurzsichtigen oft beobachten kann, dauernd die Augen zusammenkneift, um irgend etwas genau erkennen zu können. Dies Zusammenkneifen der Augen macht das ganze Gesicht häßlich und führt zu verfrühter Runzelbildung. Und schließlich sieht ein solcher Mensch noch nicht einmal seine Umwelt genau! Also lieber ein Glas tragen, das Gesicht nicht verzerren und alles sehen, was um einen vorgeht! Die Wahl scheint wirklich nicht schwer zu sein. Es lebt sich noch einmal so schön, wenn man richtig gut und klar sehen kann.

Dr. P. B.